Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Geschichte = Indicateur de l'histoire suisse
Band: 1 (1873)

Teilband

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ANZEIGER

für

Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben

von der

allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

N° 1. **Dritter Jahrgang.** (Neue Folge.) **1872.**

Abonnementspreis: Jährlich 2 Fr. für mindestens 4—5 Bogen Text mit Tafeln.
Man abonnirt bei den Postbureaux und allen Buchhandlungen, sowie auch direct bei der Verlagsbuchhandlung der J. Dalp'schen Buchhandlung (K. Schmid) in Bern.

Inhalt: 83. Urkundliche Fragen, v. E. v. Muralt. — 84. Vrechta, v. J. L. Aebi. — 85. Kurze Kritiken I u. II, v. J. L. Aebi. — 86. Einige Bemerkungen zu Vitoduran's Chronik, v. Dr. G. Meyer v. Knonau. — 87. Verzeichniss von Urkunden das jetzige Bisthum Basel betreffend im erzbischöfl. Archiv zu Freiburg i. Br., v. A. Lütolf. — 88. Zur Schlacht an der Calven, v. J. Kaiser. — 89. Culturgeschichtliches aus Kirchhof's Wendunmuth, v. Dr. E. Götzinger. — 90. Kleinere Mittheilungen. — 91. Protokoll der 26. Versammlung der schweizerischen geschichtforschenden Gesellschaft, abgehalten den 4. u. 5. September 1871 in Solothurn. — 92. Eröffnungswort zur Sitzung der allg. geschichtf. Gesellschaft d. Schweiz in Solothurn den 5. September 1871,

83. Urkundliche Fragen.

In dem verdienstvollen Urkundenregister des Herrn Prof. Hidber findet sich unter Nr. 2102 ein Document des Bischofs Amadeus von Lausanne zum 26. Oct. 1161. Nun aber war er, nach dem Cartular von Lausanne, 14 Jahre lang Bischof seit Januar 1145, da er geweiht worden, und da sein Todestag auf den 28. Januar angesetzt ist, so muss er 1159 verschieden sein. Sein Nachfolger Landrich ward im Februar 1160 geweiht und schenkte in demselben Jahre (Nr. 2093) die St. Stephanskirche zu Lausanne dem Kloster St. Vincenz in Besançon. Zwei andere unter diesem Bischofe ausgestellte Urkunden (Nr. 2095 und 2096) fallen ebenfalls in dieses Jahr, die letztere auch richtig in die 8. Indiction, Epacte XXII 1160/1161, concurrente quinto; die fragliche Urkunde aber, ohne Indictionsangabe, in die 3. Epacte = 1161/62, die 6. concurrente = 1161. Sollte da nicht der Irrthum darin bestehen, dass eine Verleihung des Amadeus in diesem Jahre von Landrich bestätigt ward? Im Cartular von Hautcrêt (Mem. et documens XII, 18), wo diese Urkunde abgedruckt ist, erscheint sie nur als ein Zusatz zu einem Documente des Amadeus von 1154, als ein zu demselben hinzugefügtes Codicill. Dieses Codicill findet sich nur im Cartular, in welchem ein ganzes Blatt oder mehr von der Urkunde von 1154 nach den Worten *Necessitate vero per modum ecclesiastica* fehlt, die im Original vorkommen und im Abdruck pp. 7—10 einnehmen. Da die meisten Hefte der Cartulars 7 Doppelblätter enthalten und hier nur 4 vorkommen, so kann der Schluss der Urkunde von 1154 und der Anfang von derjenigen von 1161 sogar 4 Blätter begriffen haben.



Nr. 2561 setzt auf 1186 eine vom 9. Oktober aus der Abtei Dissentis datirte Urkunde Friedrich's I. Nun aber kann dieser Kaiser nur 1164 dort gewesen sein, da er sonst nie durch *Graubünden* gezogen ist, damals aber von Pavia, wo er am 29. September war, nach dem Castrum *Belfort* (an der Albula auf dem Wege über den Septimer) gelangte (nach Moriondi's Monumenta Aquensia, Turin 1789), und am 1. November nach Ulm. Die Zweifel an der Aechtheit beruhen 1) auf dem unvollständigen Datum, 2) der Bezeichnung der *Locarner* Vasallen als «Domini Capitanei», 3) dem Mangel der Unterschriften oder des Siegels; dieses aber soll früher daran gehangen haben, und an einen russischen Grossfürsten verkauft worden sein, wenigstens sieht man die Löcher in dem zu Zürich befindlichen Originale noch; auch die Schrift gehört dem 12. Jahrhundert an. Das Marktrecht ward den Nachkommen dieser Capitaneen auch noch 1554 von den XII regierenden Orten anerkannt. Sollte die vorliegende Urkunde nicht der Entwurf zu einer verloren gegangenen sein, auf welche eben diese Marktrechte gegründet waren?

Noch eine Frage wäre aufzuwerfen. Das Cartular von *Lausanne* erwähnt 1090 bis 1110 einen Bischof *Cuno von Neuenburg*. In den Urkunden kommt in diesen Jahren gar kein Bischof von Lausanne vor, dagegen ein Graf Kono von Neuenburg als 1082 mit Arconciel belehnt, der (nach Matile II) 1103 gestorben, Sohn des Grafen Ulrich von Hasenburg und Fenis. Sollte der Bischof etwa Sohn seines Bruders Burkhard von Oltingen gewesen sein, der von 1055 bis 1072 mit dem Bisthume in Berührung kam und dessen Bruderssohn, Burkhard, Bischof von Basel wurde? Bischof Roger (1178—1212) gedachte eines Bischofs Cono von Lausanne als Stifters des Klosters Erlach; dieser muss also aus dem Hause Oltingen gewesen sein, das bereits 1055 den Bischof Burkhard und 1212 noch den Bischof Berthold gegeben hat.

E. v. Muralt.

---

84. Vrechta.

(Nachtrag zum «Anzeiger» von 1868, Seite 112—113.)

Als Propst Ulrich von Landenberg, der Bruder des Marschalks Hermann, und das Capitel zu Bero-Münster (Berona heisst der Ort) im Jahre 1303 am 30. Jänner verordneten, dass alle und jede Einkünfte des «Gnadenjahres» zum Ankaufe von Besitzungen verwerthet und der jährliche Ertrag auf die Abhaltung von Jahrzeiten (anniversaria) verstorbener Stiftsherren sollte verwendet werden, so erscheinen die porci hûbales und der Ausdruck: «Avena dicta Vrechta.»

Die Urkunde liegt in Urschrift vor, nicht bloss in der bischöflichen Bestätigung. Kopp: König Albrecht S. 294, Anm. 2.

Ueber das Gnadenjahr, annus gratiæ, s. ebend. und «Gegenkönig» II, S. 353.

Propst Ludwig Bircher (1611, 14. Oct. bis 1640, 13. Jun.), der sich um das Stiftsarchiv auf's Höchste verdient gemacht hat, hat in seinem *ΚΕΡΑΣ ΑΜΑΛΘΕΙΑΣ* ein Verzeichniss über einige seiner Arbeiten angefertigt. In diesem sagt er auf Seite 64:

«Vrechta siue Auena Subditorum uulgo Fuother Haber Aduocato debita».

Zur Erklärung kommt der österreichische Urbar von Pfeiffer zu Hülfe, der Seite 183, 20—22 also sich ausdrückt:

«Diu liute von Willisowe, die in die gemeinen stiure gegen Wolhusen stiurent, gebent jêrglich niht mêr danne vj müt *habern ze fuoter*». Vgl. Sol. Wbl. 1818 S. 351: «*Huolgeld*».

Die Vrechta ist also ein debitum a subditis præstandum.

Nun aber erklärt Jak. Grimm in seiner Grammatik (1. Aufl.) I, S. 620 die Ausdrücke «Vraht, vrehti», und II, S. 204 unter ahd. das Wort «vraht» durch: «meritum». Offenbar ist dieses vom Gesichtspuncte des Empfängers gesagt. So kann man also sagen: Das Vrechti ist ein meritum a domino exigendum.

Ohne endlich auf den Vocalismus, in Stamm und Endung, weiter einzugehen, findet man in dem Worte ein auch sonst noch sich zeigendes Schweben zwischen subjectiver und objectiver Stellung.

Die Hauptsache ist aber, dass nunmehr die gesuchte Bedeutung des Ausdruckes «Vrechta» durch Zeugen der Stift, wo derselbe in Gebrauch war, ausgemittelt und erwiesen ist.

J. L. Aebi.

---

85. Kurze Kritiken.

I.

In Trouillat: Mon. de l'évêché de Bâle III, S. 402—405 steht eine Urkunde des Bischofs Johannes von Langres, Verwesers des Bisthums Basel, vom Jahre 1330 mit dem beigefügten Datum: «7. Mai». Die Urkunde selbst sagt aber: «Datum die lune ante festum beati Gregorii Anno 1330».

Da nun das Fest des hl. Gregorius auf den 12. März fällt, der im Jahre 1330 ein Montag war, so ist die Urkunde am 5. März ausgestellt, nicht am 7. Mai.

Es ist aber auch keine Verwechslung mit dem hl. Georg (wie es vorkommt), dessen Fest im Jahre 1330 ebenfalls auf einen Montag fiel (23. April), wonach die Urkunde auf den 16. April fallen müsste.

Der 7. Mai ist also jedenfalls unrichtig.

II.

In den Regesten von Rapperschwil steht Seite 38: «1354, 18. August. Herzog Albrecht von Oesterreich versetzt dem Otto v. Rambach das Imi um 20 March Silber. Dat. Montag zuo Bartholomei». — Dagegen gibt Lichnowski III.:

«1355, 23.—29. August. Raprechtswil. Herzog Albrecht setzt dem Otto von Rambach für 20 M. S. seine «yme» (sic) zu Rapprechtswîle».

Der Inhalt ist offenbar derselbe; abweichend gibt Lichnowski den Ausstellungsort Rapperschwil, während das andere Regest beifügt: «Ohne Ausstellungsort». Aber die auffallendste Verschiedenheit liegt in der Zeitangabe.

Gemeiniglich und besonders im Bisthum Constanz wird das Fest des hl. Apostels Bartholomäus am 24. August gefeiert. Nach dem ersten Regest war es an einem Montag. Allein im Jahr 1354 war der 24. August ein Sonntag, dagegen im Jahr 1355 ein Montag. Diess scheint das zweite Regest als Correctur sammt seinem Schwanken veranlasst zu haben. Dennoch ist die Jahrzahl 1354 einzig richtig; denn nach dem Breviar. und Martyrolog. Roman. wird das Fest des hl. Apostels Bartholomäus zu Rom jeweilen am 25. August gefeiert, welches eben im Jahre 1354 ein Montag war. Breviar. und Martyrologium waren die Calender der Schreiber, wie diess besonders die älteren Urkunden durch ihre Anhäufung von Zeitangaben beweisen; die Schreiber selbst aber waren in der Regel Geistliche. Ein, oft eilfertiger, Blick in's Brevier oder, wenn's genau zuging, in's Martyrologium genügte zur Bestimmung des Zeitpunctes. So geschah es bei der Schreibung vorliegender Urkunde.

Dazu kommt als Erhärtung noch folgender wichtige Umstand. Herzog Albrecht war im Jahre 1354 am 21. August, ja noch am 1. Herbstmonat, zu Rapperschwil: Lichnowski III, Reg. 1701—1703. Damit sind die Nachrichten bei Heinrich v. Diessenhofen (Böhmer, Fontes IV, S. 92—93) zu verbinden. — Dagegen war der Herzog im Jahre 1355 am 19. und 28. August in Wien (Lichnowski III, Reg. 1793 und 1797). Die dort angeführten Urkunden (Reg. 1794 bis 1796) können also nicht in's Jahr 1355 fallen, sondern gehören in's Jahr 1354, wohin sie gerade passen.

Demnach kann auch die Rapperschwiler Urkunde über das «Imi» nicht am 18. August gegeben sein, sondern sie ist gegeben am 25. August 1354.

J. L. Aebi.

---

86. Einige Bemerkungen zu Vitoduran's Chronik.

In der so lehrreichen und erschöpfenden Einleitung zu seiner ausgezeichneten Edition des Vitoduran (Arch. f. schweiz. Gesch., Bd. XI) stellt Professor G. von Wyss alle Notizen zusammen, die für die Lebensgeschichte des Autors aus seinem Werke sich ergeben.

Dass der Bruder Johannes 1328 in Basel sich aufhielt, dass er später «in Schaffhausen oder einem nahe gelegenen Kloster längere Zeit verweilte», wohl bis 1340, geht aus dem dort pp. XIX und XX Gesagten deutlich hervor. Verschiedene Erwägungen legen es mir nun nahe anzunehmen, Vitoduran habe sich um 1336, und vielleicht vorher und nachher, im Franziskanerkloster zu *Villingen*, der bekannten stattlichen Stadt des nunmehr badischen Schwarzwaldes [1]), aufgehalten. — Die Erzählung von einer um 1313 erfolgten wunderbaren Rettung zweier Minoriten, die durch das Randengebirge von Schaffhausen nach Villingen gingen, vor dem Tode durch Mörderhand hat er «pluries certa relacione» vernommen (p. 63).

---

[1]) 1268 am 14. Januar versprachen Graf Heinrich von Fürstenberg und seine Gemahlin Agnes die nach Villingen gerufenen Minoriten zu beschützen (Neugart: Ep. Constant., Bd. II. p. 300).

Mit Theilnahme verfolgt er (p. 97) das Schicksal der von den Grafen Johann und Götz von Fürstenberg — das sind die «domini sui comites» — nach Haslach verlockten und dort festgenommenen angesehenen Bürger von Villingen und erwähnt, wie sich darauf die Stadt (hernach 1326) an Oesterreich ergeben habe [1]). Ganz besonders aber scheint mir das aus dem p. 118 Erzählten hervorzugehen.

1336 tödtete nämlich, als das schwäbische Contingent des österreichischen Heeres aus dem Feldzuge gegen den Herzog von Niederbaiern und den König von Böhmen heimkehrte, ein Herr von Blumenberg [2]), «quod cum amaritudine cordis mei refero», einen von Tierberg, «tironem virum strenuum et bellicosum et multis virtutibus redimitum», und zwar «ex inimicicia letali, dudum ad eum ante habita». Das wollten die Villinger, deren Mitbürger der Gefallene war, rächen und sie wurden kaum von den Herzogen zurückgehalten, des Mörders Städtchen Hüfingen [3]) (bei Donaueschingen) anzugreifen und zu zerstören. Gleich nachher wird ausdrücklich hervorgehoben, dass Herzog Albrecht 1337 von Schaffhausen nach Villingen gekommen sei.

Es darf als ziemlich sicher angenommen werden, dass Vitoduran in Folge seines Aufenthaltes im Kloster zu Villingen für diese Dinge sich interessirte, und aus dort sich ihm eröffnenden Quellen und dort von ihm gehörten Berichten floss wohl auch, was von Rottwil (pp. 46, 95, 119, 151), von den Grafen von Hohenberg (pp. 99, 118), von den Herren von Höwen, ihrem klugen Kriegsknecht Sedulo, ihrer Burg Hohenhöwen (pp. 118, 119, 151), von der sehenswerthen Missgeburt aus Welschingen bei Engen (p. 151) erzählt ist. Allerdings liegen Hohenhöwen, Welschingen, Engen (dieses auch p. 98), als im Hegau, ebenso nahe, ja noch näher bei Schaffhausen, wo sich dann Vitoduran 1339 wirklich befunden zu haben scheint [4]).

---

[1]) Vgl. Roth v. Schreckenstein: Wie kam die Stadt Villingen vom Hause Fürstenberg an Oesterreich? (Sitz. Ber. d. phil. hist. Cl. d. Akad. d. Wiss. z. Wien: Bd. XLVIII). Hier wird p. 107 nachgewiesen, dass die Geschichte von der gewaltsamen Zurückhaltung der «pociores» zu Haslach nur aus Vitoduran bekannt ist. Doch vermisst er hinlängliche Genauigkeit in Vitoduran's Angaben. Diese Facta fallen eben etwa ein Decennium vor die muthmassliche Anwesenheit Vitoduran's in Villingen. Im Anhang gibt Roth v. Schreckenstein einige Urkunden von 1326: 16. Juni Huldigung gegenüber dem Herzog Albrecht und dessen Brüdern, 30. November Verkauf der Stadt durch die Grafen Johann und Götz an Oesterreich, 1. December Errichtung einer Sühne zwischen den Grafen und der Stadt durch Herzog Albrecht (l. c. pp. 118—122).

[2]) p. 147 hebt im Schlachtbericht von Laupen Vitoduran wieder eigens hervor: »De Swevia unus dominus, vir robustus et fortis viribus ... vocatus de Bluomenberg, peremptus est».

[3]) «Hüuingen», nicht «Hüningen». Dass auf p. 177 statt «in territorio Eistavensi» zu lesen sei: «Eistatensi», also statt Stäffis (Estavayer) Eichstädt in Franken, scheint mir ein zutreffender Vorschlag Pfarrer Freuler's zu sein (Uebersetzung Vitoduran's: Winterth. Neuj.-Bl. v. 1862, p. 254); denn von Nürnberg z. B. ist ja auch mehrmals die Rede. Auf p. 77 ist in der Stelle in Anm. 40 «Werdach» jedenfalls Wertheim, von wo der Verwundete wohl noch lebend Würzburg erreichen konnte.

[4]) Vgl. die aus Schaffhausen erzählten Geschichten pp. 137—139. Die Worte von p. 139, betreffend den Eindruck der dritten der mitgetheilten Mordthaten, «me fuisse absentem a civitate peroptavi», legen die Vermuthung nahe, Vitoduran habe damals, «annis paucis elapsis ante», nur vorübergehend Schaffhausen besucht.

Vitoduran's mehrjähriger Aufenthalt in *Lindau*, jedenfalls von 1343 an, steht über allem Zweifel, und auch die mehrmalige Nennung des Albgaues ist dem nicht im Wege; denn es ist bei derselben stets an den Albgau an den Alpen, das noch heute sogenannte Algäu, das an den alten Argengau (worin Lindau) unmittelbar östlich anstösst [1]), nicht aber an den Schwarzwälder Albgau bei Waldshut zu denken [2]). —

Bei mehrfachen Gelegenheiten [3]) ist von O. Lorenz darauf hingewiesen worden, dass «die *erste Winkelriedgeschichte*» bei Vitoduran steht, und zwar zum Jahre 1271, wo pp. 27 und 28 von einem Kampfe «in metis Gallie et Alamanie», zwischen den Bernern und den Grafen von Habsburg gesprochen wird. Es steht da: «Pars Bernensium stetit contra hostes conglobata in modum corone et conpressa, cuspitibus suis pretensis. Quam dum de adversa parte nemo aggredi presumeret, comes querulosis vocibus valenter et miserabiliter clamare cepit: «Heu mihi, quod neminem habeo qui cuneum adversariorum penetrare possit vel eciam

---

[1]) Vgl. besonders p. 26: «de Ysnina oriundi oppido in Albgowia sito».

[2]) Dass hier in Lindau Vitoduran seine Chronik schrieb, steht völlig fest (vgl. «Einleitung» p. XXIV; die «nobiles dicti de Lochem, domini de Locha», pp. 169, 230 waren Lindauer Ausburger, die Lochen von Lochau); ebenso ist sehr wahrscheinlich, dass das seit 1340 geschah (pp. XIII, XXIII). An dem in der Ausgabe pp 15 und 16 Gedruckten schrieb er 1340, an dem pp. 153 und 191 Abgedruckten 1343. Aber dagegen, dass das vorhandene Manuscript Vitoduran's *successiv* erwachsenes Originalmanuscript sei (Ausnahmen nennen p. XIII, pp. XIV und XV), scheinen doch einige Stellen zu sprechen. — Auf p. 153 steht eine *1343* geschriebene Stelle; aber pp. 150 und 155, also eine etwas frühere und eine etwas spätere, bringen Stellen, die vor und nach einem im *Juni 1340* geschehenen Ereignisse aufgezeichnet wurden. Es ist vom Kriege Eduard's III. gegen Philipp VI. 1339 und 1340 die Rede. Auf p. 150 steht nun: «bellum ad *futuram* estatem (1340) suspendit, ut tunc resumptis viribus ad opus iniciatum consumandum in manu valida *revertatur*». Im Juni 1340 schlug nun Eduard am 24. glücklich zur See bei Sluys, landete am 25. zu Ardenburg (Pauli: Gesch. v. England, Bd. IV, pp. 371—373). Darauf hin schreibt Vitoduran (p. 155): «rex Anglie recuperatis et resumptis viribus, sicut supra *predixi*, regnum Francie multis exercitibus occupavit», und erzählt den Seesieg u. s. f. *Zwischen* diesem Vorhersagen und dieser Bestätigung des Vermutheten steht nun etwas erst 1343 Geschriebenes. Aber überhaupt liegen wohl schon mit 1340 *gleichzeitig* geschriebene Angaben vor, nicht erst seit Herbst 1343. Das spricht sich z. B. p. 166 in der Ueberraschung über das Bündniss des Kaisers mit dem König von Frankreich aus (Januar 1341): «*repente* confederati sunt»; weiter scheinen die u. in n. 12 berichteten Vergleichungen der gleichzeitigen Witterung diessseits und jenseits der Alpen, die schon 1342 (pp. 171 u. 174) beginnen, dafür zu zeugen; ebenso gehört zu diesen Merkmalen die gewisse Eile, mit der ein Gegenstand abgethan wird, welche gleichfalls schon 1340 hervortritt, z. B. betreffend den Friedensschluss von Königsfelden p. 154: «Per que pacta reconciliacio et conposicio ista patrata sit, proprie explanare nescio; multum eciam tempus et plura verba postularet conplanacionis series, si ad ungwem declarari deberet» (ähnlich dann z. B. 1343 auf pp. 185, 191). Ueberhaupt machen die Angaben fast sämmtlich in ihrer Form den Eindruck annalistisch gleichzeitiger Niederschreibung. Mithin dürfte der in Zürich liegende Codex, resp. dessen erste Blätter, welche trotz der hier bemerkten der chronologischen Reihenfolge widersprechenden Stellen (z. B. p. 150 vor dem Juni 1340 — p. 153 Fastenzeit 1343 — p. 155 nach dem Juni 1340) in Einem Stücke fortgeschrieben sind, nur eine auf älteren Originalnotizen beruhende *zweite* Redaction, allerdings wohl des Vitoduran selbst, sein. Die p. XV gemäss p. 249 erwähnte Redaction mit Friedrich l. als Ausgangspunct wäre dann die *dritte* Bearbeitung.

[3]) Hist. Zeitschr. v. Sybel's: Bd. XVIII, p. 446 Anm.; Deutschland's Gesch.-Qu. im M. A., p. 46 n. 1.

invadere presumat!» Quod audiens quidem cordatus miles fidelissimus respondit: «Ego solus meo inpetu ipsos attemptabo invadere, vestris desideriis satisfacere cupiens». Qui cum dicto modo in eos efferatus fuisset et in eorum lanceas receptus, in frusta discerptus et concisus lamentabiliter periit. Cujus occisione turme comitum nimio furore succense unanimiter in turmam hostium more beluve inpegerunt et ipsam ab invicem disjunxerunt». Allerdings ganz unverkennbar! — Allein Vitoduran hat noch eine *zweite* derartige, von Lorenz nicht berücksichtigte Geschichte zum Jahre 1332 (p. 102) und zwar wieder anlässlich eines Kampfes der Berner (und Solothurner) gegen den Grafen von Kiburg. Da steht nämlich: «Cives Bernenses una cum civibus de Solodoro steterunt conglobati in modum globi vel corone pretendentes lanceas suas. Quod dum videret adversa pars, perplexa nimis facta est, quomodo eos invaderet vel quid faciendum esset. Tandem quidam nobilis dictus Stuelinger, de Regensperg oriundus .... de medio ipsorum prosilivit in equo suo forti et veloci et contra eos in inpetu spiritus progrediens, cuspite pretenso, cupiens et sperans eos conpressos et copulatos in unum tali modo ab invicem separare, ut suis per hoc iter [1]) ad eos prosternendos panderet, ipsos invasit. Quem flebilissime ejulantem et ululantem dirissimis ictibus multarum lancearum usque ad mortem transfoderunt. Quod sui cernentes quasi elephanti viso cruore ipsius provocati, omnis timoris obliti, cum furore gravi in eos irruerunt et ipsos disjunxerunt». —

Ein kleines Rechtsalterthum [2]), die Erinnerung an *die Pflicht der Vollstreckung der Hinrichtung durch den Kläger* [3]), allerdings verdunkelt, liegt in der pp. 177 und 178 aus dem Eichstädtischen (vgl. n. 4) erzählten Geschichte. Ein Vater bettelt in einer Zeit arger Hungersnoth bei seinem ältern Sohne, wird abgewiesen, droht demselben etwas zu stehlen und stiehlt ihm wirklich eine Kuh. Der Bestohlene ereilt den Dieb und stellt ihn vor den Richter, trotz der Abmahnungen des jüngeren Bruders. Der ältere Sohn besteht darauf, «ut sibi de furto judex faceret justicie conplementum», und widerwillig verurtheilt das Gericht den Vater zur Strafe des Hängens. Als der Weg zum Richtplatze angetreten werden soll, gebietet der «apparitor seu carnifex studens ad patris evasionem» Schweigen und ruft, ihm scheine recht und billig, dass der ärgste Bösewicht unter allen Umstehenden den Angeklagten hänge. Alle rufen Beifall: «quod ordo juris et racionis dictamen hoc exigeret», und nun muss auf den Vorschlag des Henkers der ältere Sohn, d. h. eben der Bestohlene und in Folge dessen der Ankläger, «ille qui patris suspensionem procuravit», das Urtheil vollstrecken, was er freilich sehr bereitwillig thut. Dafür erschlägt ihn sein Bruder und nicht einmal die Hunde gelüstet es nach dem Fleische des Getödteten. — Man sieht, moralische Erwägungen, ob wirklich schon am Richtplatze vorwiegend, oder erst durch den Erzähler hineingelegt,

---

[1]) «Eine Gasse machen».

[2]) 1343 wurde in Schaffhausen an einem Falschmünzer die Strafe des Siedens vollzogen (vgl. Osenbrüggen: Alamann. Strafrecht, p. 91): «quidam vocatus de Honburg falsarius argenti notabilis deprehensus Schafuse decoctus et frixus est» (p. 177).

[3]) Vgl. Grimm: Deutsche Rechtsalterthümer, p. 882.

beeinträchtigen das Factum, welches nichtsdestoweniger bleibt, dass der Kläger am Angeklagten eigenhändig das Urtheil durchführte (propriis manibus suspendit). —

Endlich mag noch darauf hingewiesen werden, wie sehr Oberitalien [1]) in Vitoduran's Zeit in dessen Chronik als *Stätte des Unwesens der Soldtruppen* hervortritt. — Als 1343 in der Lombardei Friede eintrat, kehrten «stipendiarii universi de Germanie partibus et aliis nacionibus qui ibidem militaverant» in ihre Heimat zurück; vor der Herstellung der Ruhe sollen «plura milia virorum pungnatorum forcium, qui pro majori parte de Alemania inferiori oriundi referuntur extitisse» sich wie eine Räuberbande im Polande zusammengeschaart haben (p. 174). Wenn wieder einer aus der liederlichen Gesellschaft der sieben verschworenen Ueberlinger Verschwender das Seinige radical durchgebracht hatte, geleiteten ihn seine Genossen unter Pfeifen- und Paukenschall über den Bodensee nach Lindau hinauf: «ut inde militaturus in Longobardiam pergeret» (p. 199) [2]).

M. v. K.

---

87. Verzeichniss von Urkunden das jetzige Bisthum Basel betreffend im erzbischöfl. Archiv zu Freiburg i. B.

Nachstehendes Verzeichniss, das der Unterzeichnete der Güte des Herrn erzbischöfl. Archivar Franz Zell in Freiburg im Breisgau verdankt, dürfte auch Andern willkommen, also hier die Veröffentlichung am Platze sein.

A. Lütolf.

I. Original-Urkunden.

1. Reversbrief des Propstes Conrad Mönch, des Dechants Rudolf Mönch und des Domcapitels zu Basel über die demselben laut eingeschalteter Ur-

---

[1]) Für die stete Verbindung der Stadt Lindau mit Oberitalien spricht u. a., dass der damals in Lindau schreibende Vitoduran meist bei Witterungsnotizen das Wetter jenseits der Alpen vergleichungsweise herbeizieht (so pp. 169, 174, 183). — Liegt nicht in der pp. 69 und 70 erzählten Geschichte ein Zeugniss, dass schon in Vitoduran's Zeit bei uns aus Ungarn Getreide anlangte? In einer Hungersnoth drängen sich Viele in einen Donaukahn, um nach Ungarn zu fahren, «ad terram tunc fertilem et uberem, sterilitatem aliarum terrarum penitus nescientem». Da stürzt der Schiffer den Nachen um und lässt sie ertrinken: «Melius est quod in hoc fluvio pereant, quam quod terram totam Ungarie depascendo consumerent!» Als das in unseren Gegenden (ad nostros terrigenos) ruchbar wurde, lobten die Meisten den Schiffer höchlich.

[2]) Schon im 13. Jahrhundert soll der «quidam oriundus de Franconia», den die Zürcher für den Konradin hielten, «veniens de Longobardia ubi militaverat» gewesen sein. Es ist überhaupt interessant, diese Notiz Vitoduran's (p. 12) mit der Weingartner Nota de Conradino (Böhmer: Fontes rer. German., Bd. IV, pp. 127 und 128) zu vergleichen. Auch in dieser gleichzeitigen Notiz ist der für Konradin Gehaltene ein Franke (aus Ochsenfurt), aber ein «scolaris quidam filius fabri propter aeris distemperanciam a studio repatriare disponens», und er ist zuerst in Pavia, dann erst in Zürich als Konradin begrüsst worden. In Zürich empfängt man ihn ehrenvoll: «non sine magno honore colligitur et pertractatur»; dann geht er nach Constanz. Vitoduran's jüngerer Bericht lässt die Zürcher den Ankömmling für einen Monat gefangen legen, da sie glauben, er sei wirklich Konradin; erst als sie hören, er könne unmöglich Konradin sein, lassen sie ihn los, entschuldigen sich, vergüten ihm, was er litt. Sicher ist diese Umgestaltung der Sache, wornach Zürich antistaufisch würde. nicht anzunehmen.

kunde des Bischofs Burkard von Constanz geschehene Incorporation der Pfarrkirche zu Kirchhofen im Breisgau mit allen Rechten und Zugehörde, mit Vorbehalt der Zehntquart der Pfarr-Einkünfte und der Rechte des Bischofs von Constanz und des Archidiacons des Orts von 1393 (s. Rubrik: Specialia. Pfarreien und Orte badischen Antheils).

2. Provisionsurkunde des Bischofs Jacob Christoph von Basel für den Domherrn Johann Georg von Hallweil daselbst (auch zu Constanz) auf die vacante Prälatur und Dignität der Cantorie im Domstift Basel von 1591 (s. Rubrik: Correspondenz mit auswärtigen Bischöfen).

3. Breve Papst Clemens XIV. an den Cardinal Franz Conrad Casimir von Rodt, Bischof von Constanz, über die dem empfohlenen Franz Xaver von Neveu ertheilte päpstliche Provision auf ein Canonicat im Domstift Basel von 1772 (s. Rubrik: Römischer Stuhl und Correspondenz mit demselben).

II. Urkunden aus den Constanzer Copeibüchern.

Kriegstetten.

Incorporatio ecclesiæ parochialis in K. hospitali pauperum in Solothurn salvis primis fructibus et juribus episcopalibus, vom 20. September 1472. — Constanzer Copeibuch Lit. A, fol. 31.

Starrkirch.

Super quarta et juribus episcopalibus de ecclesiis Kerns et Starrkirch capitulo ecclesiæ Beronensis incorporatis episcopo Constantiensi solvendis, vom 1. Februar 1358. — Constanzer Copeibuch Litt. AA, fol. 523.

Incorporatio ecclesiæ in Starrkirch facta collegio Beronensi, vom 30. Januar 1358., resp. 20. Januar d. J. — Ibid. fol. 538 sqq.

Schönenwerd.

Applicatio ecclesiarum in Kirchberg et in Lutweil facta monasterio Werdtensi salvis quarta aliisque juribus episcopalibus etc., vom 1. Februar 1358. — Ibid. fol. 263.

Capitulum Werdense tenetur solvere episcopo Constantiensi quotannis nomine quartæ 5 modios speltarum et 5 modios avenæ de ecclesiis in Lutwyl et Kirchberg, vom 21. Januar 1405. — Ibid. fol. 612.

Unio ecclesiæ Seon facta custodiæ ecclesiæ Werdensis. — 21. Januar 1405. — Ibid. fol. 614.

Grenchen.

Reversa ecclesiæ collegiatæ Zoffingen super quarta Grenchen, d. d. Freitag nach St. Verenen Tag 1515. — Ibid. fol. 856 sqq.

Basel (Domstift).

Reversa data episcopo Constantiensi per capitulum ecclesiæ Basiliensis super ecclesia in Kirchhofen Constantiensis diœcesis, quod talis sit quartalis et ab omni alia impositione libera, vom 31. März 1393. — Ibid. fol. 471 sqq.

Concordia facta cum episcopo Marquardo Constantiensi et capitulo Basiliensi super quarta decimarum ecclesiæ in Kirchhofen, quod scilicet tales debeant solvi, 13. October 1405. — Ibid. fol. 475 sqq.

Revers um die Quarten Seckhingen, Zell, Schopfen, Kilchen, Madbach, Schliengen, Endingen und Riegel dem Domstift Basel, vom 2. Mai 1521. — Ibid. fol. 875 sqq.

Alia pro quartis Uringen, Rottweil, Denckehofen, Lussenheim, Maltringen, Kungringen, Heimbach et Kemps, vom 2. Mai 1521. — Ibid. fol. 883.

Quartæ in Unkirch, Wolffenweyler, Kirchhofen, Burckelkirch, St. Martin ecclesiæ cathedrali Basiliensi hypothecatæ, vom 2. Mai 1521. — Ibid. fol. 889 sqq.

Carthause in Basel.

Quartæ ecclesiarum Bünssheim et Mappach obligatæ, vom 1. September 1306. — Ibid. fol. 852.

Quarta decimarum majorum in Bünzen monasterio Carthusiensium Basiliensium hypothecata, vom 20. September 1490. — Ibid. fol. 748.

Obbesagte Quart Bünzen bey Basel gelegsn ist denen Carthäusern daselbst abgelöst und wiederumben zu dem Hochstift Constanz gezogen worden, vom 21. Juni 1516. — Ibid. fol. 753.

Klingenthal (Frauenkloster in Kleinbasel).

Reversa super venditione quartarum ecclesiarum Bettburg, Mulhein et Badenwiler in Brissgaudia dominæ abbatissæ et conventui monasterii ordinis sanctæ Claræ de observancia civitatis Basiliensis per modernum dominum episcopum Constantiensem pro summa XVI^{c} florenorum facta (Aebtissin Margarita von Frankenmünd), vom 28. März 1503. — Ibid. fol. 51 sqq.

Commissio Clingenthal vom 14. October 1507. — Constanzer Copeibuch Lit. E. fol. 52.

Stift St. Peter in Basel.

Super solutione quartæ ecclesiæ in Kirchheim collegio S. Petri Basiliensi ad certum tempus venditæ, vom 6. Februar 1350. — Ibid. fol. 503.

Zofingen (Stift).

Indultum seu facultas absolvendi clericos ecclesiæ collegiatæ in Zopfingen ad dies vitæ præpositi. — Ibid. fol. 125.

Litteræ reversales capituli Zopfingen. — Ibid. fol. 129.

Beromünster (Stift).

Ecclesiæ incorporatæ collegio S. Michaëlis solventes primos fructus scilicet Wyl, Wangen, Tobelschwand, Dietwyl, Kulm et Ruggeringen. — Constanzer Copeibuch Lit. F. fol. 1.

---

88. Zur Schlacht an der Calven.

Nach der einlässlichen und überzeugenden Beweisleistung des Herrn A. v. Flugi in diesen Blättern und im «Archiv f. schweiz. Geschichte» (XVI. Bd.), dass die Benennung der Waffenthat der Bündner am 22. Mai 1499 nach der Malserheide eine gänzlich unberechtigte sei, mag es als ziemlich überflüssig erscheinen, nochmals auf diesen Gegenstand zurückzukommen, und nur der eigenthümliche Werth des zu producirenden Actenstückes dürfte es einigermassen entschuldigen und rechtfertigen, wenn man es dennoch thut.

I. Das Statthaltereiarchiv in Innsbruck, Abtheilung Maximiliania I Nr. 41, bewahrt den Originalbericht über die Schlacht von «Landeshauptmann an der Etsch und Räthe jetzt zu Meran versammelt» an Statthalter und Regenten zu Innsbruck, d. d. Donnerstag vor Trinitatis (23. Mai) 1499. Derselbe lautet:

«Günstig lieb Herren und Fründ. Wir fuogen Euch mit hochbetruebten «Hertzen zu wissen, daz an Mitich zu morgens unser Veind mit macht gegen uns «an die letze zogen sein und über Schlinis bei iij^{m} stark uns hindertzogen, haben «desshalb auf ainmal den Sturm an der pastey und die Schlacht muessen an-«nemen; und wiewol jr und unser macht gantz ungleich was, so haben doch die «unsern sich an der pastey und in schlagen bey dem gwalttigen Hawffen vast ge-«wert und wol gnug gehalten, hat aber ditzmals nit wellen helffen und also die «schlacht verloren und ain unmäslichen schrickliche Flucht gehabt, deshalben zu «besorgen, wiewol wir es nicht aigentlich wissen mugen, bey ij^{m} manen verloren, «versehen uns aber, daz die Veind noch mer verloren haben». Der Feind soll 8000 Mann in der Schlacht gehabt haben, sie aber nur 5000. Gegenwärtig liegen sie zu Meran. Das Volk sei unwillig, auch fehle es an Geld, Wehren und Munition. Sie bitten um eilige Hülfe.

Man sieht, hier ist von der Malserheide gar keine Rede, die Schlacht wird vielmehr ausdrücklich an die *Letze*, die *Pastey* (an der Calven) verlegt.

Das Actenstück, das hier — unseres Wissens — zum ersten Mal der Hauptsache nach wörtlich veröffentlicht wird (auch Jäger: «der Engadeiner Krieg», der aus tyrolischen Quellen schöpfte, scheint es nicht vorgelegen zu haben), ist auch als anderweitiger Beitrag über die Schlacht von Interesse, zumal man aus dem ganzen Ton desselben den Eindruck erhält, es sei jedenfalls nicht mit Absicht der Wahrheit zuwider abgefasst worden.

II. In einem Bericht aus Lichtenberg vom 6. Juni 1532 über die Massnahmen zur Vertheidigung der tyrolischen Grenzen gegen einen unversehenen Ueberfall der Engadiner heisst es bei der Erwähnung Calvens: «da vormaln die Schlacht mit den Pündten beschechen». St. A. zu Innsbruck, Abtheilung Pestarchiv II Nr. 431.

J. Kaiser.

89. Culturgeschichtliches aus Kirchhof's Wendunmuth.

Hans Wilhelm Kirchhof (c. 1525—1602), dessen vielverbreitete Geschichtensammlung *Wendunmuth* (erste Ausgabe 1563) über ein Jahrhundert den manigfaltigsten Erzählerstoff bildete, war als Landsknecht im Dienste der verschiedensten Herren auch öfters in die Schweiz gekommen und hat was er da gehört und gesehen, mit zur Ausfüllung seines Buches benützt, auch wohl schon Erzähltes aus der Schweiz gern nachgeschrieben. So stammen die Schweizer Geschichten aus dem ersten Buche mit Ausnahme einer einzigen aus Bebelii facetiæ, welche überhaupt dem wackern Manne die erste Anregung zur Abfassung seines Wendunmuthes gaben. Ich zähle die Geschichten kurz auf, natürlich nach der

neuen Gesammtausgabe in der «Bibliothek des litterarischen Vereins in Stuttgart» durch *Hermann Oesterley*, Bde. 95—99.

I. 278. *Ein geyss tantzt mit den schneidern.* Im Zunfthaus der Schneider zu Basel, «zu Rom genannt». Ein Schalk lässt unversehens eine Geiss in den Saal, die schreit nach ihrer Stimm: M e e e e e e eister, me e e e e ister, hatt ir mir die hosen geple e e tzt?

I. 279. *Einer schlefft beim gallgen vor Basel.* An der strassen, so auss den lendern der Eydgenossenschafft heraber nach Basel gehet, hengt am galgen ein kessler, der kurtzlich gehenckt war. Etliche Marktleute rufen dem Gehenkten spottweis zu, er soll mitkommen gen markt. Davon erwacht ein zufällig in der Nähe des Galgens unter einem Baum entschlafener Marktgast, der sich die Zeit bis zum Thoraufgang auf solche Weise verkürzt. Er meint, die Rede gelte ihm, eilt nach; die andern sehen in ihm den Gehenkten, laufen mit Entsetzen dem Thor zu, wo die Wächter beide Parteien abfassen und vor den Burgermeister führen.

I. 280. *Von einem jungen Schweitzer bauren.* Einer, der von jugend auff bey dem vihe in den Alpen gewohnet, und darumb, dass er vil ancken und ziger verkauffen möchte, sein tag nicht vil in der kirchen gewesen, kommt am Karfreitag in die Metten. Da ist der Gebrauch, mit grossem zůgerichtetem gerümpel und gepölder all liechter und kertzen ausszeleschen. Der junge Schweitzer meint, es entstehe ein Aufruhr, springt in eine Ecke und zieht vom Leder. Da sieht er die Pfaffen ein Crucifix tragen, sprach: wolan, ich hab mirr vorhin gedacht, dass dieser erregter aufflauff on todtschlagen nit abgehen würde.

I. 281. *Von eim andern Schweitzer.* Ein junger Mann aus demselben Gebirg kommt an einem Palmtag zum ersten Mal in die Kirche und sieht den höltzern Salvatori auf eim esel herumführen und Palmzweige ihm streuen. Achtet er, es wer ein übeltheter, weil er so auff eim esel gefüret und nach im geworffen ward; ruckt sein lang Schweitzer schwerdt von läder, und vollbracht einen streich auff das bild, dass es sampt dem esel zů hauffen umbfiel. Seinem Vater rühmt er nachmahls hoch die gute That. Die Moral lautet:

Jung hochzeitmegdlein ungebutzt,
Jung kuchenbuben one beschmutzt,
Junger salat nie abgerupfft,
Ein junge atzel, die nit hupfft,
Ein jung kind, das nie hat geweint,
Ein junges schweinlein ungegreint,
Ein junger münchskopff unbeschorn,
Ein junger esel ohn gross ohrn,
Niemand lebt, glaub ich, ders hab gsehn;
Noch herterer würd es zugehen,
Dass man einen jungen bauren fünd,
Der, wie sichs zimpt, recht beten künd.

I. 282. *Von einem andern alten Schweitzer.* Frau und Kinder sterben an der Pestilenz; er tröstet sich damit, dass der Teufel stets das Liebste holt.

I. 283. *Von einem kranken Schweitzer bauren.* Ich theile die Erzählung vollständig mit.

Keinerley weiss sol iemand meinen, als werd diss auss spot den Eidgenossen nachgesagt, sondern wirt vil mer ire treuw und glaubwirdigkeit, welche auch die groben landleut so gantz schlecht auss hertzen grund darthůn, erzelet. Wie dieser auch von einem Schweitzer bauren, der die tag seines lebens nit vil bey andern leuten, denn in den rauhen gebirgen, hinbracht, und mit dem vihe umbgangen, darumb keiner arglistigen auffsetzigkeit anderst, denn nein und ja gewonet hett. Es begab sich, dass er etliche tag kranck lag, derhalben schicket er in ein ander dorff nach dem pfarherrn, im das sacrament zů reichen. Solch dorff aber war von dem, da der baur daheim was, weiter denn ein lange Schweitzer meilen, der einer gar nahe vier stund zu gehen hat, gelegen, oder, wie man spricht, darauff sich ein toller hund, ehe er zum end keme, zů tod lauffen solte. Und ehe der bott den pfarherr funden und im sein begeren anzeigt, war es gantz spat worden, darumb er die nacht da bleiben můsste, und kaum den andern tag umb zehen uhr sampt dem pfarherrn heim kam. Mittler zeit begund sich der schmertzen dess bauren etwas zů lindern, drumb sprach er zum pfarrherrn: Lieber herr, es ist besser mit mir worden, dass ich acht, mir sey unsers herrgotts noch nit von nöten; auff dass ir aber dess tragens überhaben seyt, so stellet in daher in das fensterlein und kompt ir morgen wider. Behüt gott, antwort der pfarrherr, meint ir, dass ich den leib des herren Christi so unachtsam und schlecht sölte hie verwaret lassen? Auss grossem ernst und beurischer eyferiger andacht sagt der baur: O lieber herr, die sorg lasst nur faren, ich sag euch zů, so fromb als ich ein Eydgnoss bin, dass er so wol allhie bey mir, als bey euch, on schaden sol verhütet seyn, und wer er auch schon zehen gůter goldkronen werht.

Aus eigener Anschauung Hans Wilhelm Kirchhof's stammen die Schweizer Erzählungen aus dem erst im Jahre 1602 erschienenen vierten Buche. Nachdem er da in Nr. 171 «Irrende sol man zů recht weisen» eindringlich von der Pflicht, wandernden Leuten freundlich zu sein, gesprochen und als Beispiel bestrafter Unfreundlichkeit eine Geschichte von einem Wenden erzählt hat (sonderlich seind die Wenden solcher starrigen groben unmilten art und gewonheit gegen die frembden und der weg unerfahrnen verruffen), fährt er im Folgenden also fort.

IV. 172. *Lob der Eidgnossschafft.* Solcher groben, rauhen, unfreundlichen, ja unmenschlichen sitten (ich red auss eigner erfahrung) gegen zukommenden frembden leuten darff man sich zů den Eidgnossen nit vermuten, dann sie mit humanitet alle andern übertreffen, hieraus schliesslich und zu beweisen, dass kaum in eim land so viel frembde bettler und arme leut, sonderlich aus Schwaben, Elsass, Lothringen etc. als in der Eidgnossschafft umblauffen, darzu bewegt, das sie, die Eidgnossen, zu sagen pflegen, wie sie niemandt lassen hungers sterben; und ist einmal gewiss, reiset iemandt durch ir landt, und der im begegnet grüsset, wird ihm mit aller ehrerbietung danck gesagt, ja manchmahl kommen sie dem frembden mit ihrem freundlichen gruss zuvor und heissen ihn gott willkomm. Selbigen gleichen thun auch ihre kleine kinder; nach dem weg gefragt, geben

sie gutwilligen bescheid und bericht von disem und jenem, welchem weg man volgen oder bey welchem zeichen zu mercken, einen abweg zu vermeiden, und das also klar, und das ich recht sage, verständlich, wie in einer mappa oder landtaffel vorgeschrieben. Geschicht auch offtmahl, dass einer nach langer unterweisung, so er von sich geben, nun erst anhebt und sagt: Beiten, beiten, ich wil mein schwert (helmbarden) dort beim zaun ligende holen und recht selbst mit üch gohn! geleitet ihn also bey einer viertel meilen oder ja sonst einen guten weg, und so ferrn ihn dünckt nötig sein, zeucht alsdenn sein hüttlein ab, gesegnet in nach gütlichem handgeben und bittet, er wölle nicht zürnen, das ist nach ihrer sprach, ihm nichts für übel halten.

IV. 173. *Bewehrt die feldtarbeit aussrichten.* Dass sie ihre helmbarten oder schwerter mit an den feldbau, als pflügen, zäunen, erndten und was dessen zu thun ist, mit tragen, geschicht darumb, wie mich einer auff mein begeren fürdersam berichtet, sprach: Nicht, dass unser einer eben von seinem nachbaurn auss sonderbarer feindschafft entsetzen oder fürchten müsse, denn solche leut seind wir nicht, vielmehr thu ichs und andere derhalben, da etwan man sturm leuten oder feindlichen einfall thun würde, solt ich erst heimlauffen und mein wehr holen, solchs würd unsern Eidgnossen, ja andern anstossenden nachbaurn, lang werden und zu nachtheil gereichen; diese ihre fürsichtigkeit muss ich loben, wie sie denn werth und zu loben ist.

IV. 174. *Von zweyen andern Eidgenossen.* Wiewol dieser zweyer keiner noch wird im leben sein, acht ich es doch billich, ihrer ehrlich zu gedenken. Als der erst, ein ziemlich betagter mann, in einem dorff in der Watt, im Berner gebiet gelegen, eines tages vor seiner haussthür an einer leitern flicket, und ich stillschweigend, doch nicht fürsetzlich, vorüber passirt, rufft er mir nach, ob ich kein maul hette; kehret ich mich umb, antwort: Ja; sprach er weiter, warumb ich ihm denn nicht zugesprochen und gegrüsset hette. Erst merckt ich mein unverstandt, zohe mein hüttlein ab und bate, mit mir nicht zu zürnen, denn etliche, zuvor ab die Saphojer, wolten weder teutsch noch welsch grüssen verstehen. Ist ihm also? sprach er, ich hett dir auff beides dancken können. Wie dem nun, komme herein! führt mich in das hauss, setzet mir fleisch, brot, käss vor, darzu ein kanten mit wein, gab mir darüber, wie ich fürter wolte, ein gross stück brot, käss und ein stück gelt, nemlich einen groschen. Besann sich aber, nam sein schwert und gab mir, mit füglicher anweisung und wolfahriger glückwünschung zu meiner vorgesetzten reisse, einen guten weg das geleid, verwarnet mich fleissig zum abscheid, niemand mehr ohne gegebenen gruss bleiben zů lassen. Ein gut wort, sagt er, findet eine gute statt; ist er ein ehrenmann, lasset er euch nicht ohne verwunderung ewer leuthseligkeit von sich; ist aber kein widergeltung bey ihm, habet ir das ewer gethan.

IV. 175. *Von einer andern wolthat.* Diesen, seines handwerks ein schuster, traff ich an hart vor Wifflispurg, da er wohnete; und nachdem er von aller meiner gelegenheit, ja armutseligkeit, denn ich am lincken fuss sehr hincket und an meinen schuhen, die schier kein solen hetten, sonst nit vil guts zu sehen, vernommen, tröstet er mich und sagte, ich müst gedult tragen, dieweil es denen,

die frembde nationen und landschafften besehen wolten, nit anders pflegt zu gehen; nam mich mit dem in sein hauss, mit ihm ein gesottene hennen und anders zu morgen zu essen, und den guten riffwin zu versuchen. Seine haussfraw stellet mir ein warm wasser, (salva reverentia zu sagen) meinen schadhaften fuss zu reinigen, dar, und mit zerlassenem unschlitt zu salben und lindern. Letzlich verehret er mich mit einem par schuh, die sehr wenig waren getragen. Für diese wolthat alle sagt ich ihm sampt seiner haussfrawen grossen danck und befahle uns sämptlich gott dem allmächtigen, und zohe meinen weg dahin.

IV. 176. ***Arme, krancke knecht, wie in der Eidgnossschafft gehalten.*** *Vielen ist noch wissentlich, wie freundlich und wolthätig die Eydgnossen sich vor kurtzen jaren gegen die übelgehaltene, unbezahlte, arme, nackete, teutsche landsknecht, so in Franckreich dazumal beurlaubt worden, erzeigt haben, und alles guts ohn alle entgeltnuss bewiesen, nemlich sie in die spital und häuser auffnemen, mit essen und trincken versehen, kleiden und führen lassen, so ferrn und weit ihr gebiet gewendet, damit sie Teutschland und ir heimat so viel besser erreichen möchten.*

E. Götzinger.

---

90. Kleinere Mittheilungen.

X. Alemanni und Swevi bei Vitoduran.

Vitoduran sagt am Schlusse seiner Vorrede: «Quamvis autem de plurium parcium gestis scripturus sim, præsertim tamen, cum *Alemannus* sim, de *Alemanie* partibus» (Ausg. p. 2). Heisst das: «als *Deutscher* über *Deutschland*» oder «als *Schwabe* über *Schwaben*»? Vitoduran ist Vorderösterreicher, österreichischer Schwabe; er kam wohl nie über das alte Schwaben hinaus; er redet überwiegend von schwäbischen Dingen; er ist stolz auf sein Schwabenland (vgl. z. B. pp. 158, 190, 232). Die Vermuthung für letzteres wäre also nahe gelegt.

«Alemannia» steht bei ihm sehr oft im Sinne von «Deutschland», so «rex, regnum Alemannie» häufig (z. B. pp. 3, 5, 7, 17, 29, 42 u. s. f.), «Alamania» im Gegensatz zu «Gallia» («Deutschland» — «Welschland») auf p. 27, «Alamania superior» (Franziscanerordensprovinz) auf p. 87. Freilich braucht er, wenn gleich seltener, daneben auch: «Teutonia, Teutonici» (so pp. 5, 56, 66; auf diesen Seiten neben «Alemannia»), «Germania, Germani» (so pp. 56, 62, 100).

An manchen Stellen stehen «Alemanni» und «Swevi» neben einander, wo dann jenes sicher «Deutsche» bedeutet: so z. B. auf p. 110, wo von «40 stipendiarii de Alemania oriundi quorum 5 tantum Swevi erant» gesprochen wird, auf p. 117 (Gegensatz von «Swevia» und «partes inferiores Alemanie»), auf p. 158 (cum Alemanis, maxime autem Swevis), u. s. w. [1])

---

[1]) P. 80 steht von Kaiser Ludwig: «Ludwicus exivit Ytaliam et venit in Sweviam superiorem et inde descendit per Ulmam ad Renum». Hier irrt Vitoduran. Ludwig ging (Jan. Febr. 1330) von Trient über Meran nach München, dann (März, April) nach Esslingen und wieder nach Baiern zurück, endlich (Mai) über Donauwörth und Ulm nach Speier, berührte also im oberen Schwaben nur Ulm.

Eine Stelle zwar scheint anzudeuten, dass Vitoduran «Alemannus» im Sinne von «Swevus» gebrauchte. König Rudolf geht mit einem «virorum electorum de Swevia et aliis partibus exercitus robustus» nach Oesterreich, lässt dort seinen Sohn Albrecht und setzt im Lande «multos Alemannos» als Amtleute ein (p. 25). Doch kann hier «Alemanni» im Gegensatze zu dem «rex Boemie», der Oesterreich hatte haben wollen, stehen, obschon ja bekannt ist, dass Rudolf vorzüglich durch Schwaben Oesterreich unterwarf (sic terre prevaluit).

Man wird also in der oben genannten Stelle «Alemannus» mit «*Deutscher*» zu übersetzen haben. —

Bemerkenswerth ist noch auf p. 69 die Stelle, dass zu Colmar die Leute massenhaft verhungert seien, «qui pro majori parte de *Westerrich* et de Lothoringia extiterunt». Ist hier wohl Westrich schon im modernen Sinne (das Hinterland der nunmehrigen bairischen Pfalz und die Saargegend) aufzufassen? Oder ist an Westfrankenland, Frankreich, zu denken?

M v. K.

---

91. Protokoll der 26. Versammlung der schweizerischen geschichtforschenden Gesellschaft, abgehalten den 4. und 5. September 1871 in Solothurn.

I. Sitzung.

Montag den 4. September, im Gasthof zur Krone.

(Anwesend 17 Mitglieder.)

In einer kurzen Begrüssungsrede giebt der Präsident, Hr. Prof. G. v. Wyss, als hauptsächlichen Grund des schwachen Besuches der Versammlung den gleichzeitigen Zusammentritt mehrerer anderer Gesellschaften an, indem die gemeinnützige Gesellschaft in Schaffhausen, der Alpenklub in Zürich, der historische Verein vom Bodensee in Constanz und derjenige der fünf Orte in Luzern tagten

Als neue Mitglieder haben sich gemeldet und werden aufgenommen die HH. P. Leo Stöckli, Abt in Mariastein, Staatsarchivar M. Wanner in Schaffhausen, Ständerath Rusch in Appenzell, Professor P. Vaucher in Genf, Pfarrer Langhans in Niederbipp und Professor J. Allemann in Solothurn.

Hierauf wurde Bericht erstattet über die Publicationen der Gesellschaft.

1) Ueber das schweiz. Urkundenregister berichtet der Hauptredactor desselben, Hr. Prof. Dr. Hidber. Seit der letzten Versammlung erschien das siebente Heft, das auf zehn Bogen die Auszüge von 382 zu einem guten Theil bis dahin unbekannten Urkunden von 1160—1181 enthält. Das achte Heft ist beinahe vollendet und erscheint in kürzester Frist. Es umfasst die Urkunden bis 1201. Das ganze Werk wird bis dahin etwa 3000 Urkunden enthalten. Von 1200 an erscheinen die Urkunden immer zahlreicher, so dass, um den Fortschritt des Werkes nicht über Gebühr zu verzögern, die Urkundenauszüge nur noch ganz kurz gegeben werden, mit Ausnahme von wichtigern ungedruckten Stücken. Das neunte Heft ist Nachträgen, Berichtigungen etc. gewidmet; das zehnte wird das Orts- und Personenverzeichniss des zweiten Bandes enthalten. Einem künftigen Hefte wird eine Reihe bisher nicht bekannter Urkunden vollständig abgedruckt beigegeben werden. Seit dem Beginne des Werkes besuchte der Redactor zu diesem Zwecke 89 Archive.

2) Vom «Archiv für schweizerische Geschichte» wurde soeben der 17. Band an die Mitglieder versendet. Nebst vier reichhaltigen Abhandlungen enthält derselbe namentlich eine zahlreiche Sammlung von Actenstücken zur Geschichte des Sempacherkrieges, die den grössten Theil des Bandes ausmacht. Das Präsidium berührte hiebei den Uebelstand, dass durch die vielen besondern historischen Vereine der Schweiz, die fast alle eigene Zeitschriften herausgeben, die Kräfte allzusehr zersplittert werden. Man erklärte sich mit der Ansicht der Vorsteherschaft einverstanden, dass dieselbe eine grössere Centralisation der Kräfte anstreben solle.

3) Prof. Dr. Hidber erstattet Bericht, dass in Fortsetzung der Herausgabe von Chroniken die für die Geschichte des Zürichkrieges so wichtige Chronik von Fründ («Tschachtlan») an die Hand genommen sei. Stadtarchivar Ch. Kind in Chur habe die Arbeit übernommen.

4) Der «Anzeiger für schweiz. Geschichte» hat unter der Redaction von Hrn. Traugott Probst von Solothurn den zweiten Jahrgang der neuen Folge angetreten und sich bereits Anerkennung und rege wissenschaftliche Mithülfe erworben.

Bezüglich der Jahresrechnung wird Hr. Prof. Dr. Hidber ersucht, bis zur Wiedergenesung des kranken Dr. J. J. Merian als Cassier der Gesellschaft die Finanz- und Rechnungsangelegenheiten zu besorgen.

Zum nächsten Versammlungsort wird nach dem Antrage der Vorsteherschaft *Bern* bestimmt.

Die HH. Prof. Dr. G. v. Wyss von Zürich als Präsident und Dompropst F. Fiala von Solothurn als Vice-Präsident werden einhellig bestätigt.

II. Sitzung.

Dienstag den 5. September, auf dem Rathhause.

(Anwesend 36 Mitglieder und Ehrengäste.)

Das Präsidium eröffnet die Versammlung mit einer Ansprache, die mehrfachem Verlangen gemäss im «Anzeiger» gedruckt erscheint.

Hierauf wurden folgende Vorträge gehalten und Vorweisungen gemacht:

1) Dr. Rudolf Burkhardt von Basel, gew. Fiscal, trug einige geschichtliche Notizen über den Rigi vor, durch die er nachwies, dass dieses schöne Gebirge, dessen Besuch heutzutage zu einer allgemeinen Mode geworden und durch eine eigene Eisenbahn erleichtert ist, mit Ausnahme Cysat's in seiner 1661 erschienenen Beschreibung des Vierwaldstätter-See's, vor der Mitte des vorigen Jahrhunderts von keinem einzigen Gelehrten gewürdigt, ja nicht einmal erwähnt, und vom Publicum kaum noch besucht wurde.

2) Dr. Hermann von Liebenau von Luzern legte sein Manuscript über die Geschichte des Gotthardpasses vor, und gab eine Uebersicht über den Inhalt des umfangreichen Werkes mit dessen reichhaltiger Beigabe an Urkunden. Der Verfasser spricht den Wunsch aus, die Gesellschaft möchte den Druck derselben übernehmen, was der Vorsteherschaft zur Erwägung überwiesen wird.

3) Major Ludwig Glutz-Hartmann von Solothurn las einige Abschnitte aus seiner grösseren Arbeit über den Feldzug der Solothurner und Eidgenossen in die Dauphiné in den Jahren 1574 und 1575, nach dem ungedruckten Tagebuche des Hans Jakob vom Stall.

4) Dr. Remigius Meyer von Basel wies ein sehr seltenes Druckwerk vor. Die poetische, oder doch gereimte Beschreibung des Schwabenkrieges von Niklaus Schradin von Luzern, gedruckt im Jahre 1500, — die älteste gedruckte Schweizerchronik, die nun wegen ihrer Seltenheit im vierten Bande des «Geschichtsfreundes» neu abgedruckt wurde.

5) Staatsschreiber J. J. Amiet von Solothurn machte die Mittheilung, dass eines der um die Erforschung der Alterthümer und Geschichte unseres Landes verdientesten Mitglieder der Gesellschaft, nämlich Hr. alt-Präfect Aug. Quiquerez, in Bellerive, wegen Gesundheitsumständen und zunehmendem Alter am Erscheinen verhindert sei, und legte im Namen desselben sein neuestes, noch ungedrucktes Werk, einen dicken, reich mit Illustrationen etc. ausgestatteten Manuscriptenband zur Einsicht vor: Ein Wappenbuch des Bisthums Basel, enthaltend die Wappen sämmtlicher Bischöfe von Basel und ihrer höheren Beamten, der adelichen Lehenträger, der übrigen Adels- und einiger bürgerlicher Familien des Bisthums, der Stadt und Dörfer etc., mit eingehendem historischen Texte über alle Gegenstände. Demselben war beigelegt die Synopsis eines noch grössern Manuscriptes von mehr als 1650 Seiten des nämlichen Verfassers, eine Beschreibung und Geschichte aller Burgen des ehemaligen Bisthums Basel, ein Werk, dessen Erscheinen im Drucke jeder Geschichtsfreund mit wahrer Spannung entgegensieht.

6) F. Forel, Präsident der geschichtforschenden Gesellschaft der romanischen Schweiz, machte Vorlage einer Anzahl durch Hrn. Viomet. Pasteur zu Eloy, veranstalteter Photographien von megalitischen Steinen (Dolmen, Menhirs, Schalensteine etc.) aus der Westschweiz.

7) Professor Daguet von Freiburg las über die Staatseinrichtungen und politischen Revolutionen von Freiburg im Uechtland im 15. Jahrhundert.

8) Dompropst Fiala von Solothurn wies einen der Stadtbibliothek in Bern angehörigen sehr alten Manuscriptenband vor, enthaltend merkwürdige Nekrologien von Chelles (Frankreich) aus dem 12. und 14. Jahrhundert.

9) Fürsprech Jakob Amiet von Solothurn erstattete zum Schlusse, unter Vorlegung von einigen derselben, Bericht über von ihm als alemannisch angenommene Alterthümer, die in Biberist, Hägendorf und Oensingen (Kt. Solothurn), meist in Gräbern aufgefunden wurden, und besprach nach Fredegar und Aimoin die Schlacht bei Wangen, über deren Existenz, sowie über den Ort, wo sie geschlagen wurde (da es ausser dem Wangen bei Olten noch andere in Betracht kommende Ortschaften gleichen Namens giebt), die Gelehrten noch nicht einig sind.

Verzeichniss der bei der Versammlung anwesenden Mitglieder und Ehrengäste.

Vorsteherschaft.

Dr. G. von Wyss, Prof., von Zürich, Präsident.
F. Fiala, Dompropst. von Solothurn, Vice-Präsident.
Dr. B. Hidber, Prof. von Bern, Archivar und Redactor des Urkundenregisters.
A. Daguet, Prof. von Neuenburg.
F. Forel, Präsident der historischen Gesellschaft der romanischen Schweiz, in Morges (Waadt).
J. J. Amiet, Staatsschreiber, von Solothurn, Actuar.

Mitglieder und Ehrengäste.

J. Amiet, Fürsprech, von Solothurn.
F. Bünzli, Oberrichter, von Solothurn.
J. B. Bürke, Seminarlehrer, v. Mariaberg (St. Gallen).
Dr. Rudolf Burckhardt von Basel.
R. Cartier, Pfarrer von Oberbuchsiten (Solothurn).
J. M. Egloff, Prof. in Solothurn.
Dr. B. Fechter, Prof., von Basel.
L. R. Fellenberg, Prof., von Bern.
Dr. W. Gisi, eidg. Archivar, von Bern.
A. Glutz-Blotzheim, Präsident des Verwaltungsrathes, von Solothurn.
L. Glutz-Hartmann, Major, v. Solothurn.

P. Gunziger, Seminarlehrer, von Solothurn.
A. Hartmann von Solothurn.
E. F. v. Jenner, Hauptmann, von Bern.
Dr. V. Kaiser, Prof., von Solothurn.
F. Krutter, alt-Oberrichter, von Solothurn.
Dr. H. von Liebenau, von Luzern.
Dr. Remig. Meier, von Basel.
F. Misteli, Prof., von Solothurn.
J. Pfister, Prof., von Luzern.
T. Probst, Kaplan, von Solothurn.
A. Roget, Prof., von Genf.
A. Rothpletz-Rychner, Ingenieur, von Aarau.
R. von Steiger, Hauptmann, von Bern.
Dr. G. Studer, Prof., von Bern.
J. Sury von Büssy, Kantonsrath, von Solothurn.
P. Vaucher, Prof., von Genf.
B. Wyss, Lehrer, von Solothurn.
F. A. Zetter, Verwaltungsrath, von Solothurn.

92. Eröffnungswort zur Sitzung der allg. geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz in Solothurn den 5. September 1871.

Tit.!

Als Ihre Vorsteherschaft im Frühjahr vorigen Jahres zu Ihren Handen die Einladung erhielt, an einer in Basel bevorstehenden Versammlung des Congresses theilzunehmen, der die Freunde und Jünger der historischen Wissenschaft aus verschiedenen Nationen seit mehreren Jahren periodisch vereinigt, hielt sie es für angemessen, dieser Einladung in der Weise zu entsprechen, dass unsere eigene Zusammenkunft nach Basel und in die Tage des Congresses verlegt werde. Unsre heimische Aufgabe, dachten wir, würde hiedurch bei der zu erwartenden zahlreichen Anwesenheit der Mitglieder unsres Vereines gefördert werden, und die Verhandlungen des Congresses, dessen Besuch durch eine grosse Anzahl ausgezeichneter Gelehrter des näheren und ferneren Auslandes in gewisser Aussicht stand, uns selbst reiche Belehrung, neue Anregung und Ermuthigung gewähren. Mit froher Hoffnung auf den edelsten friedlichen Austausch des Wissens und der Anschauungen zwischen Männern der verschiedenen Nationalitäten und Zungen, mit der Erwartung reichen Genusses in den mannigfachsten Beziehungen, sahen wir, — und ohne Zweifel Sie Alle, Tit., mit uns, — einem Feste entgegen, für welches der Geist, der solche Vereinigungen in's Leben gerufen, die früheren Versammlungen des Congresses, die Wahl der Feststadt das schönste Gelingen verhiessen.

Wie gänzlich sollten diese Hoffnungen getäuscht werden!

An die Stelle des berechtigten Wetteifers der Völker in allen edlen Bestrebungen des Friedens, in Kunst und Wissenschaft — Wetteifers, dessen Ausdruck auch der historische Congress sein sollte, — trat plötzlich der blutige Krieg! Gewaltsam unterbrachen seine Schrecken und Leiden, der Anblick und die Rückwirkung derselben, den gewohnten Lauf des Lebens für Alle und verscheuchten auch für die am Kampfe selbst Unbetheiligten jeden Gedanken von Festfreude; wie viel mehr jede Möglichkeit einer Versammlung, wie die beabsichtigte!

Der Zukunft bleibt es vorbehalten, über die welterschütternden Ereignisse, deren Zeugen wir waren, das Urtheil zu fällen, ihre Ursachen vollkommen zu erkennen, ihre Bedeutung an ihren Folgen zu ermessen.

Uns, Tit., werden unter den Eindrücken, mit denen sie noch jetzt mit aller Lebhaftigkeit uns erfüllen, *zwei* Gedanken vor Allem bewegen. Als *Schweizer* das Gefühl tiefer Dankbarkeit gegen Gott, dem es gefallen hat, unser Vaterland unter Stürmen zu bewahren, die uns so leicht schwer treffen konnten, und herzlicher Freude darüber, dass es den Anstrengungen der Häupter unsres Gemeinwesens, der Aufopferung unsrer Befehlshaber, Officiere und Wehrmänner gelang, die natürliche Stellung der Schweiz während des grossen Kampfes ehrenvoll zu behaupten; dass unsern Vertretern im Auslande und dem gesammten Volke in der Heimat vergönnt war, in Werken der Liebe gegen die Kämpfenden beider Seiten und Leidende aller Art zu wetteifern und auch hiedurch unsre schweizerische Aufgabe zu lösen.

Hoffen wir, dass gegenüber dem Gewichte dieser Thatsachen, denen es an Anerkennung bei den Staatslenkern des Auslandes nicht gefehlt hat, die Missklänge sich verlieren werden, welche Unverstand und niedrige Leidenschaften hüben und drüben des Rheines zu erwecken bemüht waren, und dass die Haltung der Schweiz während des Krieges eine sichernde Bürgschaft auch für die Zukunft des Vaterlandes gewähren möge!

Als *Historiker* aber werden wir uns einerseits über den neuen Beweis nicht verwundern, den die Welt seit der kurzen Dauer von dritthalb Jahrzehnten zum sechsten Male empfängt, dass die Leidenschaften der Völker, der Parteien und der Einzelnen mächtiger sind, als alle Formen und alle Errungenschaften der Civilisation, dass das Reich des ewigen Friedens *über* der Erde liegt; anderseits aber werden wir vor Allem beklagen, dass neben den drückenden Lasten und schmerzlichen Wunden, welche der unvermeidliche Krieg über Besiegte und Sieger bringt, als schlimmste Folge desselben Gesinnungen zurückbleiben, die ein friedliches Zusammenwirken Beider in gemeinsamen Aufgaben unendlich erschweren und alle schönen Anfänge dazu, die im Gebiete der Wissenschaft gemacht worden, Saaten, die auch uns schöne Ernte versprachen, auf lange Jahre hinaus zerstören!

Schätzen wir uns glücklich, Tit., dass unser Vaterland den lebendigen Beweis liefert, dass aufrichtige Anerkennung der Gleichberechtigung aller Nationalitäten wenigstens *eine* der mächtigsten Quellen solch' beklagenswerther Katastrophen, die Eifersucht von Volk gegen Volk, versiegen macht, und dass unter jener Bedingung eine «entente cordiale» zwischen denselben möglich ist, die durch keine immer sich erneuernden Opfer an Blut und Kräften erkauft zu werden braucht.

Ist nun, Tit., der Congress, in dessen Gegenwart wir zusammentreten sollten, mit Nothwendigkeit auf unbestimmte Zeit vertagt, so lassen Sie uns mit vermehrter Anhänglichkeit an die Heimat unsre besondere, bescheidenere Aufgabe fördern. Auch der Umstand soll uns hierin nicht stören, dass unser Kreis heute durch die gleichzeitigen, unerwartet auf *unsern*, längst bestimmten Tag angesetzten Versammlungen des schweizerischen Alpenklubs und der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft, sowie durch manche persönliche Abhaltungen ungewöhnlich gelichtet ist.

Indem ich mich freue, Sie bei Ihrem Zusammentritte herzlich zu bewillkommen, wollen Sie mir gestatten, nach gewohnter Weise zu verfahren, und Ihre Sitzung mit einem gedrängten Rückblick auf all' Dasjenige zu eröffnen, was die schweizerische Geschichtforschung seit unsrer letzten Zusammenkunft berührte.

In Uebereinstimmung mit Empfindungen, die nun leider Tausenden nur zu nahe liegen, wenden sich auch unsere Gedanken zunächst *schmerzlichen* Erinnerungen zu. Ungewöhnlich zahlreich sind diessmal die Verluste, die wir, theils

im Schoosse unserer Gesellschaft, theils unter denjenigen Miteidgenossen zu beklagen haben, die, ohne unserm Kreise anzugehören, doch Studien und Arbeiten mit uns theilten und unsre Bestrebungen mehr als einmal auch durch persönliche Theilnahme an unsern Versammlungen und unsern Publicationen unterstützten.

Schon kurze Zeit nach unsrem Feste in Neuenburg, im Dezember 1869, verlor die Gesellschaft durch Hinscheid zwei ihrer zürcherischen Mitglieder, die HH. Bürgermeister v. Muralt und Mousson. Ich habe anderwärts beiden mir unvergesslichen Männern, die seit dem Ursprunge unsrer Gesellschaft ihr angehörten, ein Wort dankbarer Erinnerung gewidmet. In der schweiz. Geschichtsliteratur wird des Erstgenannten «Landammann Reinhard» ein verdientes Denkmal auch für den Verfasser bleiben. Das Jahr 1870 entriss uns in Herrn Pfarrer Boll in Bern ein unsere Versammlungen hier in Solothurn regelmässig besuchendes ergebenes Mitglied, und in Herrn Pfarrer Meinrad Meyer in Freiburg einen Mitarbeiter, von dessen Treue und Gründlichkeit unser «Anzeiger», das «Urkunden-Register», eine Reihe Arbeiten in den «Archives de la Société d'histoire du canton de Fribourg» und andere Schriften Zeugniss ablegen. Nicht nur in Freiburg und in seiner aargauischen Heimatgemeinde Kirchdorf, die er mit reichen Vergabungen bedachte, sondern auch in unsrer Mitte wird das Andenken des ebenso gefälligen als tüchtigen und bescheidenen Mannes rühmlich fortleben.

Hr. Dr. Heinrich Meyer, der am 22. Mai d. J. den Seinigen und Zürich entrissen wurde, war für die Interessen des wissenschaftlichen und künstlerischen Lebens seiner Vaterstadt in mannigfachster und verdienstlichster Weise thätig und einflussreich, hat durch eine Reihe gelehrter Arbeiten die Kunde von den schweiz. Alterthümern trefflich gefördert und den numismatischen Sammlungen der Stadtbibliothek und der antiquarischen Gesellschaft Zürich's mit grosser Sorgfalt vorgestanden. Um unsern Kreis, dem er mit ganzer Seele zugethan und bei dessen Zusammenkünften er fast alljährlich mein lieber Gefährte war, den ich stets schmerzlich vermissen werde, erwarb er sich durch Mitbegründung und fleissige Mitarbeit am «Anzeiger» besondern Anspruch auf Dank. Fast jedes Blatt der 14 Jahrgänge der Zeitschrift zeugt hievon; sie wird für uns sein Denkmal bleiben.

Aus der Reihe unserer Ehrenmitglieder hat der Tod die Herren Cibrario, Senator und Mitglied der Akademie in Turin, und Archivdirector F. J. Mone in Karlsruhe abberufen. Ersterm hat die Geschichte der romanischen Schweiz viele wichtige Aufklärungen und unsre Mitglieder aus derselben, lebende, wie einst auch vor ihm verstorbene, die freundlichste Förderung und Unterstützung zu verdanken. Herr Mone, der zum Behufe des Urkundenregisters und bei andern Gelegenheiten sich schweizerischen Gelehrten gefällig erwies, machte in seiner bändereichen «Zeitschrift» viel willkommenes Material auch für uns zugänglich.

Durch Austrittserklärung verliessen uns die Herren Fürsprech Dr. Hotz in Zürich. J. Pl. Segesser-Arnold in Luzern, Regierungsrath Dietler in Solothurn und Staatsrath H. Fazy in Genf.

Nicht wenig zahlreiche Lücken sind unter *den* Männern entstanden, die wir zwar nicht förmlich zu den Unsrigen zählen konnten, die aber durch ihre ganze Thätigkeit uns nahe standen, und deren Wirken und Arbeiten auch hier ein Wort dankbarer Erinnerung gebührt. Am 21. Dezember 1869 verloren Basel und die germanistische Wissenschaft den hervorragenden Vertreter der letztern, die Zierde der dortigen Hochschule, Wackernagel, den wir bei der Treue, womit er seine zweite Heimat und alle Interessen derselben umfasste, und angesichts Dessen, was aus seinen Arbeiten auch uns Gewinn wurde, als Schweizer und als Historiker ganz den unsrigen heissen dürfen. Im letztverflossenen und im gegenwärtigen

Jahre wurden nach einander die Herren Landammann G. J. Sailer und Dr. Anton Henne im Kt. St. Gallen, Professor Edouard Secretan in Lausanne, Oberstlieutenant D. Nüscheler in Zürich, Dr. Stantz und Professor Zündel in Bern, Landammann Ettlin in Sarnen, Archivar Heyer und François Seguin in Genf und ganz kürzlich Professor Gelpke in Bern aus Wirkungskreisen abberufen, in denen sie ohne Ausnahme sich auch um die schweizerische Geschichte, wenn auch in verschiedener Weise, verdient gemacht haben. Am nächsten standen unserm Vereine die Herren Stanz und Secretan. Noch ist Ihnen, Tit., der lebendige Vortrag erinnerlich, durch welchen uns der Erstere einst hier erfreute, und die Gemüthlichkeit, mit welcher er auch den Abend unseres damaligen Festes verschönte, als wir aus seinem Munde den alten Gesang von William of Cloudeslay in Bodmer's kräftiger Sprache erklingen hörten. Die Fenstergemälde im Bundesrathshaus und manch' ähnliche Werke seiner kunstreichen Hand, sein schönes «Münsterbuch», seine Abhandlung im «Archiv» des Kantonalvereins Bern werden seinen Namen auch auf die Nachkommen bringen, denen nicht mehr vergönnt ist, den wackern, geraden und bei aller lebhaften Eigenthümlichkeit so liebenswürdigen Mann persönlich zu kennen. Mitten aus einer mit jugendlichem Eifer begonnenen schweizerischen heraldischen Arbeit raffte ihn der Tod unerwartet dahin.

Herr Prof. Secretan, erst nach andern Studien der Geschichte im engeren Sinne des Wortes sich zuwendend, wurde durch seine rege Lebendigkeit und die Vielseitigkeit seines Wissens rasch zu einem der thätigsten Mitglieder der historischen Gesellschaft der romanischen Schweiz, die seinen Verlust schwer empfindet. Durch seinen «Essai sur la féodalité» hat er sich um sie, durch seine inhaltreiche Abhandlung: «Un procés au 12^{me} siècle», die unser «Archiv» schmückt, um uns bleibendes Verdienst erworben. Diesen Arbeiten und seiner «Notice sur Gérold, comte de Genève», in den «Mémoires et documens» der Genfer historischen Gesellschaft gebühren der Vorrang unter den Untersuchungen eines unermüdlichen Forschungstriebes, welcher den Verfasser in allzu raschem Wechsel zu den verschiedenartigsten Aufgaben führte, aber auch jede Unterhaltung mit ihm so belebend und anregend gestaltete. Entgegengesetzte Pole in Geschichtforschung und Darstellung vertraten andere der genannten Männer. Frisches Leben der Gegenwart, das auch die Vergangenheit nur nach seinem eigenen Maasse misst, pulsirt in den Arbeiten von Sailer und Henne, und wenn in des Letztern Schweizerchronik die rege Phantasie und die entschiedene Partheinahme des Verfassers die Rechte ruhiger Kritik beeinträchtigen, so wird ihm doch sein Werk als ein Zeugniss aufrichtiger, warmer Vaterlandsliebe auch bei der Zukunft zur Ehre gereichen.

Einer ältern, nüchternen Schule gehören die Arbeiten von Nüscheler an, von denen die frühern aus einer von der wissenschaftlichen Kritik der Neuzeit noch unberührten Epoche stammen; die spätern, in den Neujahrsblättern der zürcherischen Feuerwerkergesellschaft, ein mit dem gewissenhaftesten Fleisse gesammeltes Material zur zürcherischen und, theilweise, zur eidgenössischen Militärgeschichte liefern. Herrn Professor Zündel verdankt man eine bemerkenswerthe Untersuchung über die hervorragenden Geschlechter des römischen Aventicum, willkommene Frucht der sonst ganz andern Gebieten zugewandten Arbeiten dieses geistreichen Gelehrten. Herr Heyer, der das Genfer Archiv ordnete und wie nicht leicht ein Anderer, kannte, war Allen, die dasselbe benutzten, ein ausnehmend kundiger und gefälliger Führer und bedachte die «Mémoires et documens» der Genfer Gesellschaft mit werthvollen Beiträgen, während Herr Seguin numismatischen Forschungen mit Hingabe oblag. Mit grossem Fleisse und anerkennenswerther Unbefangenheit bearbeitete Herr Professor Gelpke das Gebiet der schweizerischen Kirchengeschichte, nach Rettberg's Vorgange für Deutschland. Obwohl es ihm nicht gelang, die Klarheit und Bündigkeit seines Vorbildes zu erreichen,

werden doch alle Arbeitsgenossen auf diesem Felde das Verdienst seines umfangreichen Werkes stets anerkennen.

Eine lange Reihe von Namen, eine leider nur allzu lange, hatte ich Ihnen, Tit., in dieser Ueberschau unserer Verluste zu nennen und noch ist vielleicht das eine oder andere Mitglied uns entrissen worden, ohne dass Ihre Vorsteherschaft von seinem Scheiden aus unserer Mitte Kenntniss erhielt. Angesichts dieser zahlreichen Lücken in unsern Reihen und der für friedliche Forschung wenig geeigneten Tage, auf die wir zurückblicken, wäre wohl die Befürchtung nicht unbegründet, dass seit unsrer letzten Versammlung wenig derjenigen Früchte eingeheimst worden, die wir bei unserm Zusammenkommen zu überzählen pflegen.

Um so mehr darf uns die Wahrnehmung erfreuen, dass, mag auch Manches unter der Ungunst der Zeiten verkümmert sein, es dennoch nicht an befriedigender Ernte mangelt In der That sehen wir, dass die vaterländische Geschichte trotz Allem auch in den beiden letztverflossenen Jahren in allen Richtungen eifrige Bearbeiter zählte, wie Ihnen, abgesehen von Dem, was unser Kreis zu leisten strebte und was wir gestern Ihnen mitzutheilen hatten, ein gedrängter Ueberblick zeigen wird.

Die sogenannte vorhistorische Epoche fand, wie gewohnt, ihre Pflege vorzüglich in den Schriften der antiquarischen Gesellschaft von Zürich. Der Stifter und Vorstand der Gesellschaft, Dr. Ferdinand Keller, lieferte in seinen beiden Abhandlungen «Helvetische Denkmale» einen Ueberblick der Erdwerke und einer besondern Classe der Steindenkmale jener frühesten Epoche, begleitet von einer abschliessenden Erörterung über die allgemeinen Gesichtspuncte, unter welchen dieselben zu betrachten sind.

Andre Erzeugnisse des grauen Alterthums beleuchteten in derselben Sammlung die Herren Fellenberg und Jahn in ihrem Berichte über die interessanten Grabhügel von Allenlüften, Herr Quiquerez in seiner Darstellung der «Anciennes forges du Jura», während Herrn Desor's Arbeiten über die «Baume du Four» und andere Fundstellen der romanischen Schweiz für diesen Theil des Landes unsere Kenntnisse ergänzen.

Die helvetisch-römische Epoche ist durch viele kleinere Notizen aus der Hand Verschiedener im «Anzeiger für schweiz. Alterthumskunde», durch Berichte des Herrn Grangier in den «Etrennes fribourgeoises», durch Herrn Fazy's Schrift «Genève sous la domination romaine», durch Herrn Bursian's «Aventicum» in den antiquarischen Mittheilungen von Zürich vertreten, vor Allem aber, und von einem Gesichtspuncte aus, der nicht ein blos archäologisches, sondern ein geschichtliches Interesse in eminentem Sinne des Wortes darbietet, durch das ausgezeichnete Werk unsres verehrten Mitgliedes, des Herrn Prof. Lütolf: «Die Glaubensboten vor Gallus». Man wird vielleicht nicht in allen Schlüssen mit dem Verfasser einig gehen; aber Niemand wird sein Buch aus der Hand legen, ohne über die Methode der Untersuchung, die zwischen Thatsache und Hypothese sorgfältig scheidende Darstellung, die Vollständigkeit, Gründlichkeit und Ruhe, mit welcher der Verfasser seine Quellen und seine Vorgänger zusammenfasst und anerkennt oder bekämpft, sich lebhaft zu freuen. Als die Anschauungen über jene Zeit ergänzend, obwohl nicht direct auf die Schweiz bezüglich, darf dazu hier noch die Arbeit über «die Legende der Quatuor coronati» erwähnt werden, die Benndorf und Büdinger jüngst in des Letztern und seiner Schüler «Untersuchungen über die römische Kaisergeschichte» Bd. III veröffentlicht haben.

An die Epoche, von welcher wir eben sprachen, reiht sich diejenige des frühesten germanischen Mittelalters an, in welche Lütolf's Werk theilweise noch hinunterreicht. Sie ist in den schweiz. Arbeiten der letzten beiden Jahre durch eine neue und erschöpfende Edition der ältesten St. Galler Quellen in den «Mit-

theilungen» des dortigen Vereins repräsentirt, wo Wartmann und Dümmler die Nekrologien und Abtsverzeichnisse, Meyer von Knonau die vitæ der hl. Gall und Othmar gegeben haben. Vereinigt mit des Erstern Urkundenbuche der Abtei St. Gallen und den Mittheilungen aus den ältesten Nekrologien andrer Stifte von meinem verehrten Kollegen, Herrn Dompropst Fiala, besitzen wir so für die deutsche Schweiz und Süddeutschland die Erzeugnisse der karolingischen Zeit in mustergültiger Weise. Zur vollen Ergänzung gereicht die Wiederentdeckung der ältesten Handschrift der St. Gallischen Annalen, aus der einst Ussermann und aus ihm Pertz diese Annalen enthoben. Man verdankt die Wiederauffindung des Manuscriptes Herrn Staatsarchivar Strickler in Zürich, wie Sie aus unserm eben erschienenen Archivbande entnehmen. Ein besonderes wichtiges Rechtsverhältniss ist zum ersten Mal als Erzeugniss der karolingischen Zeit nachgewiesen und in seiner Entwicklung in der Folgezeit eingehend beleuchtet in Fr. v. Wyss «Reichsvogtei in Zürich» im neuesten Bande der «Zeitschrift für schweiz. Recht».

Auch an Arbeiten über das nachkarolingische Mittelalter bis zur vollen Ausbildung der Eidgenossenschaft, die Zeit vom eilften bis zum Schlusse des vierzehnten Jahrhunderts — recht eigentlich die Zeiten unsres Urkundenregisters — fehlt es nicht.

Hier treten die mühsamen, anscheinend trockenen und doch für gründliche Erkenntniss der Geschichte im Ganzen unentbehrlichen und bei aufmerksamem Eingehen in die Einzelheiten oft so lehrreichen Geschlechtergeschichten auf. Die Ostschweiz empfing von Pupikofer in den «Thurgauischen Beiträgen» über die Dynastenfamilien von Klingen und von Bussnang, die romanische Schweiz von Herrn L. de Charrière über die mächtigen La Tour im Wallis, die Cossonay, Aubonne und Mont in der Waadt verdankenswerthe Aufklärung; ganz kürzlich hat von Juvalt der Geschichte Rätiens umfassende Forschungen gewidmet, deren Ergebnisse auf diesem Gebiete vorzüglich willkommen sein müssen. Der Dynastengeschichte zur Seite geht die Veröffentlichung der Urkunden. Neben denjenigen, die der «Geschichtsfreund» in freilich oft sehr willkürlicher Zusammenstellung zu publiciren fortfährt, sind Th. v. Liebenau's Sempacher Urkunden im vorliegenden Archivbande hier zu nennen. Von Justinger und seinen Quellen und Zeitgenossen, die wir Studer verdanken, haben wir gestern gesprochen.

Ganz besonders aber hatte sich auch die Kunst des Mittelalters, früherer und späterer Zeit, diessmal mannigfacher Aufmerksamkeit der schweiz. Forscher zu erfreuen. Die Dichtkunst ist durch Herrn Otto von Turne repräsentirt, dessen Leben und Bild aus der Manessischen Handschrift Herr Lütolf im «Geschichtsfreunde» gab In den antiquarischen Mittheilungen von Zürich sind Werke der kirchlichen oder Kriegskunst abgebildet und eingehend beschrieben: die Bauten der Cluniacenser in Romainmotier, Payerne und Granson von Prof. Rud. Rahn, die Burgen Kyburg von Pupikofer und Mammertshofen von Prof. Meyer von Knonau; das «Jahrbuch» von Glarus reiht diesen Beschreibungen das Bild und die Geschichte der kyburgischen Nieder-Windeck an, letztere von Hrn. Ständerath Blumer verfasst. Aus Genf empfangen wir von Galiffe und Haman Beiträge zur Geschichte der dortigen bildenden Künste, aus der Waadt die numismatischen Entdeckungen von Morel-Fatio. Auch künstlerische Beutestücke aus Schweizerschlachten werden durch Bild und Beschreibung geehrt: die mailändischen Rundschilde im Zeughause zu Luzern durch Meyer-Bielmann's Erklärung im «Geschichtsfreunde». Diese letzten Gegenstände führen uns in die Glanzzeit der Eidgenossen, das fünfzehnte Jahrhundert, dem diessmal nur eine kleinere Zahl von Arbeiten gelten.

Eine derselben betrifft den Anfang dieses Zeitraumes: die Fortsetzung der Glarner Urkunden im «Jahrbuche», mit den trefflichen Erörterungen des Heraus-

gebers derselben. Andere behandeln Personen und Ereignisse aus dem Ende desselben, wie Prof. Heusler's Abhandlung über Basel's Theilnahme am niederländischen Kriege von 1488 in den Basler «Beiträgen», die Abhandlung von Archivar Kind über den Wormserzug der Bündner in unserm Archivband, die Arbeit über den Genfer Jean Bagnyon von Herrn H. Bordier und die fleissigen Untersuchungen und willkommenen Documente zur Geschichte Waldmann's, zum Leben des Chronikschreibers Russ, und über die Koller'schen Streitigkeiten mit Oesterreich, welche Th. v. Liebenau in den «Blätter aus der katholischen Schweiz» veröffentlicht hat. In das Ende des 15. und das 16. Jahrhundert gehört die reichhaltige Fortsetzung der Greyerzer Urkunden von Herrn Abbé Gremaud im Band XXIII der Mém. et doc. rom. Ganz besonderes Interesse aber haben die Nachweise über die Anfänge der Buchdruckerkunst in der Schweiz, den Mammotrectus von Beromünster, von Herrn Bibliothekar Schiffmann in Luzern im «Geschichtsfreund» und ausführlicher sodann von Herrn Chorherrn Aebi in der Festschrift, durch welche die Absichten der, leider durch den Krieg vereitelten Gedächtnissfeier bleibend verwirklicht wurden.

Dem Umfange und der Bedeutung für die Gegenwart nach am wichtigsten sind wohl die Arbeiten, die sich auf das 16. Jahrhundert beziehen, der Epoche, deren Verwandtschaft und Verbindungspuncte wie deren Gegensätze zu der unsrigen täglich mehr in's Auge fallen.

Hier treten uns auf dem historischen Gebiete staatlicher und kirchlicher Natur, wie auf dem speziell kirchlichen Gebiete zunächst die Fortsetzung zweier grossen Urkundensammlungen entgegen: der 3. Band, 2. Abtheilung der «eidgen. Abschiede», die Abschiede von 1500—1520 in der Bearbeitung von Segesser, der Ende 1869 vollendet wurde, und Herminjard's Correspondance des Réformateurs, Stoffes genug für das einlässliche Studium nach den verschiedensten Richtungen. Die Politik der Eidgenossen nach Aussen beleuchtet für das 2. Decennium des Jahrhunderts die Abhandlung von Gisi, die Sie im «Archive» empfangen haben, die innern staatsrechtlichen Verhältnisse in ihrer Entwicklung bis auf dieselbe Zeit eine ansprechende Ueberschau von Pfaff in Schaffhausen. Graubünden behandelt von Moor's zweiter Band, die Geschichte der Buchdruckerei setzen Fechter's Arbeiten in den Basler «Beiträgen» und Rudolphi's Notizen über die Froschauer fort. Ganz besonders ansprechend aber sind die biographischen Schriften über ausgezeichnete Persönlichkeiten jener Zeit: die erste vollständige, mit aller Liebe und doch auch aller Unbefangenheit erzählte Lebensbeschreibung des Vaters der schweiz. Geschichte, Aegidius Tschudi, von Blumer, die Schilderung des vortrefflichen Andreas Ryff aus den nachgelassenen Papieren unsres einstigen Mitgliedes und Vorstehers Heusler, diejenigen d'Aubigné's mit Briefen desselben von Heyer in den Vereinsschriften ihrer Heimatkantone, und die Biographien von J. Diodati und Franz Turretini, letztere schon dem 17. Jahrhundert angehörend, von unserm Mitgliede, Herrn E. de Budé. Wenig objectiv ist die Darstellung des Schultheissen Lukas Ritter gehalten, die Herr Chorherr Stocker im 25. Bande des «Geschichtsfreundes» gibt. Diesen Biographien geht mit ähnlichem Reize, wiewohl einem grösseren Ganzen geltend, zur Seite: Roget's Histoire du peuple de Genève, in der Einfachheit der unmittelbar aus den Quellen fliessenden und durch dieselben sprechenden Darstellung gleichsam ein Tagebuch der ungewöhnlich regsamen und allen geistigen und äussern Einflüssen im raschesten Wechsel unbedingt zugänglichen Bevölkerung der Stadt Calvin's. Das Bild, das dem Leser hier entgegentritt, ist wohl geeignet, extreme Auffassungen einer conventionellen Geschichte, wie ihrer eifrigsten Gegner, zu beseitigen und die Dinge in ihr natürliches Licht zu stellen. Dürfen wir endlich als anmuthiger Erzeugnisse des 16. Jahrhunderts nicht auch jener harmlosen Erzählungen uns erfreuen,

in denen ein guter Eidgenosse aus St. Gallen die Thaten der dortigen Geschichtsfreunde, die Schicksale des reichen Mötteli und selbst den grossen Völkerkrieg vom Jahre 1870, rückwärts und vorschauend zugleich, im Humor der besten Art beschrieben hat?

Mit de Budé's Turrettini haben wir das 17. Jahrhundert erreicht, können es aber auch sogleich überschreiten, denn erst dem 18. und 19. Jahrhundert gehören die Arbeiten an, die wir noch zu nennen haben. Unter den erstern sind die Chroniques de Genève von 1706 und Pierre Fatio von Dubois-Melly, manche Beiträge des reichhaltigen «Museé neuchâtelois», des «Berner Taschenbuches» und anderer periodischer Schriften zu erwähnen; vorzugsweise lehrreich aber die «Geschichte von Glarus unter der Helvetik» von dem gegenwärtigen verdienten Standeshaupte jenes Kantons. Zur Geschichte unsers Jahrhunderts bieten die Schriften von Jahn: «Bonaparte, Talleyrand und Stapfer» mit den darin enthaltenen Mémoires von Raemy über Freiburg interessante Beiträge dar, denen sich, gleichsam ein Gegenstück zum militärischen Theile des Erstern, die schlichte Erzählung der Kriegserlebnisse Thomas Legler's in den nämlichen Tagen des ersten Empire, im «Glarner Jahrbuche» anreihen. Beide Schriften liefern bedeutsame Illustrationen zu dem Ueberblick des schweiz. Kriegsdienstes im Auslande, den uns Herr v. Steiger in unsrer letzten Versammlung vorlegte und der unserm Archivbande einverleibt ist. Die Schilderung von der Entstehung des Kantons St. Gallen und das Leben des trefflichen Kuster in den St. Galler Neujahrsblättern gewähren ebenfalls grosses Interesse. Neuere Ereignisse kantonaler Art behandeln Wanner's Schaffhausen und die «Appenzellischen Jahrbücher». Bemerkenswerthe Dokumente aus der jüngsten Zeit auch für die Schweiz sind in der in Deutschland erschienenen, anonymen, aber wohl officiösen Schrift: der «Staatsstreich vom 2. Dezember 1851» enthalten

Einen besondern neuen Zweig der historischen Literatur endlich, der bereits zahlreiche Blüthen treibt, bilden die Gemeinde- oder Stadt- und Dorfgeschichten, die sich so zu sagen mit jedem Tage mehren, in freilich sehr ungleicher Qualität. Wediswil, Rorbas und Teufen, Bäretswil im Kanton Zürich, Hutwil im Kanton Bern, Sempach und das eisenbahn-berühmte Vitznau im Kanton Luzern, Sarnen in Obwalden, Herisau in Appenzell haben ihre besondern Geschichtschreiber gefunden. In den letzten Tagen empfing Frauenfeld aus der Hand unsres verdienten Veteranen Pupikofer die seinige. Gewiss ist nicht in allen diesen Arbeiten gleichmässig der richtigste Weg in der Auswahl und Anordnung des Stoffes eingeschlagen, aber sie zeugen doch nicht allein von verdienstlichem Fleisse ihrer Urheber, sondern auch von dem patriotischen Interesse, das sie und alle Schichten des Volkes mehr und mehr zur Beschäftigung mit der Heimatsgeschichte hinführt. Wer sollte sich dessen nicht freuen!

Bitte.

Der Gefertigte, mit der Sammlung des Materials zu einem grossen *Monasticon Cisterciense* seit vielen Jahren beschäftigt, erlaubt sich, alle p. t. Inhaber und Vorstände von Archiven und Bibliotheken, in denen handschriftliche *Chronologiæ seu Genealogiæ monast. Ord. Cisterc.*, oder in was immer für einer Sprache verfasste Werke über Cistercienser-Klöster sich befinden, um gefl. Mittheilung ihrer Adresse zu bitten.

P. Leopold Janauschek,
Mitglied des Cistercienser-Stifts Zwettl,
Prof. der Theologie im Stift Heiligenkreuz
(Post Baden bei Wien).

Druck von B. Schwendimann in Solothurn.

ANZEIGER
für
Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben
von der
allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

N° 2. **Dritter Jahrgang.** (Neue Folge.) **1872.**

Abonnementspreis: Jährlich 2 Fr. für mindestens 4—5 Bogen Text mit Tafeln.
Man abonnirt bei den Postbureaux und allen Buchhandlungen, sowie auch direct bei der Verlagsbuchhandlung der J. Dalp'schen Buchhandlung (K. Schmid) in Bern.

Inhalt: 93. Ein kleiner Italafund, v. C. Kind. — 94. Kurze Kritiken III. v. J. L. Aebi. — 95. Zur Geschichte der Cistercienser in der Schweiz, v. F. Fiala. — 96. Hans von Rechberg's Streifzug vor Brugg im Jahre 1445, v. J. J. Amiet. — 97. Einzelne Notizen über Nikolaus von Flüe II. v. P. Vaucher. — 98. Woher der Name „Malserheide", v. M. v. Stürler. — 99. Die beiden Züge in's Vinstgau im Jahre 1499, v. C. Kind. — Literatur.

93. Ein kleiner Italafund.

Die Leser des «Anzeigers» werden sich ohne Zweifel noch der Mittheilung erinnern, welche Herr Prof. Hidber in der letzten Versammlung der geschichtforschenden Gesellschaft in Solothurn über eine von ihm entdeckte Membran von hohem Alter erstattet hat.

Seither wurde Hr. Prof. Dr. Ranke in Marburg, Specialist im Fache der Bibliologie, mit diesem Funde bekannt, und ihm verdanken wir eine sehr schätzenswerthe Abhandlung, die soeben im dritten Hefte der «Studien und Kritiken», Jahrgang 1872, veröffentlicht worden ist

Wir gestatten uns, seinen Mittheilungen folgende Puncte zu entheben.

Die beiden Pergamentstreifen bilden neben einander gelegt ein Blatt genau vom Format der Mauriner-Folioausgaben der Kirchenväter, und bilden, laut der durch Reagentien hergestellten Zahl XVIII, den Schluss des achtzehnten Quaternio, deren Herr Dr. Ranke 27 annimmt, falls die splendid ausgestattete verlorne Handschrift ein Evangeliarium war. Sein Text enthält die Abschnitte Luc. 11, 11—29 und 13, 16—34. Die untere Hälfte des Blattes ist links sehr stark beschädigt, so dass nur noch einzelne Buchstaben bestimmbar sind, während der obere Quartstreifen vollkommen gut erhalten blieb.

In Bezug auf das Alter der Handschrift constatirt Herr Dr. Ranke, dass die Lesarten am meisten mit dem Codex Vercellensis, dem ältesten lateinischen Evangeliencodex zusammentreffen. Es geht diess aus mehreren Stellen hervor, wo unser Fragment mit dem Vercellensis gegen alle übrigen Codices zusammenstimmt, und zwar betrifft diess Varianten, die schon im hohen Alterthum bemerkt und durch Textcorrecturen ergänzt worden sind. In der That dient die Churer

POLYTE

Membran dazu, einige im Codex Vercellensis befindliche Lücken zu ergänzen. Herr Dr. Ranke, auf dessen citirte Abhandlung wir für Näheres hier verweisen müssen, vermuthet daher, dass sie einer Abschrift des Codex Vercellensis zugetheilt werden müsse.

Da letzterer in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts entstund (Eusebius von Vercelli † 371), und die Churer Membran der Schrift nach am meisten Aehnlichkeit mit dem Cod. Weingartensis darbietet, welcher dem Anfang des V. Jahrhunderts angehört, so ist in den zwei Blattstreifen, die Herr Dr. Ranke mit wissenschaftlichem Scharfsinn untersucht hat, zugleich ein neues Datum für das Alter der Kirche von Chur dargeboten, welches noch um 40—50 Jahre über die Declaration hinaufreicht. Es mag daher auch die Vermuthung als nicht zu gewagt erscheinen, dass die bis an diese wenigen Reste verlorene Handschrift dereinst zu den werthvollsten Bücherschätzen des St. Luciistiftes gehört haben dürfte.

C. Kind.

94. Kurze Kritiken.

(Fortsetzung.)

III.

Auf Seite 138 des «Anzeigers f. schweiz. Gesch.» von 1871 Nr. 3 ist der Zeitraum, in welchem Hugo von Jegistorf, Chorherr der Stift Beromünster, urkundlich vorkommt, in die Jahre 1250—1273 gesetzt. Diese Zeit ist zu enge gefasst. Vorerst dürfte 1273 ein Druckfehler für 1278 sein. Denn bei Kopp II. 1, 487, Anm. 2 steht: «Urk. 13. Hornung 1278 [1]): Archiv Münster». Ebenso bei dem nämlichen im burgundischen Theile (im vierten Buche) S. 120 Anm. 6. Aber auch diese Jahrzahl ist unrichtig, ohne dass der so genaue Kopp es wusste. Die Sache klärt sich also auf.

Die Stift Münster, welche spätestens im 10. Jahrhundert schon bestand, fühlte schon im 13. Jahrhundert das Bedürfniss, von ihren Urkunden Abschriften zu nehmen. So entstand ein Pergament-Codex, der 151 Urkunden enthält (darunter 8 datumlose) von 1036, 9. Februar bis 1353, 3. November. Die Schriften sind unzweifelhaft aus den angegebenen Jahrhunderten. Dieser Codex ist von einem behaarten Kalbsfellchen ohne festen Deckel umgeben, dessen eines Ende wie an einer Brieftasche umzuschlagen ist. Die Haare gaben Anlass zum Namen «Liber crinitus» oder «Haarbuch». Der Codex ist ein Foliant und die Urkunden nehmen zuerst 46 Blätter (folia) ein. Nach diesen folgt auf 3 Blättern die «Diuisio porcorum et castratorum» auf die 24 Pfründen (præbendæ), welche mit den Buchstaben des Alphabets so bezeichnet sind, dass auf V sofort X, dann auf Z ein W (Omega) folgt. Der Schluss steht noch auf dem Blatte 50. Ebendort beginnen wieder die Urkunden, welche auf dem Blatte 64 abschliessen. Auf Blatt 65 steht noch ein Verzeichniss mit dem Titel: «Isti sunt castrati et agni pertinentes ad coquinam». Auf der letzten Seite fol. 65 b. ist eine nicht mehr lesbare Urkunde von 1294, 13. April, die aber noch auf Blatt 28 und 40 vorkommt.

[1]) Abgedruckt im «Geschichtsfreund» X S. 28 mit demselben unrichtigen Datum.

Von diesem Codex machte Ludwig Bircher (Propst 1611, 14. Oct. bis 1640, 13. Juni) mit eigener Hand, unter Beistand der Chorherren Ludwig Helmlin und Jost Venturi, eine genaue Abschrift, die er im Jahre 1619, 1. August zu Ende brachte. Sie ist überaus schön, klein Folio und ebenfalls auf Pergament und in ein behaartes Kalbfell eingebunden. Diess ist die «Copia libri criniti».

Der Werth dieser Codices wird nun aber dadurch erhöht, dass die Urschrift vieler darin enthaltener Urkunden nicht mehr vorhanden ist; denn gerade die Schadhaftigkeit derselben hatte ja die Abschrift nothwendig gemacht. Dagegen ist eine hübsche Zahl Urkunden desselben noch in Urschrift vorhanden. So haben diese Codices wahren Quellenwerth.

Die Urkunde nun von Propst Dietrich von Hallwil und Hugo von Jegistorf, welche Kopp an den genannten Stellen anführt, steht im Lib. crinit. fol. 33 und in der Copia p. 135 mit Jahr und Tag 1278 Idibus Februarii. Diese Quelle nun war es, die Kopp benutzte und die ihn dieses Mal täuschte. Denn die noch vorhandene Urschrift gibt M.CC.L.XXVIIII, nicht bloss, wie die Codices, M.CC.LXXVIII. Ausser diesem Fehler sind mir noch keine dieses Codex bekannt.

Hieraus folgt, dass Hugo von Jegistorf im Jahre 1279, 13. Februar noch am Leben und in Thätigkeit war. Derselbe heisst in der Urkunde «presbyter et canonicus», womit jedoch nicht bloss «Priester» bezeichnet wird, sondern einer der sieben (dem Dienstalter nach) ältesten der 21 Chorherren, da die 7 jüngsten Subdiaconi, die 7 mittlern Diaconi hiessen und jetzt noch so heissen. Jener Ausdruck ist zugleich ein Beweis für das Alter dieser Eintheilung, sowie dafür, dass die Canonici noch als Studiosi Theologiæ an der Stift Aufnahme fanden. Voran gingen die Wartner (Exspectantes), wie anderwärts, z. B. in Werd an der Aare.

So kam auch Hugo von Jegistorf noch jung an die Stift; denn schon im Jahre 1250, 17. November ist er in einer sehr wichtigen Angelegenheit derselben unter den zwölf Zeugen von Beromünster der eilfte, was Vertrautheit mit den Geschäften und einen längern Aufenthalt voraussetzt (Kopp II. 1, 485 Anm. 5), und nach der angegebenen Eintheilung schliessen lässt, dass er im Jahre 1250 Diaconus war. Da er aber nach 23 Jahren sein Testament machte, so dürfte er ein hohes Alter erreicht haben. Nach 1279, 13. Februar, kommt er in keiner bisher bekannten Urkunde mehr vor.

J. L. Aebi.

---

95. Zur Geschichte der Cistercienser in der Schweiz.

Franz Winter, Prediger zu Schönebeck an der Elbe, veröffentlicht in seinem verdienstvollen Werke «Die Cistercienser des nordöstlichen Deutschlands» (3 Bde., Gotha 1868—1871) Bd. III, S. 200 ff., aus mehreren Handschriften der Bibliotheken von Wien, Mailand, Düsseldorf und Brüssel und aus gedruckten Urkundensammlungen Ergänzungen zu den Beschlüssen der Generalcapitel des Cister-

cienser-Ordens (Statuta capituli generalis ordinis Cisterciensis) 1182—1531, wie sie in «Martene et Durand, Thesaurus novorum anecdotorum (IV, 1243 sqq.) abgedruckt sind. Es befinden sich darunter auch solche, welche speciell die schweizerischen Clöster betreffen und für die Kirchen- und Culturgeschichte unseres Landes nicht ohne Interesse sind. Ich theile hiemit alle Beschlüsse für die schweizerischen Clöster, einschliesslich das Closter Lützel, mit.

Anno 1193. Abbas de *Lucella,* qui de mapula sæpe admonitus, eam abbati de *Capella,* qui eam ut suam expetit, reddere contradicit, eidem abbati de ipsa satisfaciat.

1194. Abbas Morimundi quia posuit in *Lucella* abbatem præter formam ordinis, tribus diebus sit in levi culpa.

1194. De loco abbatiæ constituendæ, qui promittitur abbati de *Lucella,* committitur abbatibus Bellæ Vallis et Cari-Loci, ut locum videant et diligenter cuncta considerent; et si viderint cuncta parata sufficienter ad conventum suscipiendum, habeant potestatem mittendi illuc conventum monachorum.

Betrifft offenbar die Gründung von St. Urban.

1199. Prohibetur, ne quis de ordine nostro troitas comparet *in lacu Lausannæ* vel in aliis vicinis, in quibus Cistercienses pisces comparare solent ad opus capituli generalis a festo B. Mariæ usque ad festum S. Crucis exceptis Cisterciensibus.

1201. De facienda collecta ad subsidium terræ sanctæ et redemtionem captivorum committitur domino Cistercii et quatuor primis abbatibus, qui instante dominica de mandato capituli generalis tractent cum abbatibus de Savigniaco, de Prulliaco, de Tribus Fontibus, de Fusneio, de Ursicampo, de *Curia,* de *Lucella,* de Novo Castro, de Eleemosyna, de Oratorio, de Cadonia, de Dalone, de Joyaco, de Quinciaco.

1206. De abbate de Paris, qui recepit novitium ter in die comedentem et pavones habet in claustro et utitur pro infirmitorio hospitio, committitur abbati Morimundi, qui inquirat diligenter et corrigat, et qualiter correctum fuerit, sequenti capitulo denunciet. — Abbas de *Lucella* pater ejus, qui pavones non correxit, cum sciret excessum, tribus diebus sit in levi culpa, uno eorum in pane et aqua.

1214. Petitio comitis de Arber (Arberg?) de abbatia construenda exauditur.

1223. Petitio marescalci Imperatoris admittitur, ita quod committitur abbatibus de *Capella* et de Belantrura (?), quod considerent locum et quantitatem possessionum, et quod invenerint, capitulo sequenti nuncient.

Betrifft die Gründung von Wettingen (Maris stella).

1225. Abbas de Novo Castro, qui hoc anno venire debuit ad capitulum et non venit, et quia professionem inordinatam fieri fecit et missam in porta permisit celebrari a monacho, sex diebus sit in levi culpa etc. Pecunia vero, quam est pro his excessibus assecutus, pauperi domui de Loco Crescenti integre persolvatur. Et hoc abbati de *Lucella* injungitur exequendum.

1250. De *Aurora* et de *Altaripa* abbates, quibus commissa fuit inspectio et incorporatio abbatiæ monialium *Fontis Sanctæ Mariæ,* et ipsam incorporaverunt contra statuta capituli generalis, de jure ordinis deberent deponi; parcitur tamen

eis ad præsens propter religionem et bonum nomen ipsorum. Abbatia *Fontis Sanctæ Mariæ* non visitetur.

1256. Horrendæ novitatis materiam novam detulit relatio ad aures capituli generalis, videlicet de fratre Warnero converso *Maris Stellæ*, qui quædam privilegia a sede apostolica impetravit, per quæ abbatem proprium et conventum per sæcularem deputatum excommunicationis de facto fecit sententia innodari, quique grangiam quamdam sibi ad vitam suam (oblatam) fecit appropriari. Dictus conversus perpetuo carceri mancipetur.

1279. Quod quidam filii iniquitatis in abbatem de *Lucella* anno præterito a capitulo revertentem manus sacrilegas injecerunt et detruserunt in carcerem, committit abbati de Loco Crescenti, quatenus ad archiepiscopum Bisuntinensem et ad comitem Burgundiæ ect.

1282. Inspectio loci de *Vare*, ubi episcopus intendit fundare abbatiam monialium de Salem et de *Sancto Urbano* abbatibus committitur.

1305. Item petitio *reginæ Ungariæ*, quæ petit habere capellaniam perpetuam in Zwetel, dummodo conventus consenserit, exauditur.

Zu den Regesten von H. v. Liebenau, Königin Agnes von Ungarn, S. 406.

1338. Abbatibus de Campo, de *Lucella*, de Ebra, de Sancta Cruce in Austria precipiens committendo, quatenus filios suos mediatos et immediatos per censuram ordinis compellere studeant ad mittendos monachos ad studium memoratum (Metense) nostri ordinis.

1409. Reformationem omnium et singulorum monasteriorum omniumque locorum conventualium utriusque sexus et omnium personarum in tota Alemannia, Bohemia, Moravia, Polonia, Flandria, Liguria et aliis partibus, maxime in monasterio de *Lucella* consistentium nostri Cist. ordinis, quæ, prout ad capituli generalis pervenit audientiam, reformatione plurimum indigent, domino Morimundi et abbati, quem secum evocare decreverit, capitulum generale committit.

1416. Procuratores in *concilio Constantiensi* eligit capitulum generale Matthæum Claræ-vallis, Johannem Morimundi, Laurentium Caroli-Loci, Guillelmum Fontis Danielis, Johannem Ursi-Campi, Guillelmum Mortui-Maris et Johannem de Precibus abbates sacræ theologiæ professores, necnon de Columba, de Clara-Valle, de Runa, de Mulebrunne, de Lankem, de *Luczella*, de Fontibus, de Bello Loco Regis abbates.

Pro salvendis stipendiis abbatum ad concilium Constantiense deputatorum capitulum generale omnibus monasteriis ordinis summam sex millium librarum Turonensium imponit. Distributio committitur abbatibus Cisterciensi, Claræ-vallis, Morimundi et Ursi-Campi.

1430. Capitulum generale procuratores ordinis in *concilio Basiliensi* abbates Cistercii, Claræ-vallis, Fontis Danielis, de Precibus, de Prulliaco, de Valle Sarnaii, de Theoloco, sacræ theologiæ professores, necnon de Buseo, de Charitate, de Alta Cumba, de Stamedio, de Claromarisco, de Bello Loco Regis, de Fontibus, de Buxelein, de Lankem, de Oliva, de S. Benedicto in Menterna, de Fossa nova, de Charreto, de Caduino, de Candelio, de Populeto, de Berala, de Sacra-mœnia, de Meraleta, de Bona Valle Ruthenensi eligit.

Als Beitrag zur Stiftungsgeschichte von *Wettingen* füge ich eine bereits von Kopp (Geschichte der eidgen. Bünde II, 447) berührte Eintragung in einem Cistercienser-Breviere aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts bei, welches jetzt in der Cantonsbibliothek von Aarau sich befindet:

Anno ab incarnatione dñi M. CC°. XXVII° II. idus octobris jndictionis prime fundata est domus sancte Marie in Wetingin siue Marisstella a nobili uiro dño Henrico de Rapprechtiswile cognomento Wandilber qui siue in predio uallis vren seu in predio in villis Wetingin Binze et Liupolzeich sito aut etiam in puro auro uel argento ad eandem fundationem in uniuerso contulit ualens duo milia septingentas XXXIIII^{or} marcas et 1 fertonem argenti.

Post hec anno dñi M°. CC°. L sexto. XVII°. kl. Aprilis ind. XIIII a fundatione domus anno XXVIIII° sub uenerabili patre dño Cůnrado primo huius loci abbate consecrata est hec ecclesia cum maiori altari in honorem dei genitricis semper virginis Marie a reuerendo patre ac dño Ebirhardo dei gratia Constantiensi episcopo.

(Andere Schrift). Post hec anno dñi M. CC. LXXIIII. IIII. kl. Aug. consecrata et dedicata est hec capella cum altari suo a uen. dño hilthebordo episcopo de Cistecen. in honorem s. trinitatis et sancte dei genitricis Marie, apostolorum Petri et Pauli, decem millium martirum crucifixorum, vrsule cum undecim mill. uirg..... quam capellam construxerat bone memorie hartliebus quondam plebanus et decanus in mellingin de propriis sumptibus cum calice et missali cum ceteris omnibus utensilibus et lumine iugiter ardente.

F. Fiala.

---

96. Hans von Rechberg's Streifzug vor Brugg im Jahr 1445.

(Eine Episode aus dem Zürcherkrieg.)

Während der Dauer des Zürichkrieges, namentlich während der letzten Jahre desselben, nach Aufhebung der Belagerung von Zürich durch die Eidgenossen, wurden, meist von dieser Stadt aus, wiederholt kleinere Streifzüge in den Aargau, in's Besondere gegen die Städte Bremgarten, Mellingen und Baden gemacht, in denen einzelne Bürger fortwährend dem Hause Oesterreich treu geblieben waren und sich nur ungern der neuen Herrschaft der Stadt Bern unterzogen. Diese Streifzüge, eine harte Plage für das arme betroffene Volk, hatten alle nur einen untergeordneten, keinen dauernden Erfolg.

Da entschloss sich Herzog Albrecht von Oesterreich, dem sein Bruder, das damalige Haupt des deutschen Reiches, die Verwaltung der vordern Lande übertragen hatte, zu einem Kriegsplane von grösserem Umfange, der für die Absicht des österreichischen Hauses, Zurückeroberung des verlorenen schönen Aargaus, zuversichtlichere Hoffnung versprach. Er beauftragte mit der Ausführung den Berchtold vom Stein, Pilgrin von Heudorf und Hans von Rechberg. Letzterer, durch seine kühnen Streifzüge und kecken Wagnisse bekannt, sollte mit einer

kleineren Kriegsschaar in das Aargau ziehen, über einen der schiffbaren Flüsse, sollte vor Brugg und sich stellen, als ob er diese Stadt angreifen wollte. Am folgenden Morgen in aller Frühe sollten vom Stein und Heudorf mit 4000 Mann Infanterie und Reiterei hier zu ihm stossen. So erzählt Hans von Rechberg in seinem Brief vom 25. Juli 1449 an Herzog Albrecht selber. Edlibach sagt, Rechberg habe am Fahr bei Windisch Heudorf mit seinem Kriegsheere erwartet. Wie sich Johannes Müller die Sache vorstellte, ist nicht einzusehen. Er, der für seine Erzählung nur Edlibach, Tschachtlan, Stumpf, Bullinger, Tschudi benutzen konnte, behauptet, das Zusammentreffen der beiden Kriegsheere und der Flussübergang hätte in der Stille, eine kleine Stunde unterhalb Brugg und Windisch, über die Aare stattfinden sollen, da, wo dieselbe in einem tiefen Thalgrunde fortströmt und eine sichere Ueberfahrt gestattet. Ob der Uebergang auf das rechte oder linke Aarufer bewerkstelligt werden sollte, wird nicht klar. Da Müller ferner weiss, oder zu wissen vorgibt, dass die 4000 Oesterreicher Heudorf's aus dem Kiburgeramt, aus dem Thurgau und von Schwaben zusammengezogen und dass der Anmarsch derselben über Zurzach und Kaiserstuhl her geschehen sollte, so muss man fast annehmen, er habe den Uebergang der beiden vereinigten Heere auf das linke Aarufer gemeint. Das steht aber im Widerspruch mit den von Müller ebenfalls erzählten Operationen Rechbergs. Wäre die Gegend von Stilli der Vereinigungsort gewesen, so würde Rechberg nicht zuerst unterhalb Mellingen über die Reuss, dann nach Königsfelden und hierauf nach Brugg gezogen sein, von wo aus er nochmals über die Reuss, dann über die Limmat hätte setzen müssen, um an jenen Sammelplatz zu gelangen, sondern er würde doch offenbar von Zürich aus dem rechten Limmatufer nach dorthin gezogen sein.

Ueber den Zeitpunct des Ereignisses sind die bisherigen, ziemlich weit auseinander liegenden Angaben der Chronik- und Geschichtschreiber unrichtig. Edlibach, der seine Berichte meist auf Mittheilungen von Zeitgenossen der Ereignisse stützt und mehr als einmal sagt, er wisse das Datum nicht genau oder gar nicht, nennt diesmal bestimmt den 9. August und fügt noch bei «in der Ern». Den nämlichen Tag gibt Bullinger an. Tschudi, der zwar nicht, wie Müller meint, zwei verschiedene Ereignisse mit einander verwechselt, sondern den nach Edlibach und Bullinger den 12. Mai versuchten Ueberfall Bremgartens unter den 9. August setzt, sagt, wie Tschachtlan, die Berennung von Brugg sei unmittelbar in der Nacht darauf (also vom 10. auf den 11. August) geschehen.

Der Streifzug geschah den 3. und 4. September 1445. Diese zuverlässige Zeitangabe erhalten wir aus einem Briefe, den unterm 4. September die Regierung von Luzern an diejenige von Bern, und aus einem zweiten Briefe, den Schultheiss Peter Schopfer von Thun als Hauptmann eines Zuzügercorps den 5. Sept. von Langenthal aus an den Rath von Thun schrieb. Der Brief vom 4. Sept. bezeichnet die Belagerung von Brugg als eine gegenwärtig vor sich gehende Thatsache und Schopfer schreibt einen Tag später, ein zuverlässiger Bote von Brugg habe die Nachricht gebracht, dass am Samstag vorher früh zur dritten Stunde nach Mitternacht die Feinde zu Brugg angestürmt haben bis zum hellen Tage.

Am 3. September also, zwischen 4 und 5 Uhr nach Edlibach's Angabe, ver-

sammelte Hans von Rechberg die gesammte waffenfähige Mannschaft der Stadt Zürich mit ihren Harnischen und Gewehren auf dem Hofe daselbst und wählte zu seinem Vorhaben 600 Mann aus, die er für die besten hielt, wobei er gar Niemand schonte. Es war auch eine Abtheilung Cavallerie dabei. Ohne dass er Jemanden irgend etwas über sein Vorhaben mittheilte, zog er mit dieser auserlesenen Mannschaft aus. Edlibaeh sagt nicht, ob die Aushebung und der Abmarsch Morgens oder Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr geschehen sei; Müller nimmt ohne Bedenken den Morgen an, während der Nachmittag wahrscheinlicher ist. Der Uebergang über die Reuss geschah, wie Rechberg berichtet, Nachts zwischen 10 und 11 Uhr. Von Zürich bis an die Reuss unterhalb Mellingen sind nicht über 5 Stunden, die von Abends 5 Uhr (und vielleicht geschah der Abmarsch noch etwas früher) bis nach 10 Uhr ohne übertriebene Anstrengung zurückzulegen waren, soll ja die nämliche Kriegsschaar nach Edlibach's Angabe den viel weiteren Rückweg vom Fahr bei Windisch bis Zürich in drei Stunden gemacht haben, und ist es doch nicht einzusehen, was die Mannschaft von Morgens früh bis Nachts spät unterwegs gethan haben sollte. Rechberg's Plan musste es sein und war es, ungesehen, also in der Dunkelheit erst in die von eidgenössischer Besatzung bewachte Gegend zu kommen, Nachts die Reuss zu überschreiten. Und dazu war die Monatszeit gut gewählt. Da es eben das letzte Mondsviertel war (den 5. Sept. trat Vollmond ein), so wusste Rechberg, dass die erste Hälfte der Nacht ganz finster war.

Da Rechberg für seine Schaar von der Besatzung von Zürich nur die Besten auszog, Leute, die bei vorhergehenden Ereignissen des Krieges sich bemerkbar gemacht, so dürften wenigstens in einer Monographie die Namen derselben wohl aufgezählt werden. Es sind jedoch nur wenige der Namen erhalten geblieben und zwar verdanken sie es keinem rühmlichen Umstande, wie wir vernehmen werden. Die Namen sind: Rudi Jung, Mitglied des Rathes; Merk Waser; Richiner; der Scheffmacher (wahrscheinlich nicht Name, sondern Berufsbezeichnung = Schiffmacher); Schup, der Sekler; Heini Wernli; Hans in der Hub (auch einfach Huber genannt); Rüssegger; Uli Baghart; Rudi Winzürn, genannt Swab; Cuni Nötzli von Höngg; Bachs; Wüst von Stetten. Ausser diesen 13 vernehmen wir, dass auch einer der beiden Gebrüder von Falkenstein den kühnen Kriegszug mitmachte; leider ist nicht beigefügt, ob es Thomas oder Hans war und bei dem grossen Mangel an Urkunden über die Brüder aus diesem Jahre erhalten wir keine sonstigen Anhaltspuncte über die Wahrscheinlichkeit, ob es dieser oder jener gewesen sei. Aus einem andern Actenstück [1]) vernehmen wir noch den Namen eines weitern Theilnehmers, Hermann Sitz. Unter den 600 befanden sich ferner 30 oder mehr Mann des sog. Blutharstes. Nicht ohne Absicht liess Rechberg nicht nur ein Fähnchen, wie es bei kleineren Truppen üblich war, sondern ein grösseres Feldzeichen, vielleicht gar das eigentliche Stadtpanner von Zürich mitführen. Er wollte den Schein verbreiten, als ob die 600 nur eine Abtheilung eines grösseren Heeres seien. Ferner liess sich Rechberg zwei Niederwässererwaid-

[1]) Urk. Nr. 1225 des Zürcher Staatsarchives.

ling nachführen, sehr schmale und sehr lange, möglichst leicht gebaute Fahrzeuge, die auf Rhein, Limmat und Aare unterhalb Zürich und dem Rheinfall bis Laufenburg noch jetzt gebraucht werden, und die wegen ihrem geringern Gewicht leichter über Land zu transportiren waren, als die gewöhnlichen Schiffe, deren man sich in und um Zürich bedient.

Die kleine, aber kühne Schaar zog gegen Dietikon, wo der erste Halt gemacht wurde, von da über den Heitersberg und unterhalb Mellingen an die Reuss. Eine schwierige Aufgabe, die alle Vorsicht und Klugheit erforderte, war nun, unbemerkt von den Eidgenossen über den Fluss zu setzen. Erleichterte einerseits das dichte Dunkel der Nacht die Ausführung, so erschwerte anderseits der nämliche Umstand die Vorkehren dazu. Die mitgeführten zwei Waidlinge wurden von den Wagen abgeladen und in's Wasser geschoben und damit die Uebersetzung der Mannschaft in möglichst kurzer Zeit bewerkstelligt werden konnte, mussten noch andere Schiffe, die man an der Reuss an wahrscheinlich weit auseinander liegenden Stellen fand, herbeigeschafft werden. Dass eine Schiffbrücke geschlagen wurde, wie Tschudi berichtet, ist unrichtig. Zwischen 10 und 11 Uhr wurde der Uebergang unter verschiedenen Malen ausgeführt, wahrscheinlich beim und etwas oberhalb dem ersten Fahr unterhalb der Stadt Mellingen bei der Lindmühle, wo, wie noch gegenwärtig, wohl schon damals ein Fahr bestand. Aber, erzählt Edlibach, bevor man alle 600 ganz übergeschifft hatte, wurde man ihrer gewahr auf Stauffenberg bei der hohen Kirche in der Nähe von Lenzburg, die stürmten an die Glocken, und also da ging derselbe Sturm gar weit über die von Zürich und es verzögerte sich so lange mit dem Ueberfahren, dass es ganz finstere Nacht ward und dass man nicht viel konnte schaffen zu beiden Seiten. Und Bullinger berichtet, dass zu Lenzburg und Staufberg ein Sturm erging. Müller verschönert diese beiden Angaben so: «Nicht weit von Lenzburg über dem Dorfe Staufen auf der Höhe eines fruchtbaren Berges ist die Pfarrkirche der alten Grafen von Lenzburg; von da wurde Rechberg gesehen, sofort der Landsturm angeschlagen». — Am hellen Tage kann man allerdings vom Schlosse von Lenzburg und von der Kirche von Staufberg aus an die Stelle des Flussüberganges sehen, da eine offene Gegend dazwischen liegt; aber alle Wahrscheinlichkeit spricht dagegen, dass das auch bei dunkler Nacht möglich war. Viel wahrscheinlicher ist, dass sich die Schaar auf ihrem Zuge an die Reuss der Aufmerksamkeit der Einwohner oder ausgestellter Wachen nicht völlig entziehen konnte.

Der Hauptmann der Kriegstruppe, sowie der von Falkenstein fuhren mit einer der letzten Abtheilungen über die Reuss. Beim Abfahren fragten Merk Waser und Hans in der Hub, die zu der Abtheilung gehörten, die zuletzt überfahren sollte, den Rechberg, wie sie sich mit den Schiffen verhalten sollten. Rechberg antwortete, der Richiner, der ebenfalls zur letzten Abtheilung gehörte, wisse das schon, er habe ihm die erforderlichen Weisungen ertheilt Darnach sprach der von Falkenstein, sie (die noch Zurückbleibenden) sollten mit ihrer Abfahrt noch eine Stunde zuwarten, bis sie auf der andern Seite sich des Fahrs bemächtiget hätten. Damit fuhren sie hinüber. Richiner wollte nun, trotz Falkenstein's Weisung, ebenfalls nachfolgen und auf die Einwendung des Hans in der Hub,

noch nicht zu fahren, antwortete er, er wisse wohl, was er zu thun habe, und setzte seinen Willen durch. Und da sie beim Fahr zu Land fuhren und länden wollten, bellten die Hunde, hörte man die Sturmglocken ertönen und schossen die Feinde von der andern Seite über die Reuss gegen sie. Gleichzeitig eilten eilf Mann der Rechberg'schen Schaar, die als Wache aufgestellt waren, zu den Schiffen herbei. Sie wurden in der Dunkelheit von Einigen auf den Schiffen anfänglich für Feinde gehalten, wodurch die durch den Lärm und das Schiessen entstandene Verwirrung noch vermehrt wurde. Die Schiffsmannschaft machte sich zur Gegenwehr bereit, die Bogenschützen spannten die Armbrüste. Dem Merk Waser ging die seinige unversehens los. der Schnall des Bogens berührte den neben ihm stehenden Rathsherrn Rudy Iung, der nun glaubte, er hätte von einem seiner eigenen Freunde heimtückisch einen Schlag erhalten. Jung, Richiner, der Scheffmacher, Hans in der Hub (Huber), Uli Baghart, Heini Wernli, Rüssegger verliessen die Schiffe und sprangen an's Ufer. Das verdross die Andern und sie machten ihre Bemerkungen darüber. Waser suchte sie mit der Bemerkung zu beruhigen, jene könnten vom Hauptmann Aufträge erhalten haben, die ihnen nicht bekannt seien. Der Huber, der sich mit Andern hinter einem Baume versteckt hatte, wäre von Richiner, der ihn in der Finsterniss für einen Feind hielt, fast erstochen worden, wenn er nicht rasch das verabredete Losungswort (Wortzeichen) gesagt hätte. Richiner kehrte sich hierauf um, ging auf einen Acker, hob zwei Steine auf und klopfte mit denselben an einander, worauf er sich entfernte. Es wusste Niemand, was Richiner mit seinem Klopfen meinte. Einige vermutheten, es solle bedeuten, die Feinde seien da. Heini Wernli rief: «Schiesset und eilet zu den Schiffen». — Richiner hatte auch dem Cuni Nötzli den Auftrag ertheilen lassen, «etwan mangen Gesellen zu ihm zu nehmen und in die Schiff zu gohn und darinn zu fahren». Die Meisten gingen demnach zu den Schiffen und in dieselben. Da dieselben überladen wurden, sprang der Wüst von Stetten aus dem Schiffe und wollte nicht fahren, er sagte, er wolle gehen, er kenne den Weg wohl. Da sprang auch Nötzli mit seinen Gesellen zu ihm und sie gingen mit einander gegen das Fahr hinab. Da sie in die Nähe desselben kamen, begegneten sie dem Richiner, Rudi Jung und dem Scheffmacher, die vom Fahr heraufkamen. Richiner rief: «Laufet, laufet!» und als ihn Nötzli fragte, wie es gehe, antwortete er: «Uebel! Den Unsern sind die Schiffe genommen» und auch dem Wüst von Stetten rief er zu: «Box Jammer! Flieh', es ist übel gegangen, uns sind die Schiffe genommen». Man erschrack und Nötzli machte den Vorschlag: «Wir wollen mit einem grossen Geschrei hinablaufen, die Bösewichte erstechen und uns der Schiffe wieder bemächtigen». Man wollte aber nicht, und Richiner hiess den Wüst zu den Reisigen laufen (wo waren sie?) und ihnen sagen, dass die Schiffe genommen seien; auch soll er mit der nämlichen Nachricht zur Regierung nach Zürich eilen und sie ersuchen, Schiffe und 200 Mann hinabzuschicken. Wüst lief und richtete die beiden Aufträge aus. Rudi Jung ritt, wie er sagte aus Richiner's Auftrag, mit ihm, da er Kenntniss habe, welche Schiffsleute man nehmen solle. Bald kamen die Reisigen geritten und — erzählt Nötzli — da sie zu dem Fahr kamen, standen die Unsern bei den Schiffen und war erlogen, dass ihnen die Schiffe genommen seien.

Als das Schiessen von beiden Seiten nachgelassen hatte und die Rechbergische Schaar nicht weiter belästigt wurde, sprachen die Gesellen, der Jung und die, so von ihnen gelaufen, möchten vielleicht wähnen, die Gesellen, die gegen sie gelaufen, wären Feinde gewesen. Man schickte daher Boten aus, sie zu suchen. Sie konnten aber nicht gefunden werden. Erst am Tage kamen sie, mit Ausnahme von Rudi Jung (und Wüst von Stetten) wieder zum Corps.

Es wurde in der Folge vom Rathe von Zürich über das Verhalten ihres Rathsgenossen Rudi Jung und seiner Mitbeschuldigten eine Untersuchung eingeleitet und eine Anzahl Zeugen einvernommen, deren Aussagen noch vorhanden sind. Diesem Umstande sind auch obige Einzelheiten zu verdanken.

Edlibach versetzt diese Ereignisse ganz unrichtigerweise auf den folgenden Tag und an das Fahr bei Windisch. Er berichtet: Alle seien unwillig gewesen, da zu warten; da habe es sich begeben, dass zwei einen Aufruhr unter den Zürchern gemacht haben, «davon nit noth ist zu sagen», sie hätten glauben gemacht, dass die Feinde im Lande seien. Die zwei wurden nun flüchtig von den von Zürich und liefen zu Windisch ab dem Fahr von allem Volke heim und sprachen zu Zürich von grosser Noth, wie ihrer Keiner nimmermehr nach Zürich mit dem Leben käme.

Edlibach sagt, wegen dem tiefen Dunkel der Nacht hätten die beiden Partheien einander nicht viel anhaben können; aber am Morgen früh vor Tag — fährt er fort — da zogen die von Zürich vor Brugg, auch vor Königsfelden und da herum. Und Bullinger meint, die Zürcher seien, weil sie entdeckt worden und ihrer nicht über 600 waren, nicht weiter vorwärts gedrungen, sondern, in Abweichung von ihrer ursprünglichen Absicht, nach Brugg abgeschwenkt. Es war allerdings Rechbergs Plan, unentdeckt über die Reuss zu kommen. Da aber die Eidgenossen erst am jenseitigen Ufer erschienen, als die letzten Mann der kühnen Schaar am diessseitigen Ufer anlangten, konnte der Vormarsch derselben nicht verhindert werden. Als er über die Reuss kam, wurden — erzählt Rechberg — die Feinde meiner inne und stürmten in allem Land; aber dennoch blieb ich im Land und ging meiner Aufgabe nach. Wahrscheinlich gelang es ihm auch bei der Dunkelheit und in dem coupirten Terrain den Feinden die Richtung seines Marsches nach Brugg zu verbergen.

Absicht und Aufgabe Rechberg's war es vermuthlich, nicht nur einen Scheinangriff auf Brugg zu machen, sondern entweder mit seiner Kriegsschaar allein von der Landseite her, oder in Verbindung mit dem auf der andern Seite der Aare heranrückenden Heere des von Stein und Heudorf die Stadt wirklich einzunehmen, sich darin festzusetzen und von diesem gesicherten Punkte aus zur Wiedergewinnung des Aargaus vorzudringen. Ebenfalls von der Landseite her war es ja auch 1242 dem Grafen Gottfried von Habsburg-Laufenburg gelungen, Brugg zu überrumpeln [1]). Und wenn die schwierige Aufgabe erreicht war, hier vor die Stadt zu gelangen, so standen jetzt der Eroberung derselben weniger

[1]) Chronica Dominic. Colmar. II. 37 in *Urstisius* Germaniæ Scriptores. — *Tschudi* Chron. I. 138. — Brugger-Chronik Bl. 334 a.

Hindernisse im Wege als je. Von dem heimtückischen Ueberfalle traurigen Andenkens des vorhergehenden Jahres her, ausgeführt durch die nämlichen Rechberg und Falkenstein, die jetzt, in verhängnissvoller Nacht, wieder vor dem so vielen Kriegsschrecken ausgesetzten Städtchen nach einem schwachen Punkte desselben spähten, standen nicht nur die allermeisten der zahlreich verbrannten Häuser noch im Schutte, auch die Zerstörungen an Thoren und Stadtmauern waren noch nicht wieder gehörig hergestellt. Die Stadt — meldet der Chronikschreiber von Brugg — stand wie ein verbranntes Dorf und war unbeschlossen; denn der obere Thurm und die Thore waren verbrannt. Die Ringmauer der Stadt oben hinaus, bei Junker Leopold Effinger's Haus, war in Folge des Feuers niedergefallen. Erst im Jahre 1448 wurden Thurm und Ringmauer wieder gebaut und die Thore gemacht. Ein Theil der Stadt, von des von Reinach Haus bis zum Rathhause, war überhaupt damals noch ohne eine besondere Ringmauer; erst später, nach diesen beiden Ueberfällen, suchte man dem Orte mehrere Sicherheit zu geben, indem man auch hier eine Schanzmauer errichtete, die aber schon 1480 bei der bekannten Wassergrösse der Aare schon wieder gänzlich zerstört wurde.

Allein was jetzt steinerne Schutzmauern nicht erfüllen konnten, sollten lebendige leisten. Rechberg und Falkenstein fanden diessmal die misstrauisch gewordenen Einwohner in vorsichtiger Hut. Gemäss der Kriegsordnung, die der Rath von Brugg im Jahre 1439 aufgestellt und 1443 erneuert hatte, war die oberste militärische Gewalt einem Pannerherrn, einem obersten Hauptmann (Platzcommandant), einem Pannerhauptmann und drei weitern Hauptleuten, die für die drei Orte der Stadt bestimmt waren, übergeben. Der Platzcommandant hatte geschworen, das «Schloss» Brugg zu unserer Herren von Bern Handen gemäss dem ihnen (1415) geschworenen Eide zu behalten, auf keine Weise aufzugeben, sondern Leib und Leben, Ehre und Gut daran zu setzen und keineswegs zu weichen. Aehnlich hatte der Pannerherr, die andern Hauptleute und die Gemeinen geschworen und gelobt, das Schloss Brugg ohne des obersten Hauptmanns Wissen und Willen nicht aufzugeben, hinter seinem Rücken nichts zu handeln, zu prakticiren, zu rathschlagen, vorzunehmen, weder heimlich, noch öffentlich, sondern, was ihnen begegnen sollte, unverzüglich dem Hauptmann anzuzeigen, damit man die erforderlichen Massregeln treffen könne; ferner, wohin ein Jeder beordert werde, sei es zum Panner oder auf die Mauer oder anderswohin, dem nachzuleben und ohne alle Widerrede gehorsam zu sein und sich nicht von der Stadt zu entfernen, ohne Erlaubniss des Hauptmanns. Wer sich gegen den Eid verfehlte, den sollte man gemäss der militärischen Strenge dieser Verordnung von Stund an an den Markt führen und ihm ohne alle Gnade sein Haupt abschlagen. — Zur Vermehrung der Vertheidigungsmannschaft hatte man, wie aus dem Briefe Peter Schopfer's an den Rath von Thun hervorgeht, auch Söldner angeworben.

Als Rechberg und Falkenstein mit ihrer Kriegsschaar vor Brugg erschienen, war das dichte Dunkel der Nacht verschwunden und der Mond zeigte sich über dem Horizonte. Nach Schopfer's Bericht um 3, nach Tschudi um 2 Uhr nach Mitternacht begannen sie die Bestürmung des Städtchens. Zuerst schossen sie ihre

Büchsen gegen die Stadt ab, dann rannten sie mit grossem Geschrei an die Stadtmauern und versuchten, sie zu ersteigen. Aber die im Städtchen wehrten sich tapfer, warfen Steine und Anderes herab und schossen heraus. Hans von Rechberg wurde verwundet. Tschudi, der in seinem vaterländischen Eifer den Rechberg sehr wegwerfend behandelt und ihm Mangel an militärischer Tapferkeit gegen alle historische Wahrheit vorwirft, sagt an einer andern Stelle von ihm: Er überkam nie keine Wunde noch Mose an keinem Streit, dann er blieb nit dran; einmal nur (nämlich hier) sei er von Weitem ein wenig von einer Handbüchse geschossen worden. Auch Johannes Müller stellt den Anführer der verwegenen Schaar in unrichtiges Licht, wenn er schreibt: «Rechbergen traf eine Handbüchse, dass er (mehr vor Schrecken) wie ohnmächtig sank». Rechberg selbst aber sagt, er sei im Schanzgraben verwundet worden, also nicht in der Ferne, und Edlibach erzählt, der Schuss sei aus einem Thurme gekommen und habe den Rechberg so stark getroffen, dass ihm «vast», d. h. sehr ohnmächtig ward. Auch Bullinger meldet, Rechberg sei «übel», d. h. stark geschossen worden.

Immerhin war die Verwundung nicht der Art, dass Rechberg in der Weiterverfolgung seines Planes verhindert wurde. Wenn es richtig ist, dass das Rechbergische Corps Brugg auf beiden Seiten, also nicht nur vom rechten, sondern auch vom linken Aarufer her belagerte, und dass es sich auf seinem Marsche durch möglichst zahlreiche Brandlegungen besonders um Brunegg herum Lorbeeren sammelte, wie die Regierung von Luzern derjenigen von Bern am nämlichen Tage zur Kenntniss brachte, und man nicht etwa in der ersten Ueberraschung auf anfängliche Gerüchte hin die Gefahr noch für grösser ansah, als sie wirklich war, so muss ein Theil des Corps irgendwo bei einem Fahr die Aare überschritten haben. Das nächstgelegene Fahr bei Brugg war das bei Birenlauf, mehr als eine Stunde oberhalb der Stadt, und in weiter Entfernung unterhalb und oberhalb kein anderes damals vorhanden, so dass der Uebergang hier geschehen sein muss. Die Abtheilung, die denselben bewerkstelligte, wird von der Reuss ihren Weg über Brunegg genommen haben und hat vielleicht schon bei dieser Gelegenheit hier herum die Häuser angezündet, wenn es nicht erst beim später zu erwähnenden von Brugg oder Windisch aus gemachten Plünderungszug hieher geschah [1]). Das Fahr bestand aber nicht in einem eigentlichen Fahrschiffe, sondern seit dem Jahre 1242 nur noch in einem Waidling. Weil nämlich im genannten Jahre Graf Gottfried von Habsburg über den Bötzberg her vermittelst des damals bestehenden Fahrschiffes hier die Aare überschritten und durch das obere Thor Brugg eingenommen, wurde dieses Schifffahr für alle Zeiten abgeschafft und nur noch ein Waidling gestattet. Zu einer raschen Beförderung der Rechbergischen Kriegsleute war dieser kleine Kahn zur Nachtzeit nur sehr wenig geeignet und die Benutzung desselben am hellen Tage bei einem allfälligen Rückzuge nach misslungener Einnahme von Brugg mitten in Feindesland äusserst gewagt.

[1]) Der Brief Lucern's an Bern, der von der Belagerung von Brugg und dem Brennen um Brugg als gleichzeitigen Ereignissen Meldung macht, spricht für erstere Annahme. Die Unbequemlichkeit, den Raub, namentlich das Vieh (und die Plünderung wird doch der Brandlegung vorausgegangen sein) mit sich vor Brugg und wieder zurück zweimal über die Aare zu bringen etc., spricht mehr für letztere Meinung.

Und besonders günstige Aussicht hatte die Truppe, die auf dieser Seite der Stadt operiren sollte, nicht, wenn es ihr nicht gelang, durch irgend eine Kriegslist zum Ziele zu gelangen. Denn hier war die Stadt durch Kunst und Natur wohl verwahrt. Ein Thurm am Eingang der Brücke über die Aare, steile, fast senkrechte und hohe Ufer des Flusses, der sich hier durch ein enges Felsenbett in der Tiefe hindurchdrängt, ein starker Thurm auf der andern Seite des Flusses beim Eingang in die Stadt waren Hindernisse, die ein anstürmender Feind nur schwer überwinden mochte. Und die Hemmnisse auf dieser Stadtseite hatten durch den vorjährigen Ueberfall keinen, oder doch keinen erheblichen Schaden erlitten.

Rechberg und Falkenstein vollzogen trotz des Erstern Verwundung den Theil des Feldzugsplanes, der ihnen zunächst zukam, vollständig. Das Hauptheer sollte gemäss Verabredung bei Tagesanbruch hier eintreffen und Rechberg hielt mit seiner auserlesenen Schaar in Angriff und Vertheidigung wacker aus bis zum hellen Tage. Tschudi sagt: «Da die Feinde (Rechberg) sahen, dass sie nichts möchtend geschaffen, do verliessend sie die Stadt». Es gelang Rechberg allerdings nicht, derselben sich zu bemächtigen, aber erst, nachdem die verabredete Stunde längst vorüber war und das Hauptheer nicht anrückte, zog er sich für einstweilen zurück und nahm keine halbe Stunde von Brugg beim Fahr zu Windisch (Fahrwindisch) eine zuwartende Stellung ein. Im Kriege gibt es so viele Zufälle. Rechberg hoffte noch immer auf den Zuzug seiner Waffengefährten und wartete hier am Ufer der Reuss mehrere Stunden auf sie. Die Kühnsten, worunter namentlich die 30 vom Blutharste, fielen inzwischen in die nächstgelegenen der zur Landschaft im Eigen, der Stammherrschaft der Habsburger, gehörigen Ortschaften und Höfe, namentlich um Brunegg herum, raubten und nahmen, was sie fanden, Zeug, Karren, Wägen, Hausplunder und viel Vieh und Schweine und steckten Höfe und Dörfchen in Brand. Hans von Rechberg selber sah es für eine verdienstliche That an und rühmte dem Herzog Albrecht, dass er auf diese Weise den Feinden einen Schaden im Betrage von 20 bis 30,000 Gulden zugefügt habe.

Da Heudorf und vom Stein noch immer nicht erschienen, Rechberg's Leute ungeduldig wurden, und bei längerem Verweilen Gefahr eintrat, mitten in Feindesland abgeschnitten zu werden, so liess der Hauptmann durch den Trompeter zur Sammlung blasen und hielt Kriegsrath, was unter diesen Umständen zu thun sei. Rechberg war sich der Gefährlichkeit seiner Lage völlig bewusst und äusserst aufgebracht über seine beiden ausgebliebenen Genossen. Noch nach vier Jahren beklagte er sich bitter über sie: Die Zwei, die handelten übel und unredlich an mir und liessen mich und die Andern in eine Wolfsfalle gehen («bunden mich und die andern uff die wolffseges»), denn sie gingen ihren sachen nicht nach. Die Brugger hatten eilig überallhin Boten geschickt, ihre Belagerung angezeigt und um Beistand gebeten. Tschudi berichtet des Weitern: Wie nun der Sturm allenthalben in das Aergäu kam, da lief jedermann harbei, von Bremgarten, von Mellingen, von Lenzburg, von Aarau und Einige von Baden. Edlibach weiss freilich davon nichts und es scheint auch wirklich, die Hülfe der Nachbarn sei nicht so eilig gewesen. Indessen war die Gefahr vorhanden, dass sie jeden Augenblick

heranrücken konnten. Der Kriegsrath beschloss daher, wieder heimzuziehen mit dem Raube. Ueber die Zeit des Aufbruches und über die Richtung, die man einschlug, stimmen die Berichte nicht überein. Edlibach sagt, der Rückzug sei um die zwölfte Stunde zu Mittag angetreten worden, was mit seinen weitern Angaben, die Schaar habe die Strecke von Fahrwindisch bis Zürich in drei Stunden zurückgelegt und sei daselbst um 3 Uhr Nachmittags angerückt, übereinstimmt. Dagegen behauptet Rechberg, er habe trotz seiner Verwundung länger ausgeharrt, «dennoch — sagt er — blieb ich im Land bis Nachmittag zwischen vieren und fünfen». Bezüglich der Rückzugsrichtung berichtet Bullinger, Rechberg habe bei Windisch die Reuss überschritten, Edlibach, er sei bei Birmenstorf vorüber, Mellingen zu und in der Nähe dieses Ortes über den Fluss. Demnach hätte er, um nach Zürich zu gelangen, in einer Tour den nämlichen Fluss dreimal überschreiten müssen, wogegen jede Wahrscheinlichkeit spricht. Wenn man dagegen annimmt, Edlibach habe sich verschrieben, und statt Birmenstorf Birrhard sagen wollen, so löst sich die Schwierigkeit sehr leicht. Und zu dieser Annahme ist man um so eher berechtigt, da Edlibach nicht sagt, dass man bei Windisch über die Reuss gegangen sei.

Die Rechberger zogen also dem linken Reussufer nach flussaufwärts, bei Birrhard vorbei gegen Mellingen. Hieher Mellingen begegneten ihnen zwei Frauen, die in raschem Ueberblick ihre ungefähre Anzahl berechneten und darüber nach Mellingen Bericht abstatteten. Hier lagen unter dem Hauptmann von Ringoltingen von Bern 1800 Mann Eidgenossen als Besatzung. Ringoltingen schob 400 Mann als Beobachtungscorps auf die Höhe und in den Wald vor. Von den in Mellingen hätten nun einige gern die Zürcher angegriffen, andere waren dagegen, indem sie meinten, jene hätten eine heimliche Hinterhut. Auch Ringoltingen sagte, es solle doch Niemand die Zürcher für so einfältig und thöricht halten, dass sie mit ihrem Panner (Zeichen) und so wenig Volk aus ihrer Stadt ziehen; es ist ohne Zweifel nichts anderes als eine Kriegslist und ist die Hauptmacht des Heeres noch im Hintergrund; darum gestatte ich einstweilen keinen Angriff.

Als die von Zürich unerschrocken («gar turstlichen») mit ihrem geraubten Vieh die Strasse daher zogen, wurden sie der 400 Mann auch ansichtig. Viele von ihnen wollten nun die Eidgenossen ebenfalls angreifen, aber Hans von Rechberg und seine Knechte zuckten gegen die Kampfgierigen das Schwert und verhinderten den unklugen Angriff. Dann zog die Schaar weiter an die Reuss und auf ihren wahrscheinlich verborgen gehaltenen Schiffen mit ihrem Raub über den Fluss und in raschem Marsche aus dem Reuss- in das Limmatthal.

Sobald aber Ringoltingen sich überzeugt, dass Rechberg's Schaar nicht zahlreicher war, ging er mit seiner Mannschaft zu Mellingen über die Brücke, eilte ihm nach und nach Tschudi's Angabe, was aber Edlibach und Bullinger in Abrede stellen, gelang es ihm, bei Rohrdorf seinen Leuten viel Vieh, Karren, Wägen, Schweine und andern Plunder wieder abzujagen. Weiter verfolgte er sie über den Heitersberg, durch Spreitenbach, wo es zu einem zweiten Zusammenstoss kam, unter fortwährendem Scharmützeln über Dietikon bis nach Schönenwerd, wobei der Rechbergischen Schaar zwei Mann verwundet und den Eidgenossen einer getödtet

wurde. Als beide Partheien einander keine weitern Vortheile abgewinnen konnten, zogen die Eidgenossen nach Mellingen zurück, Rechberg Zürich zu.

Sobald in Zürich das Gerücht von den schlimmen Nachrichten, welche die beiden an der Reuss flüchtig gewordenen der Regierung überbrachten, unter das Publicum drang, da lief, wie Edlibach erzählt, gar viel Volk vor das Thor an die Syl, einige liefen bis «zu den Bänken» [1]), einige weiter und gehubend sich übel und wollten da der Nachricht abwarten, wie es um die Ihrigen stehe. Da als es nun 3 Uhr Nachmittags wurde, kamen sie mit grossem Lob und Sieg und brachten den Raub allen mit sich, der ward gewerthet zu 16,000 Gulden. Also ward jedermann erfreut und da gefragt, wie es ihnen ergangen, wer und wo die von ihnen gekommen wären. Also seiten sie alle Sach, wie die Flüchtigen den Auflauf gemacht und von ihnen so schändlich geflohen seien. Und da man die rechte Mähr' vernahm, da fieng man sie, doch so wurden sie erbetten, dass man sie am hindersten ledig liess. Also zugend die von Zürich in 3 Stunden von Windisch ab dem Fahr gan Zürich in ihre Stadt, — was aber, erlaube ich mir beizufügen, doch etwas unglaublich klingt.

In den Acten findet man, dass Rudy Jung zu einer Busse von 5 Mark verurtheilt wurde und dass er drei Jahre den Rathssitzungen nicht mehr beiwohnen durfte. Bezüglich der Bestrafung der übrigen Fehlbaren, namentlich Richiner's, der nach den Zeugenverhören, die hierbei aufgenommen wurden, als der Hauptschuldige erscheint, vernimmt man nichts.

So endete ein kühn planirter Streifzug, der, wenn Andere ihren Theil ebenso ausgeführt hätten, wie Hans von Rechberg, nach menschlicher Berechnung für den Aargau von tiefeingreifenden Folgen hätte sein können.

Amiet, Staatsschreiber.

---

97. Einzelne Notizen über Nikolaus von Flüe.

II. Bruder Claus und der Tag zu Stans.

Nachdem wir den neuesten Versuch einer irregeführten Apologetik ziemlich rund abgewiesen haben [2]), liegt uns noch, um unserm Gegner jede Hinterthür zu versperren, die doppelte Aufgabe ob, für's erste den Grund zu erforschen, der den Bruder Nikolaus in seiner Zelle zurückhielt, und zweitens die plötzliche Umstimmung der Gemüther zu erklären, welche seine durch den Pfarrer Am Grund vermittelten Rathschläge bei den hadernden Tagesboten zu Stans hervorbrachten.

---

[1]) «Bei den Bänken» (Hochgericht), wo unter Linden Spazierende zu ruhen pflegten, an der Strasse nach Altstädten, wo sich ein Weg nach Albisrieden abzweigt.

[2]) *Anzeiger für schweizerische Geschichte*, Jahrgang 1871, S. 162 ff. In diesen ersten Aufsatz ist leider, durch ein Versehen des Druckers, eine kleine Verwirrung hineingebracht worden, die ich um so mehr auflösen möchte, als sie für einige Leser den Sinn vielleicht gestört haben wird. Es sind nämlich die drei folgenden Sätze ohne Anführungszeichen zu lesen:

Seite 162, Zeile 20: Seit mehreren Jahren hat Herr Pfarrer Ming.....

Seite 165, Zeile 9: Ueberhaupt, angenommen.....

Seite 165, Zeile 23: Mit Allem dem, sind wir.....

Was den ersten Punct betrifft, so kann ich nicht umhin, trotz aller anderweitigen Dissidenz, den Vertheidigern der Tradition einstweilen Recht zu geben, wenn sie das Sonderbare dieses Zurückbleibens mit voller Kraft betonen. Dass in einer so schweren Krise der schon damals im Fleische Selige seine Neigung zur Einsamkeit doch kaum zu Rathe gezogen; dass diese Neigung ihn sonst nicht verhindert habe, mit den Leuten seines Volkes zu verkehren, und bei dem innigen Interesse, das er am Wohl und Weh des Vaterlandes nahm, ihn noch weniger verhindert haben werde, sein Möglichstes zur Rettung der Eidgenossenschaft zu versuchen: — diess Alles ist vortrefflich ausgesprochen, und ich sehe nicht ein, wie man, solchen Bemerkungen gegenüber, sich noch auf eine so kleinliche Menschenscheu berufen könnte. Ob ihn aber seiner Seele Drang «unwiderstehlich» nach Stans antreiben musste, ob ihm kein Drittes offen lag, als im Ranft «ruhig» zu sitzen, oder unter die Tagesboten hinzueilen, ist eine ganz andere Frage. Abgesehen davon, dass der Schilling'sche Text *zu gewaltig da ist, und sich mit Worten nit lassen aus dem Sinn reissen will*, scheint mir eine derartige Behauptung zu dem Charakter des Eremiten nicht so gut zu passen, wie unsere Conservativen es sich gerne einbilden. Wohl war Bruder Claus von der innigsten Liebe für das Vaterland beseelt, wohl hatte er, als ein Mann von weisem Rathe, die Grösse der Gefahr sogleich erkannt; allein er war in noch höherem Maasse ein Mann des Gebetes, und wusste nirgends Trost und Beistand zu finden als bei Gott. Mochte auch die Lage so hoffnungslos sein, dass sie «augenblickliche, wie ausserordentliche» Hülfe forderte, so war gerade für den Seligen ein Grund mehr vorhanden, diese Hülfe einzig von Oben zu erwarten. Seit mehreren Monaten hatte es an Vermittlern wahrlich nicht gefehlt; die Kunst der Verhandlungen war erschöpft, und je mehr man sich einander näherte, desto schwieriger schien die erwünschte Lösung zu werden. Was blieb daher dem Bruder übrig, als seine und des Vaterlandes Noth Dem demüthiglich zu befehlen, dessen Gegenwart er in Allem wahrzunehmen von Kindheit an gewöhnt war? Oder richtiger, was blieb ihm übrig, nachdem er seine Meinung dem Pfarrer von Stans schlicht und einfach mitgetheilt, als sich vor Demjenigen niederzuwerfen, der allein die unversöhnten Gemüther wieder zur Ruhe und Eintracht hinneigen konnte? Ich möchte gewiss nicht, um meine Sache besser zu führen, mit Gefühlen spielen, die mir sonst fremd sind; oder, um eines erbaulichen Effects willen, den in Stans baarfuss erscheinenden Waldbruder mit dem stillen Einsiedler vertauschen, der für das zerrissene Vaterland voll Inbrunst gefleht haben soll. Allein, wenn es für uns eine Pflicht ist, die Helden der Vergangenheit ganz so zu nehmen, wie sie da gewesen sind, wer sollte uns verbieten, in eine so wunderbar fromme Seele hineinzublicken? und wenn wir genöthigt sind, über Schilling's Zeugniss hinaufreichend, von dem erwiesenen Thatbestand auf dessen muthmasslichen Grund zu schliessen, wer dürfte noch behaupten, dass diese unsere Erklärung sich «unmöglich denken» lasse?

Sollte es nun so schwierig sein, auch das zweite Räthsel auf eine befriedigende Weise zu lösen? Lässt es sich auch «gar nicht denken», wie die «gänzlich entzweiten und erbitterten» Tagesboten durch einen aus der Ferne ertheilten

Rath hätten versöhnt werden können? Ich meinerseits kann mich nicht davon überzeugen.

In der That, hätte es sich um den ersten besten Eremiten gehandelt, dann würde es wohl des Ausserordentlichen in seiner Erscheinung bedurft haben, um den Friedensvorschlägen gleichsam eine höhere Weihe zu geben. Nur die lange, hagere Gestalt im rohen Gewand, nur das «himmlisch schimmernde» Angesicht des Bruders, seine ergreifende Redeweise, seine imponirende Persönlichkeit, wären in diesem Falle geeignet gewesen, eine so merkwürdige Wirkung hervorzubringen. Allein, von dem historischen Standpuncte aus betrachtet, verhält es sich mit unserer Sache nicht so übel, wie man uns glauben machen will. Der schlichte Clausner im Ranft genoss ja, laut gleichzeitiger Berichte, einer weitverbreiteten und auch wohlverdienten Verehrung. Weit über die Grenzen der Eidgenossenschaft hinaus war der Ruf seines heiligen Wandels gedrungen, und schon während seines Lebens pries man ihn selig [1]). Muss man daher nicht natürlich finden, dass eben durch des Einsiedlers Zurückbleiben seine auf friedliche Beilegung der Streitfragen dringende Botschaft den schweizerischen Abgesandten wie eine Stimme von Oben klingen musste, die jeden Zweifel schwinden, jede Gegenrede verstummen machte? Wäre der Selige selbst vor die Versammlung in Stans getreten, so würde, trotz der seltenen Achtung, die sein Wesen einflösste, vielleicht doch eine Einrede des einen oder anderen Tagesboten sich geregt, und die Erörterung des Streites den Bruder Claus zu einem gewöhnlichen Vermittler heruntergesetzt haben. So aber schwebte er der gläubigen Einbildung der Zeit als ein Wesen höherer Art vor; seine Botschaft aus der Ferne trug den Stempel des Geheimnisses; ehrfurchtsvoll beugten sich die Gemüther vor dem unsichtbaren Friedensstifter, und was Monate lang wiederholte Verhandlungen nicht hatten verrichten können, das führte eine einzige, aber in der Geschichte um so schwerer wiegende Stunde zu Ende. *«Und also gab Got das glück, wie böss die sach vor mittem tag was, ward sy doch von disser botschaft darnach vil besser, und in einer stund gar und gantz gericht und abwäg getan.* Und angendz Johannessen Schillig säligen, miner heren von Lucern schriber, der min vatter, by dem ich ouch selber ze Stans und sin substitut was, bevolchen, die bericht, wie er die vorhin gesetzt hatt, geschriftlich ze verfassen, alss ouch ylendz beschach. Und wurdend also die von Fryburg und Soloturn in den selben bericht uff genomen, wie sy dann jetz sind, und ward das burgrecht abgetan, ouch nüw brief gemachet, die man nempt die bericht ze Stans. Des glich lüt man allenthalben Fröud». — Mit diesen Worten eines treuen Augenzeugen will ich für heute meine Untersuchungen schliessen, dessen wohl eingedenk, dass solche Wahrscheinlichkeitsgründe stets nur einen bedingten Werth besitzen, und doch auf alle Fälle versichert, durch ihre Veröffentlichung eine nicht ganz unnütze Arbeit zu Tage gefördert zu haben.

Prof. P. Vaucher.

---

[1]) Siehe z. B. den Bericht des Hans von Waldheim im 2. Band der *Helvetia* von Balthasar oder in der trefflichen Uebersetzung von Eduard Fick: *Deux visites à Nicolas de Flue,* Genf 1864.

98. Woher der Name „Malserheide"?

Nach Anhörung der verschiedenen Meinungen über die Oertlichkeit oder die Oertlichkeiten, wo der Kampf oder die Kämpfe zwischen den Bündnern und den Kaiserlichen im Mai 1499 stattgefunden, dürfte es denn doch nicht ganz eine «secundäre» Frage sein, wie es kam, dass der Name «*Malserheide*» bei Schweizern und Deutschen so frühe sich festsetzen konnte. Zum Glücke erheischt diess keinen grossen Aufwand an Untersuchungen, sondern fliesst klar aus einer Quelle, die allem Anscheine nach als Urquelle sich darstellt. Es ist das die dichterische Beschreibung oder Reimchronik des Schwabenkriegs von *Niclaus Schradin* aus Lucern, den Eidgenossen von Zürich, Bern, Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Glarus, Freiburg und Solothurn zum guten Jahre gewidmet und bereits «Zinstags vor Sant Anthengen Tag» d. h. am *14. Januar 1500* zu Sursee gedruckt. Schradin ist sonach der erste schweizerische Chronist, der durch die Typographie eine Verbreitung unter seinem Volke und über die Marken der Eidgenossenschaft hinaus gefunden, bloss *wenige Monate nach dem Schwabenkriege.*

Das Büchlein, welches jetzt selten ist, hat keine Paginatur, aber an dem durch die Zeitfolge gebotenen Orte, nämlich auf Seite 65, gibt Schradin dem nun die Thaten der Bündner berichtenden Capitel die Ueberschrift:

«Wie die grawen Pünd mit unsern Vinden uf der Malserheid gestritten hand.»

Folgen 24 Verse, welche nichts besonders Hervorzuhebendes enthalten und also hier der Kürze zu lieb weggelassen werden.

So viel für die Schweizer.

Wenn nun Schradin, wie kaum zu bezweifeln, auch zu den Deutschen drang, so konnte er dort mit seiner «*Malserheide*» nicht wohl Widerspruch finden, denn er stiess auf den «*campum, ut vocant, Malsensem*» des Willibald *Pirkheimer*, des Führers der Nürnberger im Schwabenkriege, der wenige Tage nach dem fraglichen Kampfe im Etschthal eintraf, und noch die rauchenden Brandstätten und die jammernden Weiber und Kinder sah. Diesen campum Malsensem, den er zugleich «planitiem latissimam, fertilem et amœnam» nennt, versetzt er ausdrücklich an die *Ausmündung* des Münsterthals in das Etschthal. Ob man nun campum Malsensem durch *Malserfeld* oder *Malserheid* verdeutscht, kommt so ziemlich auf das Nämliche heraus.

So viel für die Deutschen.

Dass der Hauptkampf wirklich vor und um die Verschanzungen (Letze) stattfand, welche die Kaiserlichen am Ausgange des Münsterthals nach dem Etschthale angelegt hatten, mithin *da*, wohin ihn die neuere Geschichtforschung verlegt, bezeugen übrigens schon die Zeitgenossen wie eben *Pirkheimer*, und *Valerius Anshelm*, der zwar erst 1529 seine Chronik zu schreiben begann, aber damals bereits an 54 Jahre alt war. Schlacht *an der Calven* ist daher jedenfalls die correctere Bezeichnung; aber Schlacht auf der Malserheide war keine absolut unrichtige, weil Pirkheimer'n zufolge der campus Malsensis ungefähr von Glurns

aufwärts bis zu den Quellen der Etsch sich erstreckte, und die *Deroute* des Feindes auf dem untersten Theile sich vollendete.

Bern, den 3. April 1872. M. v. Stürler.

---

99. Die beiden Züge in's Vinstgau im Jahre 1499.

(Aus einem Briefe.)

In der academischen Controvers ob Calva ob Mals hat in Nr. 4 des «Anzeigers» Jahrg. 1871, p. 167 fl. A. v. Flugi einen neuen Beitrag geliefert.

Da er hier sub I. erklärt, dass auf das von mir in einer frühern Nummer Vorgebrachte erst dann eingegangen werden könne, wenn die in Aussicht gestellte Veröffentlichung der betreffenden Urkunden aus dem Churer Archive vorliegen wird, so erlaube mir, Ihnen die Beweistitel meiner These hiemit in Form von kurzen Regesten vorzulegen.

Meine These war, dass zwei verschiedene Züge in's Vinstgau anzunehmen seien, der erste vor dem Sturme an der Calva von den Bündnern allein ausgeführt, der letztere als eingeleitete, aber nicht vollständig zur Ausführung gelangte eidgen. Expedition, und dass die schweizerischen Chronisten nach der letztern a parte potiori die beiden Hälften benennen.

Es folgen somit die einzelnen Briefstücke, aus denen diese Ansicht klar sich ergeben wird.

1. *Dienstag in der Kreuzwoche* (30. April): Hauptleute, Venrich und Räthe der II Bünde im Engadin versammelt an alle Gemeinden des Gotteshauses: mahnen um Zuzug, weil sie derzeit keine Stunde sicher seien, von dem Feinde an drei oder vier Orten angegriffen zu werden.

2. *Mai 5.* Zutz. Hauptleute, Venrich und Räthe im Engadin an Amt, Räthe und Gemeinden der III Bünde berichten, dass von Finstermüntz herauf sieben Fähnlein in's Etschland gekommen. Die eignen Knechte entfernen sich unter allen Vorwänden; mahnen zum Aufbruche von Mannschaft und Geschütz.

3. *Mai 5.* Städte und Länder der Eidgenossenschaft berichten über bevorstehenden Angriff im Schwaderloh und ihr Vorhaben, einen Zug nach Schwaben zu unternehmen; mahnen zum Aufsehen.

4. *Mai 5.* 8 Uhr Nachmittags. Hauptleute, Venrich und Räthe der II Bünde im Engadin berichten über die drohende und überlegene Macht der Königlichen. Dringendstes Aufgebot. Waffen dringlich nothwendig. Engadin besitze gar nichts.

5. *Mai 7.* Landrichter und Rath des obern Bundes beantragt, auf Mahnung der Engadiner, Einberufung der III Bünde nach Chur.

6. *Mai 12.* Städte und Länder der Eidgenossenschaft in Zürich beabsichtigen, die Feinde aus der Richenow zu vertreiben, mahnen zu getreuem Aufsehen auf Sargans und die Steig.

7. *Mai 13.* Hauptleute auf Faldieren berichten über den dortigen Kampf der Posten; 400 Mann wurden vier Mal angegriffen, hielten aber Stand; die feind-

liche Vorhut sei angegriffen und zurückgedrängt, wünschen noch mehr Geschütz, namentlich die trivulzischen Büchsen.

8. *Mai 17.* Dafaus besorgt die Annäherung der Königlichen, mahnt um Zuzug.

9. *Mai 17.* Morgens 6 Uhr. Hauptleute, Venrich und Räthe von Chur an Burgermeister und Räthe, berichten über ihre Ankunft in Zutz und unfreundlichen Empfang daselbst, weil der Zuzug zu gering schien, zumal im Zusatz Viele fehlten; verlangen noch 40 Mann der besten Burger. Es werden gar keine Bündner mehr als Söldner zugelassen.

10. *Mai 17.* Hans Murer, Landvogt zu Werdenberg, berichtet, der römisch, König liege zu Lindau und Bregenz und wolle sich auf die III Bünde werfen ohne die Eidgenossen anzugreifen, und von Engadin und der Steig her sie überfallen. Man solle diess Caspar Franz [1]) wissen lassen. St. Gallen, Appenzell und Toggenburg werden zu Hülfe kommen.

11. *Pfingstabend, 18. Mai.* Hauptleute, Venrich und Räthe im Engadin an Chur. Mahnen, wegen zu geringer Mannschaft mit aller Macht nachzuziehen, wollen ohne Verzug die Feinde aufsuchen, sprechen Siegeszuversicht aus.

12. *Mai 22.* Hauptmann und Räthe von Chur in Glurns. «Hand unser veyndt zuruggen getriben und hand ein zûg angriffen und vertriben und all unser viendt ab der Letzi geschlahen und veldflüchtig gemacht; hand etlich gut gesellen verlorn von Chur, hand ingenomen Glurens und es verbrennt».

13. *Mai 22.* Abends 8 Uhr ohne Licht. Heinrich Amman in Mayenfeld berichtet pro Bescheid von Glarus wegen Bewachung der Steig. Man werde den Bünden von Seite der Eidgenossen mit 12,000 Mann zuziehen, wenn sie sich zwei Tage zu halten vermögen. Man solle die Schiffung wohl bewahren und Mayenfeld besseren. Chur werde hoch gelobt, dass es die Seinen hergeschickt habe, man solle aber diese Mittheilungen geheim halten, damit nicht die vom obern Bunde sich abhalten lassen, ihren Zusatz zu ergänzen.

14. *Mai 22.* Hauptmann, Venrich und Räthe des Gerichts Schiers haben Nachricht durch den Hauptmann von Closter, dass die Feinde unter der Steig erscheinen und die Hauptmacht beim Closter einen Einfall vorbereite, bitten um Hülfe bei der Entblössung des Landes, wünschen den Einmarsch der Eidgenossen.

15. *Churer Kilby?* Zutz. Hauptleute, Venrich und Räthe der Stadt Chur berichten, wer von Chur an der Letzi umgekommen sei.

16. *Mai 31.* Ammann und Gemeinde zu Bergün berichten, dass die Feinde in das Engadin eingerückt [2]) und drei Dörfer verbrannt, mahnen um Hülfe, um den Tritt [3]) zu wahren.

17. *Juni 4.* Städte und Länder gem. Eidgenossen in Zürich: seien jetzt aus dem Feld abgezogen und wollen nunmehr einige Waffenruhe halten, um zu

---

[1]) Caspar Franz war Hauptmann des obern Bundes auf der Steig.

[2]) Sonnenberg's Zug.

[3]) Albula-Pass.

heuen. Die Posten gegen Constanz seien geordnet. Die Bünde sollen, von ihrer rühmlichen That heimgekehrt, Aufsehen halten, da der römische König über den Arlen gezogen, Mayenfeld und die Steig wohl besetzen.

18. *Juni 5* Nauders. Maximilian an Heinrich von Rottenstein, Pfleger auf Trasperg, er solle die Unterengadiner auf morgen nach Trasperg bescheiden und um das Schloss versammelt halten bis zur Ankunft des Königs.

19. *Juni 5.* Nauders. Mandat an die Unterengadiner, ohne Wehre vor Trasperg sich zu sammeln, woselbst er, der König, ihnen altes Herkommen bestätigen werde.

20. *Donnerstag nach heil. Blutstag* (Juni 6?) Süs. Albrecht Mok, Namens des Landes Unterengadin, gibt in einem Circular an alle Gerichte und Länder Nachricht von der Ankunft der Feinde bei Martinsbruck und deren Versuche, die Brücke herzustellen; aufgefordert zur Huldigung wollen sie sich eher mahlen lassen, mahnen um Hülfe.

21. *Juni 7.* Hauptleute in Lovinapass (Livigno) berichten, die Feinde seien in drei Colonnen in Lovin eingerückt [1]), wollen durch die verschiedenen Thäler im Engadin vorbrechen, mahnen um Hülfe, «sie seien noch nie sogar auf dem Fleischbank zu liegen, als jetzund». Man solle die Eidgenossen zur Hülfeleistung auffordern.

22. *Juni 8.* Albula. Hauptleute, Venrich und gemeine Knechte aus Tumleschg: Die Feinde ziehen das Engadin hinab und rüsten sich gegen die Pässe, mahnen diejenigen über Fluela und Scaletta zu versorgen.

23. *Juni 9.* Hauptleute, Venrich und Knechte am Albula: Die Feindlichen liegen noch bei Scanf enhalb dem Inn im Feld, ihr Plan unbekannt. Bei rechtzeitigem Zuzug würde man sie leicht aufgerieben haben, sie benehmen sich äusserst vorsichtig. Falls die Eidgenossen unterwegs, möge man sie möglichst fördern, und auch die eigenen Zuzüge nach Engadin und Davos vertheilen.

24. *Juni 9.* Gemeine Eidgenossen zu Baden sichern den geforderten Beistand zu.

25. *Juni 11.* Hans von Marmels, Ammann vom Rin, Kupferschmid [2]), Gesandte an die Eidgenossen, begehren Ansetzung eines Tages und Nachricht nach Davos und Bergün, dass der Zuzug der Eidgenossen bereit sei.

26. *Juni 12.* Anwälte der VII Orte zu Zug versammelt, künden ihren Aufbruch auf Samstag nächstkünftig an (15. Juni).

27. *Juni 14.* Zürich erhielt Nachricht, dass der Feind aus Engadin bereits wieder abgezogen, frägt an, ob das Aufgebot auch dermalen noch erforderlich sei.

28. *Juni 18.* Hauptleute etc. zu Bergün an Regenten, Verweser und Räthe der III Bünde melden, dass die Feinde mit grosser Macht zu Nauders liegen, wollen die VIII Gerichte überfallen, ausserdem 8000 Mann zu Glurns und Mals. Aeussern sich befremdet über das langsame Vorrücken der Eidgenossen, zumal sie durch bündnerische Räthe sollen wendig gemacht worden sein.

---

[1]) Pirkheimer's Zug.

[2]) Claus K., Rathsherr zu Chur.

29. *Juni 19.* Pfunds. Manifest Maximilians. Strafandrohung für die III Bünde wegen des Krieges, fordert zu Abordnung von Repräsentanten p. Vertheidigung auf.

30. *Juni 26.* Hertli von Capol meldet die Ankunft der eidgenössischen Abtheilung, welche über Albula zog in Zernetz, haben von der Abtheilung der IV Orte auf Tafas Nachricht erhalten, dass letztere willens seien, umzukehren, weil die Bünde die Transportanstalten nicht gehörig vertragsmässig eingerichtet, bittet um genaue Erfüllung des Vertrages.

31. *Juni 27.* Zürich dankt für die ehrenvolle Aufnahme der Ihrigen auf dem Engadiner Zug, sendet einige Saum Mehl und einige Pfister zur Versorgung des Lagers.

32. *Juni 30.* Hauptmann, Venrich und Räthe von Chur. Die V Orte nebst Appenzell und Freiburg seien in Mayenfeld, bieten Appenzell, Glarus und St. Gallen auf zu einem Zuge in's Walgau, um einer beabsichtigten Diversion der Fremden zuvorzukommen. Haben auf Sonntag Morgen 15 Tische gespeist, bedürfen neue Vorräthe. Bei Schan stehen 18,000 Mann.

Sie werden aus den mitgetheilten Auszügen sich nun ohne Zweifel das Urtheil bilden können, dass in der That zwei Züge stattfanden. Was nun in den Correspondenzen nicht enthalten ist, lässt sich aus den alten Kriegsberichten (Rhätia IV) passend ergänzen. Die drei Orte Zürich, Uri und Glarus stunden in der That bei Mals, wollten aber von dort aus nicht mehr vorwärts, und zwar eben, weil die andere stärkere Abtheilung sich in Davos nicht länger halten lassen wollte und daselbst wohl Mangel litt. Desshalb ist es sehr natürlich, dass bei den eidg. Chronisten der Name Mals als das entfernteste Ziel einer eidg. Expedition im Schwabenkrieg vorzugsweise haften blieb. Flugi behält aber dennoch Recht, wenn er den Namen Malserhaide als ungenau und irreführend bezeichnet.

Ch. Kind.

Historische Literatur die Schweiz betreffend.

Archives de la Société d'histoire du canton de Fribourg. Tome III. livr. 1re. 228 pp. in-8°. Fribourg, M. Meyll 1872. — *Gremaud*, J. Notice historique sur la ville de Bulle, suivie de documents.

Mémoires et documents publiés par la Société d'histoire et d'archéologie de Genève. Tome XVII. Livr. 3 pp. 329—434 renfermant: *Roget, A.* Rapports de Gustave-Adolphe avec la république de Genève. — *Claparède, Th.* Emmanuel-Philibert, duc de Savoie et l'amiral de Coligny. — Théophile Heyer, notice.

Mémoires et documents publiés par la Société d'histoire et d'archéologie de Genève. Tome I. Cahier 2. — *Pictet de Sergy* Le Bas-Relief du collége à Genève. 6 pp. et 1 pl. Genève, J. Jullien. 4.

Mittheilungen zur vaterländischen Geschichte. Hrsgb. vom histor. Verein in *St. Gallen.* Neue Folge. Heft 4. (Der ganzen Folge XIV.) S. VI u. 247. St. Gallen, Huber u. Cie., 1872. 8. — *Inhalt:* Fründ, Joh. Von dem Herkommen der Schwyzer, hrsgb. v. *Dr. H. Hungerbühler.* S. 1. — Drei Beiträge zur st. gallischen Reformationsgeschichte: 1) *Götzinger, Prof. Dr. E.* Die Chroniken des Hermann Miles u. Johannes Kessler; 2) *ders.* Die Reformation in der Stadt Wyl; 3) *Sulzberger, Pfr. H. G.* Die erste u. zweite Reformation der ehemaligen Freiherrschaft Hohensax-Forsteck. S. 103 ff.

Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich. XVII. Bd. 6. Lieferung: *Rahn, Prof. Dr. R.* Die biblischen Deckengemälde in der Kirche von Zillis im Kanton Graubünden. S. 21 u. 4 lithogr. Tafeln. (Zugleich XXXVI. Neujahrsblatt der antiquar. Gesellschaft auf 1872). 4.

Zeitschrift des Vereins für Geschichte des Bodensee's. Bd. II. — Wir nennen von dem Inhalte: *Hafen* Einführung des Christenthum's in der Gegend des Bodensee's S. 143. — *Kaufmann*, R. Klosterbau u. Klosterbruch in Rorschach S. 161. — *Pupikofer* Walter III., Freiherr v. Klingen, Ritter u. Minnesänger S. 190.

Neujahrsblatt des histor. Vereins in *St. Gallen.* 1872. S. 22 u. Karte. St. Gallen, Huber u. Cie. 4. — *Inhalt:* Erlebnisse eines St. Gallischen Freiwilligen der Loire-Armee im Winter 1870.

Blösch, Ed. Eduard Blösch u. dreissig Jahre bernischer Geschichte. 1. Heft. Bern, Dalp'sche Buchhdlg. 1872. 8.

Blavignac, Etudes sur Genève depuis l'antiquité jusqu'à nos jours. 2. éd. revue et augmentée. XII et 354 pp. in-8°. Genève et Bâle, H. Georg 1372.

Cellérier, J.-E. Esquisse d'une histoire abrégée de l'académie de Genève, fondée par Calvin en 1559. — Publ. par A. Bouvier. prof. 1 vol de VIII et 202 pp. in-16. Genève, A. Cherbuliez 1872.

Claparède, Th. Théophile Heyer, notice lue à la Société d'histoire et d'archéologie de Genève dans la séance du 26. Oct. 1871. 15 pp. Genève, impr. Ramboz et Suchart 1872. 8.

Gautier, Ad. Un jeune Bâlois à Genève au 16me (siècle 1560—63). 5 pp. in-8. Extr. du tome XVII des Mémoires de la Société d'hist. et d'archéol. de Genève.

Geilfus, G. Zur Entstehungsgeschichte des eidgenössischen Bundes. Drei Vorträge (1. Geschichte der Kritik. 2. Die Sage von Tell. 3. Geschichte der Entstehung des eidgenössischen Bundes). S. 77. Winterthur, Bleuler-Hausherr u. Cie. 1872. 8.

Gelpke, Prof. Dr. Die ältesten monumentalen kirchlichen Bauten der Schweiz. — (In «Die illustrirte Schweiz» 1872, Nr. 41—43.)

Göttinger Professoren. Ein Beitrag zur deutschen Cultur- u. Literärgeschichte in acht Vorträgen. Gotha, Perthes 1872. 8. (Enthält einen Vortrag von Obermedicinalrath Dr. *Henle* über Albrecht v. Haller).

Hie hebt an das Buechlin der Herren von Ramswage durch *Ernestum Gœtzingerum*, Chronistam Sangallensem. S. 17. St. Gallen, gedr. bei E. Zollikofer 1872. 8.

König, Prof. Dr. J. G. Ungedruckte Briefe von Voltaire — («Zeitschrift des bernischen Juristen-Vereins» Bd. VIII, S. 251 ff.)

Meyer-Ahrens, Dr. Die altrömischen Bäder in der Schweiz, zu Pompeji u. Rom. (In «Illustr. Schweiz» 1872 Nr. 46 ff.)

Meyer, K. Die Tellsage. — («Germanistische Studien» hrsgb. v. K. Bartsch. Bd. I, S. 159—170.)

Ott, A.-R.-R. Friedr. Die älteren Rechtsquellen des Aargau. — («Zeitschrift f. schweizer. Recht» XVII. Band, 2 Heft, Abtheilung: Rechtsquellen u. alte schweizer. Rechtsliteratur, S. 1—102.)

Sendung eines schweizerischen Staatsmannes zur Vermittlung des Friedens zwischen England und Holland im Jahre 1653 («Sonntagsblatt des Bund» 1872 Nr. 18 ff.)

Soret, J. L. François-Jules Pictet, notice biogr. 86 pp. in-8. Genève, impr. Ramboz et Suchard. 1872.

Sprecher, J. A. v. Geschichte der Republik der 3 Bünde im 18. Jahrh. zum erstenmale nach den amtlichen u. sonstigen handschr. Quellen bearb. 1. Heft. Chur, Selbstverlag des Verf. 1872. 8. — Inhalt: Der Sagenser Handel. Die drei Bünde während des span. Erbfolgekrieges. Der Th. Massner'sche Handel.

Trenkle, J, B. Geschichte des Domstift-Basel'schen Fronhofes zu Thiengen. S. 50. Freiburg, Herder 1872. 8.

Vill, Fr. De Philiberto Berthelerio sive questiones de Bonivardi Chronico Genevensi. Commentatio historica. 62 pp. Bonnæ, Typis J. F. Carthausii 1872. 8

Wattenwyl-von Diessbach, Ed. v. Geschichte d. Stadt u. Landschaft Bern. II. Bd. 1. Liefrg. S. 64. Bern, Dalp'sche Buchhdlg. 1872. 8.

Druck von B. Schwendimann in Solothurn.

ANZEIGER

für

Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben

von der

allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

N° 3. **Dritter Jahrgang.** (Neue Folge.) **1872.**

Abonnementspreis: Jährlich 2 Fr. für mindestens 4—5 Bogen Text mit Tafeln.
Man abonnirt bei den Postbureaux und allen Buchhandlungen, sowie auch direct bei der Verlagsbuchhandlung der J. Dalp'schen Buchhandlung (K. Schmid) in Bern.

Inhalt: 100. Marius d'Avenches et sa chronique, v. Ch. L. — 101. Zur Frage über die Abstammung der Dynasten von Rapperswil und derjenigen von Uster, v. G. Meier v. Knonau. — 102 Notice sur la donation d'Arconciel par l'empereur Henri IV en 1082, v. P. Nicolaus Rædlé. — 103. Urkunde König Rudolf's von 1277, Mai 25. für Schaffhausen, v. A. L. — 104. Nachfrage nach verlorenen Urkunden, v. R. v. E. — 105. König Friedrich III. (IV.) in Freiburg im Jahre 1442, und Bern's und Freiburg's Züge gegen die Armagnaken im Jahre 1443, v. P. Nicolaus Rædlé. — 106. Scenen aus dem alten Zürcherkriege, v. Th. v. Liebenau. — 107. Zum Thebäerfund in Solothurn, v. A. Lütolf. — 108. Kleinere Mittheilungen. — Literatur.

100. Marius d'Avenches et sa chronique.

Sous le titre de *Bibliothèque de l'Ecole des hautes études* il se publie à Paris une série de travaux et de mémoires dus aux professeurs et aux élèves de cette école. Le huitième fascicule [1]) (section des *sciences philologiques et historiques*) renferme la 1re partie *d'études critiques sur les sources de l'histoire mérovingienne* par Mr. Gabriel Monod Directeur adjoint à l'Ecole. La majeure partie de ce fascicule (p. 21—146) est consacrée à Grégoire de Tours; les pages 147 à 163 sont relatives à l'évêque Marius d'Avenches.

On sait que Marius, auquel on doit probablement le transfert du siège épiscopal d'Avenches à Lausanne, joue un rôle important dans l'histoire ecclésiastique de la Suisse occidentale, et, si la chronique dont il est l'auteur est comptée par les érudits français au nombre des sources de l'histoire mérovingienne, elle mérite plus encore d'attirer l'attention des investigateurs suisses. Son texte a été imprimé pour la dernière fois par les soins de Mr. Rickli dans le Vol. XIII des Mémoires de la Société d'Histoire de la Suisse romande. Je crois donc utile de signaler dans *l'Indicateur* le travail, très remarquable à tous égards, de Mr. Monod et de faire connaître quelques unes des conclusions tout à fait nouvelles auxquelles il est arrivé.

Indépendamment de la souscription de Marius au Concile de Mâcon en 585, les seuls renseignements, que nous possédons sur sa vie sont renfermés dans la

[1]) Paris, librairie Franck, 1872, in 8°. (Vgl. die gehaltvollen Recensionen dieses Werkes von Waitz in den «Götting. gelehrten Anzeigen» 1872 St. 23 pp. 903 ff. u. von Arndt in Sybel's Histor. Zeitschrift 14. Jahrg. 1872 pp. 415 ff. — Red.)



Chronique des Evêques accompagnant le Cartulaire de l'Eglise de Lausanne, Mr. Monod fait observer que cette chronique renferme des dates rapportées à l'ère chrétienne, qui sont pour la plupart, contradictoires et évidemment erronées, mais qu'elle offre d'autre part plusieurs indications chronologiques dont il importe de tenir compte, car elles sont très probablement empruntées à des documents anciens et exacts. Telles sont: la date de la consécration de l'Eglise de Payerne, fixée par l'indiction, — la durée de l'épiscopat de Marius, — le synchronisme de la mort de Marius et de celle de Gontran, enfin le nombre d'années que vécut Marius. Après avoir passé en revue les données du Cartulaire sur ces divers points et recherché comment elles peuvent se concilier, Mr. Monod résume en quelques mots son étude chronologique: «Voici, dit il, les évènements connus de la vie de Marius dans leur ordre de dates:

529 à 530. Naissance de Marius dans le Diocèse d'Autun, d'une famille noble. Il est destiné à la prêtrise dès son enfance.

573 (?) 574 Mai. Marius élu Evêque d'Avenches. Il fait don à son Eglise de son domaine de Marsannay.

585. Il assiste au Concile de Mâcon.

587. 23 Juin. Il consacre à la Vierge une Eglise à Payerne et la dote en bien-fonds.

593 (?) 594. 31 Décembre. Mort de Marius, l'année même de la mort du roi Gontran».

La chronique de Marius, continuation de celle de Prosper, s'étend de 455 à 581, et ne renferme, d'après notre auteur, «que des notes brèves, séches, sans lien entre elles, sorte de *memento* chronologique». Néanmoins, vu l'excessive rareté des documents de cette époque, elle est digne d'une attention sérieuse et se fait remarquer en particulier par l'importance attachée à tout ce qui concerne l'empire romain. «On croirait que l'empire n'a subi aucun échec et que la Gaule est encore soumise à sa puissance; Marius marque toutes ses vicissitudes, semble enregistrer tous ses triomphes».

Il est intéressant d'étudier à quelles sources le chroniqueur a probablement puisé ses renseignements et Mr. Monod déploie dans cette recherche, une méthode judicieuse et beaucoup de sagacité. Il examine successivement les faits relatifs à l'histoire d'Italie, à l'histoire d'Espagne et du royaume Wisigoth, enfin à l'histoire des Burgondes et des Francs. Ce qui domine l'examen de ce dernier point, c'est la position de Marius vis-à-vis de l'auteur de l'histoire des Francs. «Un lien étroit, dit Mr. M., unit Grégoire et Marius. Non seulement leur témoignage concorde presque absolument sur tous les faits qu'ils rapportent, mais les ressemblances de texte sont nombreuses et frappantes».

Des deux hypothèses qui peuvent seules expliquer des analogies aussi profondes, une seule est admissible: ce n'est pas Grégoire qui s'est servi de Marius, mais Marius qui s'est servi de Grégoire. On est conduit à cette conclusion, soit par la date probable des deux ouvrages, soit par leur examen comparatif et le caractère de leur composition. On comprend que Marius, faisant de courts extraits de Grégoire, ait laissé de côté de nombreux détails. Mais si Grégoire, qui se proposait

d'écrire une histoire complète, avait eu Marius sous les yeux, il n'aurait pas négligé de reproduire, d'après cet auteur, des noms propres, des particularités, qui devaient l'intéresser. La présence dans Marius de renseignements que l'on ne rencontre point dans Grégoire de Tours, montre d'autre part que celui-ci n'est pas la source unique du chroniqueur d'Avenches. Les détails précis qu'il ajoute aux récits de Grégoire de Tours, les faits locaux qu'il rapporte seul, tels que la révolte des moînes d'Agaune contre leur Evêque (Ind. XIII, 564—565) et certains phénomènes naturels (Ind. VIII. 559—560; XIV. III. IV. XIV. 580—581) prouvent qu'il connaissait d'une manière exacte, probablement par une source écrite, les évènements arrivés en Burgundie. Mr. Monod présume qu'il avait peut-être sous les yeux des annales provenant du monastère d'Agaune, et il ajoute, en note: «la précision des détails sur les moînes d'Agaune (ad. ann. 565), sur l'invasion des Lombards dans la haute Vallée du Rhône (ad. ann. 574), sur l'inondation du Valais (ad ann. 580), peut rendre cette hypothèse vraisemblable. Mais ce n'est qu'une hypothèse».

Dans le cours de son travail Mr. Monod a l'occasion de citer le passage de la chronique dite de Frédégaire sur Avenches, qui a fait l'objet, dans l'*Indicateur d'Histoire Suisse,* de diverses études critiques. Il rappelle la correction proposée par MM. Forel et Roth, *«præventione Wibili cognomento»* (par la surprise d'un nommé Wibil), et fournit à cet égard un renseignement que nous tenons à consigner dans le même journal: « le manuscrit de Clermont (Paris 10,910) porte la même leçon que le manuscrit de Berne, ce qui met hors de doute la justesse de la conjecture de MM. Forel et Roth ».

Genève. Ch. L.

---

101. Zur Frage über die Abstammung der Dynasten von Rapperswil und derjenigen von Uster.

Schon im ersten Jahrgange dieser Zeitschrift (1870, pp. 5—7) suchte ich an einem einzelnen Beispiele nachzuweisen, in wie hohem Grade unglaubwürdig die ersten Capitel der auch für unsere Landesgeschichte interessanten Weingartner Geschichte der Welfen sei. Theils im Anschlusse daran, theils wegen der Wichtigkeit der Geschlechter von Rapperswil und Uster für die Geschichte des zürcherischen Gebietes im Besonderen will ich hier ein paar Bemerkungen über die Worte von c. 5 der «Historia Welforum» folgen lassen: «Eticho frater Cuonradi Constanciensis episcopi (935 Bischof geworden, 976 gestorben) sine legitimi matrimonii copulatione de hac vita decessit et Constantie juxta ecclesiam sancti Mauricii sepultus est. Genuit tamen ex quadam de ministerialibus suis filiam, quam frater ejus Ruodolfus libertate donatam pro amore fratris cuidam nobili de Retia Curiensi cum largis prediis copulavit. Ex qua illi de Heciliscella, de Ustera, de Raprehteswillare et eorum cognatio descenderunt» (Mon. Script. Bd. XXI, p. 459). Diese Angaben haben ganz genau denselben Werth, wie die unmittelbar in c. 6

folgenden von den Ohninger Grafen, die ich früher (s. o.) behandelte: die darin enthaltenen genealogischen Behauptungen sind reine Hirngespinste des Mönches von Weingarten, bedingt durch das Streben, recht viele angesehene Geschlechter, und sollte das auch unter Ableitung von einer ursprünglich hörigen Kebse geschehen, mit den Welfen in Verbindung zu setzen.

Hinsichtlich der sogenannten Burg Heciliscella sich viel Kopfzerbrechen zu machen, lohnt nicht die Mühe [1]). Uebrigens ist die Art und Weise, wie der Weingartner darauf kam, eine «Heciliscella» als Sitz eines Geschlechtes zu erfinden, ziemlich einfach nachzuweisen. In der Zeit, wo derselbe schrieb, waren die von ihm gleich darauf genannten Rapperswiler die Vögte von Einsiedeln — als er die Worte aufzeichnete, bekleidete wohl noch jener Rudolf Vogt von Rapperswil das Amt, welcher 1144 das Kloster vor König Konrad III. den Schwyzern gegenüber zu Strassburg vertreten hatte —, und so konnte er sehr leicht auf den Einfall gerathen, den ihm in den Denkmälern seines Klosters begegnenden Namen [2]) auf ferner liegenden Boden, wo ein Kloster aus einer Zelle an einem Berge Namens Etzel hervorgegangen war, zu übertragen [3]), von diesem Etzelszell dann ein Geschlecht abzuleiten, während doch eine Cella in Ortsnamen durchgängig auf an-

---

[1]) Vgl. z. B. *Hormayr:* Sämmtliche Werke, Bd. II, (1821) pp. 37—44. Dass die von Uster da als «Stammväter der noch heut zu Tage in Bern blühenden Freyherren von Bonstetten» hingestellt werden, ist schon etwas frappant. Unerhört ist aber die folgende Behauptung: «Die von Hezelszell gelten für Stammherren des Hauses Mülinen». Dann fährt der «Geneapoet» auf p. 38 fort: «Mülinen, die eigentliche Stammburg, liegt nämlich in der Hezelsaue am Ausfluss des Wallensee's. Die Freyherren dieses erlauchten Namens besassen dort bekanntlich die Stadt Wesen und einen mit den verwandten und benachbarten Lenzburgern und Rapperswilern vielfältig verflochtenen Landstrich, die March. Von den häufig angrenzenden Mühlen nannte das Volk gar bald Hezelszell (Ethiconis cella, Etzelszell) Mülinen, und — wie die Erfahrung so häufig lehrt — der alterthümliche Name verschwand; der täglich anschauliche, der populäre blieb» (über diese «vesti Müli» vgl. Urk. Samml. z. Gesch. d. Kt. Glarus p. 305). Und in ähnlichen «approximirenden Probabilitätskalkuls» (sic! p. 41) und «verführerischen Wahrscheinlichkeiten» bewegt sich Hormayr's weitere Erörterung. Wie tief steht dieses Geschreibsel unter der ruhigen Darstellung des vortrefflichen Neugart, der sich einfach mit der Mittheilung der Nachricht des Weingartner's begnügt (Episcop. Constant. Bd. I. pp. 356, 409) !

[2]) Nach der Mittheilung von Hess (Prodrom. Monum. Guelfic. pp. 45 u. 46) aus dem Weingartner Codex Traditionum schenkte nämlich 1083 «quedam nobilis matrona Gisela nomine de *Hezileszella*» der Kirche St. Martin in Altorf, d. h. dem Kloster Weingarten, «predium a suis progenitoribus speciali et hereditario jure ad se transmissum Hicinchoven nuncupatum, ultra Danubium in pede Alpium situm» (d. h. Hitzkofen nordöstlich von Sigmaringen, Königr. Preussen: vgl. Stälin: Wirtemberg. Gesch. Bd. II. p. 698). Das Todtenbuch hat zum 26. Mai diese Gisela, die Hizichoven schenkte (Hess: Monum. Guelfic. pars histor. p. 142). — Es mag hier erwähnt werden, dass das erstgenannte Werk von P. Hess auf der Zürcher Stadtbibliothek ein Dedicationsexemplar des Verfassers und des ganzen Conventes des Reichsstiftes ist, an die Stadt Zürich 1782 «ob Vineam civitate donatam, defensam atque ante hos trecentos annos servatam», unter Verweisung auf pp. 194 u. 195 (betreffend den Constanzer Bischofsstreit von 1474 bis 1479 und die Uebertragung der Vogtei über Weingarten an Zürich auf einige Zeit, Excerpt aus einem Schreiben Zürich's an den Papst Sixtus IV. von 1482 für das in Schirm genommene Kloster).

[3]) Das deutet H. Escher wenigstens an, wenn er sagt: »Ob vielleicht darin der Name Etzel verborgen liegt, wagen wir nicht zu entscheiden» (in Anm. 20 zu seiner Geschichte der Kiburg, in Dalp's «Schweiz in ihren Ritterburgen und Bergschlössern» Bd. II, p. 486).

deren Ursprung des Ortes, nämlich aus einer kleinen geistlichen Ansiedlung heraus, hinweist, nicht aber auf einen burgartigen befestigten Wohnsitz.

Es bleiben nach Ausscheidung derjenigen «de Heciliscella» also nur noch «illi de Ustera, de Raprechteswillare» übrig, und hier stehen wir auf einem ganz anderen, völlig sicheren Fundamente. Auch dazu scheint der Weingartner berechtigt zu sein, sie neben einander zu nennen. Nur sollte er die beiden Geschlechter nicht mit den Welfen in Verbindung bringen.

So vorsichtig man sich auch bei der Benützung gegenüber den Tschudi'schen Collectaneen zu verhalten hat, welche als «Liber Heremi» bekannt sind, und so sehr man sich davor hüten muss, die Combinationen des Forschers des 16. Jahrhunderts als annalistische Nachrichten aus dem früheren Mittelalter aufzufassen, sobald sie nicht auch anderweitig bezeugt sind [1]), so sind doch einige Nachrichten über Verbindungen der Dynasten von Rapperswil und Uster wenigstens erwähnenswerth, die zu 1012 (Ausg. im «Geschichtsfreund» Bd. I. p. 120) gebracht werden. Ein «Reingerus de Ustra, frater Uodalrici» soll eine Hube in «Schalcheshofen» (Schalchen bei Wildberg, nach H. Meyer, Ortsnamen d. Kt. Zürich, Nr. 1119,? 853 heisst bei Wartmann, Nr. 423, die Schalchenermark «Scalchunmaracha») gegeben haben, eben daselbst gleich viel «Wetzel de Rapreswile, nepos ex sorore Uodalrici et Reingeri de Ustra»; Eppo, ein Bruder Wetzel's, habe eine Schenkung im Fischenthal gemacht; dann heisst Reinger «nobilis, advocatus noster» und Schenker eines Gutes in «Kalchofen» [2]). Ulrich, Reinger's Bruder, habe eine Hube in Hittnau gegeben. Man sieht also, dass hier ein Usterer sogar Vogt von Einsiedeln heisst, also einen sonst allein den Rapperswilern zukommenden Titel trägt [3]). —

Es ist das Verdienst von Ildefons von Arx, in einer Anmerkung seiner «Geschichten des Kantons St. Gallen» auf einen Namen der St. Galler Urkunden hingewiesen zu haben, der vielleicht mit den späteren Rapperswilern und Usterern in Verbindung steht, obschon natürlich bei dem Mangel aller Zwischenglieder

---

[1]) Nur ein paar Beweise für das hier Gesagte (vgl. den im Jahrbuch f. d. Litter. z. Schweiz. Gesch. v. 1868, p. 139, Anm. geäusserten Wunsch). — In den Ann. Einsiedlens. maj. steht z. B. zu 863 (Ausg. im «Geschichtsfreund» Bd. I, p. 99), Meinrad's Mörder seien vom Grafen und den «judices Thuricinæ *civitatis*» verurtheilt worden; zu 876, 881, 887 heisst Karl III. «Carolus *Crassus*»: wohl eines der sprechendsten Argumente gegen gleichzeitige Aufzeichnung!; verdächtig klingt zu 911 (p. 100) die Beifügung zur Nachricht vom Tode Ludwig's des Kindes: «Et cessavit stirps Caroli Magni in Germania regno potiri», noch ungleich mehr gleich nachher die Einführung Konrad's (böten uns nur ächte, gleichzeitig gemachte annalistische Aufzeichnungen häufiger solche genealogische Fingerzeige!); noch bedenklicher ist, dass statt der Schwäbin Kunigunde eine »Placentia Ludovici alterius junioris defuncti regis filia, qui Ludovicus Caroli Crassi imperatoris frater fuerat» Konrad's Gemahlin heisst; 919 heisst Heinrich «*Anceps*»; besonders bezeichnend ist weiter u. A. zu 981 (p. 114) die Stelle: «in *comitatu* Ruodolfi de Raprechteswilre advocati nostri». U. s. w. — In erster Linie wird man sich stets vor den genealogischen Constructionen Tschudi's zu hüten haben, so weit sie nicht anderweitig bezeugt sind.

[2]) Im Kanton Zürich gibt es drei Orte dieses Namens (im Tössthale bei Dättlikon, im Seethale bei Käpfnach, hinter dem Albis bei Affoltern), von denen hier keiner recht passt.

[3]) Ein «Henricus de Ustra» steht zum 22. Januar von einer Hand vom Ausgange des zwölften Jahrhunderts im Curer Todtenbuche, Codex C (W. v. Juvalt: Necrolog. Curiense, p. 7). Vgl. auch S. Vögelin: Die alte Kirche zu Uster (1866), p. 14.

von mehr als einer blossen Hypothese nicht gesprochen werden kann. Es heisst dort nämlich (Bd. I, p. 301, n. d), dass zwei weiter oben daselbst genannte Herren Wolfhart und Reginger vielleicht die Ahnen der Grafen von Rapperswil seien.

Schon o. p. 156 in n. 2 habe ich auf diesen Wolfhart in einem anderen Zusammenhange hingewiesen. Der Wolfhart nämlich, welcher 844 die Schenkung in der Mark Tuggen, dem Andenken Columban's zu Ehren, an das Kloster Bobbio macht, der Vater des Ruadpert und Posso [1]), ist eine im südöstlichen Zürichgau sehr oft genannte Persönlichkeit gewesen.

Schon 807 war nun zu Zürich betreffend eine Tradition von Besitz in Fägswil ein Wolfhartus von sechszehn zweiter Zeuge [2]) gewesen, ein Ruadpertus der fünfzehnte (Wartmann's Nr. 193). Dann ist Wolfhart 827 oder 828, 828, 829 zwei Male, 831, also fünf Male im Ganzen, als Vogt für den Abt Gozbert für zürichgauische Localitäten genannt: zu Uzenried betreffend Judaneswilare, zu Bülach betreffend Bülach, zu Uzenried, zu Eschenbach betreffend Eschenbach, zu Ottenbach betreffend zwei aargauische Orte (Nr. 306, 316, 321, 324, 338). Eine andere Persönlichkeit ist vielleicht der Wolfhart, welcher 833 zu Steinmaur sechster Zeuge ist betreffend Siggingen (Nr. 343). Dagegen sind der vierte Zeuge Wolfhart 837 zu Kempten, der vierte Ruadpert im gleichen Jahre zu Ringwil hieher zu rechnen (Nr. 358, 365). Hinsichtlich einer in St. Gallen vollzogenen Schenkung von Besitz in Ötwil ist 847 der zweite Zeuge «Wolfhart advocatus noster», der vierte Puaso, der neunte allerdings nochmals ein Wolfhart (Nr. 403). 848 fungirt betreffend Bussenhausen Ruadbertus zum ersten Male als Vogt des Abtes Grimald [3]); 854 ist zu Uzenried betreffend Bossikon der gleiche Ruadpert Vogt, Posso erster Zeuge, im gleichen Jahre zu Uzenried betreffend Besitz in der Nähe Ruadbert zweiter Zeuge, nochmals 854 zu Wurmsbach und Busskirch betreffend Binzikon Posso erster Zeuge, Wolfhart zweiter (Nr. 404, 427, 436, 437). Posso überträgt hernach 855 — zu Hinwil: «Ruodbertus advocatus sancti Galli» anwesend — «limina apostolorum Petri Paulique orationis gratia visitare cupiens ignoransque varios itineris eventus», Besitz in Illnau, weiter in Hinwil eine halbe Stüterei, in Mönchaltorf seine ganze Sennerei (No. 441). 856 ist zu Uzenried betreffend Dattikon wieder Posso erster Zeuge, 857 oder 858 zu Ratpoldskirch am gleichen Tage zwei Male betreffend Ringwil und Adetswil Posso erster [4]), Wolfhart zweiter, Ruadpreht

---

[1]) Neugart: Cod. diplom. Alemanniæ, Bd. I, p. 252: «Signum Wolfhart, qui hanc traditionem fecit et confirmare rogavit. Signum Ruadpert. Signum Posso filios suos».

[2]) Die Ziffer der Reihenfolge bezieht sich stets allein auf die Zeugen der Handlung, nicht aber auf die genannten Persönlichkeiten, den Tradenten mit inbegriffen. Hinsichtlich der genannten Orte verweise ich durchaus auf meine Karte I zu Heft XIII der «Mittheilungen».

[3]) Wenn Vogt Ruadbert, wie kaum zu zweifeln, hieher gehört, so hatte dieser Zürichgauer nach der gesetzlichen Vorschrift «in illo comitatu propriam hereditatem» (vgl. meinen Excurs über die Advocati von St. Gallen: Mittheil. d. histor. Vereins v. St. Gallen, Heft XII, p. 147).

[4]) Als dritter Zeuge freilich: «item Posso» in Nr. 455 u. 456.

vierter (das zweite Mal fünfter) Zeuge, ebenso 858 zu Egg am gleichen Tage betreffend Besitz daselbst im zweiten der Stücke Ruadpert als Vogt, Wolfhart als erster oder zweiter Zeuge [1]) aufgeführt (Nr. 448, 455, 456, 459, 460). Und ähnlich geht es in den nächsten Jahren bis 865 fort [2]). Ruadpert erscheint in Billikon, Gossau, Dürnten, Kempraten, Mönchaltorf, einmal auch weiter entfernt in Dielsdorf als Vogt; Wolfhart war 859 Advocatus von zwei Frauen, die Besitz in Eschenbach und Utenberg übertragen hatten, 865 zu Mönchaltorf erster Zeuge; u. s. f. Am wichtigsten ist aber Nr. 491 von 863. Wolfhart gibt in derselben zu Kempraten fast seinen ganzen Besitz in der dortigen Mark: «quicquid conquisitionis vel concambii regia fultus auctoritate et firmitate litterisque ab eo acceptis præsenti die visus sum habere»; nicht nur diese Beziehungen zu König Ludwig, sondern auch die persönliche Anwesenheit des Grafen Gerold unter den Zeugen dieser jedenfalls umfangreichen Tradition sprechen für die Bedeutung der Stellung Wolfhart's. Abt Grimald, selbst anwesend, gab «cum manu advocati mei Ruadperti» die Precarei Nr. 492.

Eine Schenkung von 867, zusammengehalten mit einer Precarei von 872, jene Nr. 526, diese Nr. 556, verdient wieder besondere Erörterung. — In Pfäffikon schenkte Reginger 867 seinen ererbten Besitz in Verolteswilare, das wahrscheinlich auf Bäretswil zu beziehen ist [3]), und zwar «cum manu advocati mei Perahtgeri»; dabei bezeichnet er sich als Sohn eines Ruadpert (pro remedio animæ genitoris mei Ruadperti); unter den Zeugen ist der vierte und der fünfte je ein Ruadpret, der sechste ein Wolfhart. — Der gleiche Reginger ist auch 872 genannt. Wieder «cum manu advocati sui Perehtgeri» tradirte er zu Mönchaltorf seine Kirche zu Wangen [4]) mit allem, was dazu gehört, dem Kloster. Dabei geht aus dem Verlaufe hervor, dass Reginger's Grossvater, also wohl der Vater des 867 erwähnten Ruadpert, Wolfhart geheissen hatte (juxta quod antea avus Regingeri, nomine Wolfhartus, constituit); Reginger's Mutter hiess Perehtgart, war also vielleicht verwandt mit dem Vogte ihres Sohnes [5]).

---

[1]) Freilich erscheint dann als fünfter oder sechster (Laien-) Zeuge auch wieder ein Ruadpert in Nr. 459 u. 460, wie noch mehrmals; ebenso ist in Nr. 480 ein Wolfhart zweiter, ein anderer vierzehnter Zeuge.

[2]) Dabei fallen in Berücksichtigung Nr. 465, 467, 468, 480, 483, 491, 492, 506. Ueber Ruadpert's Erwähnungen in seiner Stellung als Vogt vgl. auch die Tabelle (Mittheil. Heft XII. p. 141).

[3]) Vgl. meine Gaugeographie (Heft XIII, p. 137 n. 231).

[4]) Diese «basilica in Wangun in pago Zurihgouve» ist gewiss nach Wangen im Glattgebiet, Bezirk Uster (l. c. p. 142), nicht aber mit J. v. Arx nach Wangen, Kt. Schwyz, zu setzen (J. v. Arx: l. c. p. 146).

[5]) Hinsichtlich Reginger's ist noch Folgendes zu bemerken. Schon 811, als betreffend Kempten zu Bülach eine Precarei vom Kloster gegeben wurde, war ein Rechincher fünfter Zeuge; 861, in der Precarei Grimald's betreffend Steimaur zu Dielsdorf ausgestellt, steht Reginger unter den Laienzeugen voran; 870 ist in den von Landeloh zu Höngg ausgestellten Urkunden an achtzehnter und zehnter Stelle der Name Reginger zu finden (Nr. 207, 484, 548, 549). Reginger hat einen Vogt, obschon er nicht Geistlicher war; denn 872 ist der Fall gesetzt, dass er legitime Kinder erhalten könne. — Dieser Vogt Perehtger ist auch zu beachten. 826 nämlich, als zu Eschenbach Besitz in Rüetschwil übertragen wurde, war «Perahtgarius castaldus» der erste Zeuge (Nr. 297), und seither hatte Perahtker oder Peritger, Perahger, Perihtker, Perhager bis 837 dreizehn Male, besonders in Uzenried, weiter in Eschenbach, Ringwil, Dürnten sein Zeugniss in erster Linie ab-

Zwischen 867 und 872 und nach diesem Jahre sind die Beweisstellen spärlicher. Noch 867 ist der Name Ruadpret der des ersten Zeugen in Ringwil betreffend Wernetshausen und Hadlikon; 868 (oder 860) handelte Ruadpertus als Vogt Grimald's in Ratpoltskirch, wobei Wolfhart erster, Ruodprhet vierter Zeuge[1]); in drei Urkunden, die in die Jahre 849 bis 867 fallen, wovon zwei Tradition und Precarei, alle drei in Egg ausgestellt, ist Ruodpert jedes Mal Vogt, Wolfhart erster Zeuge, in zweien Posso vierter, Ruodpreht sechster Zeuge; 873 heisst zu Zürich der sechste Zeuge Wolfhart (Nr. 528, 531, 565—567, 576). Mit der Regierung des Abtes Hartmut verschwinden aber diese Namen aus den Urkunden. Schon 872, im letzten Jahre Grimald's, erscheint Heitar eben in der Precarei für Reginger über Wangen zu Mönchaltorf als Advocatus, ebenso 874 in Uznach, wo allerdings auch ein Ruadpret als zehnter Zeuge; zwischen 877 und 880 tritt zum letzten Male ein Wolfhart als vierter Zeuge zu Gossau betreffend Ötwil und Esslingen auf (Nr. 556, 582, 603). Dagegen ist noch 896 zu Mönchaltorf ein Ruadpret als siebenter und fünfter Zeuge erwähnt, ebenso 899 am gleichen Orte ein Reginker als zweiter, ein Ruodpret als siebenter (Nr. 702, 703, 718). Und ebenso im zehnten Jahrhundert: 902, wo es sich um Besitz in Uster handelt, ist zweiter Zeuge Reginger, achter Ruadpret und zehnter nochmals Ruadpret; die zweite gleichfalls zu Mönchaltorf ausgestellte Urkunde, von 902, wie jene, hat Reginger an zweiter Stelle, Ruadpert an der fünften; 903 überträgt Reginker zu Uster seinen Besitz in Nossikon, und dabei ist Ruodpret der achte Zeuge; 907, wieder in Uster, nimmt Ruodpert's Name den vierten Platz ein (Nr. 722, 723, 728, 753).

Von einer sicheren Zutheilung der Namen Wolfhart[2]), Ruadpert, Posso, Reginger auf einzelne Individuen kann bei allen diesen urkundlichen Erwähnungen nicht die Rede sein, oder doch nur in beschränktem Maasse. Dagegen steht so viel als sicher fest, dass eine Familie in der ganzen südöstlichen Ecke des jetzigen Kantons Zürich und ebenso am zürcherischen Obersee, im Kanton St. Gallen, wohl auch im Kanton Schwyz, sehr begütert und angesehen war, von der folgende Stammtafel zu geben ist:

---

gelegt (Nr. 300, 301, 306, 318—324, 350, 365, 366); 854 war Peratger elfter Zeuge in Wurmsbach und Busskirch, 863 Perhtger dritter in Kempraten (Nr. 437, 491 u. 492); Perichker ist der Name des vierten Zeugen in den Hönggerurkunden von 870 (Nr. 548, 549), 876 letzter Zeuge in Ratpoltskirch (Nr. 596).

[1]) In den vorher in n. 15 genannten Urkunden aus Höngg von 870 ist Wolfhart der 21. und 13. Zeuge.

[2]) Eine andere Familie, worin der Name Wolfhart erscheint, hauste im Thurgau. Da übertrug Wolfhart 885 oder 886 an die St. Galluskirche in Busnang seinen ererbten Besitz zu Hünikon (Nr. 651), und wohl dieser Wolfhart ist im Thurgau gegen Ende des neunten, im Anfang des zehnten Jahrhunderts häufig als Zeuge zu finden: im Kloster St. Gallen selbst, in Gossau, Herisau, Büren u. s. f., so auch 913 unter den Namen der «testes de Duregeuve» betreffend die Verleihung von Helfenswil an Abt Salomon der 24. Name (Nr. 774). Ein wie reiches Material, wenn auch vorsichtig zu benützen, in den Zeugenreihen liegt, ist überhaupt nicht zu vergessen. Auf ähnliche Weise lässt sich noch Weiteres aus diesen Namenreihen combiniren (vgl. besonders bei meinem in den «Forschungen zur deutschen Geschichte» erscheinenden Aufsatze den Excurs über die Jonschwiler Schultheissenfamilie, ebenso in d. Mittheil. Heft XIII die Erörterung von p. 238 n. 74).

844: Wolfhart [1]).

844: Ruadpert ux. Perehtgart. 844: Posso.

867. 872: Reginger.

Soviel ist weiter nicht in Abrede zu stellen, dass ein bestimmtes Geschlecht im neunten Jahrhundert sowohl in der Nähe von Uster als in der Gegend von Rapperswil zugleich feste Wurzeln hatte, ein Geschlecht, in dem sich der vom Liber Heremi gebrachte Name Reinger in der Form Reginger bereits findet.

M. v. K.

---

102. Notice sur la donation d'Arconciel par l'empereur Henri IV en 1082.

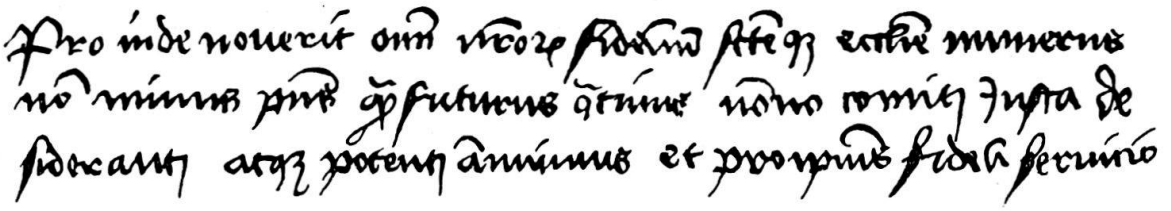
Un document très précieux pour l'histoire de notre pays, car il mentionne l'un des premiers seigneurs qui ont gouverné une grande partie de la Suisse occidentale, c'est celui de la donation d'Arconciel, que l'empereur Henri IV fit en 1082. Il a souvent été publié, plus souvent commenté, mais, malheureusement, jamais bien lu. Le texte erroné qui en a été répandu provient de ce que toutes les publications se sont faites d'après une mauvaise copie, œuvre d'un homme peu exercé dans la paléographie. Il est vrai que le document original n'existe plus, mais nous en possédons une copie assez bien conservée dans le *Livre des donations du monastère de Hauterive.* Ce livre, qui est un vrai cartulaire de ce monastère, a été écrit par Jacques Carementrant, notaire de Fribourg, en 1478, et contient une copie authentique faite sur les originaux mêmes. Ce cartulaire fut aussi copié plus tard, mais il est à regretter qu'il ait été par un copiste inexperimenté dans la lecture des vieilles écritures; et c'est d'après cette copie inexacte que furent faites toutes les publications qui en ont paru.

En 1866 j'en pris à mon tour une copie pour mes propres recherches, et c'est alors que je découvris, pour la première fois, le vrai texte de cet ancien et intéressant document. Jusqu'ici on avait lu que l'empereur Henri IV avait fait la donation d'Arconciel à un comte Conon; et comme on ne connaissait de ce temps-là qu'un comte Conon, c'est-à-dire, celui d'Oltingen, on en avait conclu que cette donation avait été faite au dit comte Conon d'Oltingen.

Or, là est l'erreur que je viens signaler dans cette notice. La donation d'Arconciel en 1082 par l'empereur Henri IV n'a pas été faite à un comte *Conon,* mais à un comte *Ulric.* Le texte ne dit pas *Cononi comiti,* mais *Ulrico comiti,* comme je vais le prouver.

---

[1]) Auch in diesem Schema wieder liegt ein Zeugniss gegen die Einreihung der Urkunde für Bobbio zu 904, wie das Schweizer. Urk.-Reg. Bd. I, p. 198 hat (vgl. Jahrbuch f. Litter. zur Schweiz. Gesch. v. 1868. p. 58).



Au premier coup-d'œil jeté sur le cartulaire de 1478, le lecteur est porté à lire *nono comiti.* Le copiste, dont j'ai parlé, ne pouvant s'expliquer ce mot étrange, en fit un *cono,* mais ne le comprenant pas davantage, il alla plus loin et en fit un *Cononi,* de telle manière qu'il finit par écrire *nono Cononi comiti.* C'est ainsi que cela a été publié dans Zeerleder I. n. 22. p. 46. Mais si le lecteur examine le mot attentivement, il verra qu'on ne doit pas lire *nono,* que la première lettre est un *u,* la seconde un *r,* la troisième un *i,* la quatrième un *c,* et la cinquième un *o,* ce qui fait *urico,* et que sur ce *urico* a été tracé un signe d'abréviation. Or, comme *urico* n'est pas un mot entier, il cherchera quelle est la lettre remplacée par le signe d'abréviation, et nécessaire pour complêter le mot. Il verra sans peine que cette lettre est un *l,* car s'il le place après la première lettre du mot, il aura un mot entier qui sera *Ulrico.*

Aucun historien, à ma connaissance, n'a fait attention à la présence très importante de ce signe d'abréviation, à l'exception toutefois de M. Louis Wurstemberger dans son excellent ouvrage: Geschichte der Alten Landschaft Bern, tome II. p. 182, n. 6., où il dit: Der Name eines Grafen Cono ist nicht klar ausgedrückt; es heisst «*nono*» oder «*nono comiti*» mit einem Abkürzungszeichen über *nono.* Cependant M. Wurstemberger lui-même n'est pas parvenu à déchiffrer le mot dont il s'agit, car il ajoute: «Niemand zweifelt aber, dass dieses *nono* nicht eine Entstellung von Cono oder der sonst ganz fehlende Taufname des belehnten Grafen sei».

Il est vrai que dans le mot *urico* il n'y a point de signe sur l'*i,* mais l'absence de ce signe sur cette lettre n'est d'aucune valeur dans la question, le copiste l'ayant omis très souvent aussi sur d'autres mots.

Il est absolument impossible de lire le mot de *nono* par *cono,* et en voici la raison. La première lettre de *nono,* qui est un *n,* a deux jambages, mais celle de *cono,* qui est un *c,* n'en a qu'un seul. Or, devant le prétendu premier *o* de *nono* il n'y a pas un mais *deux* jambages bien distincts, et cela au point que d'autres copistes ont cru devoir traduire le dit mot de *nono* par *novo,* et ont écrit que l'empereur Henri IV avait donné Arconciel au *nouveau comte.* C'est ainsi que ce document se trouve inscrit dans les régistres de nos Archives cantonales de Fribourg.

Je dois ajouter à tout ce qui précède, que je ne suis pas le seul qui aie lu *Ulrico* au lieu de *nono, cono,* ou *novo.* Un religieux de Hauterive fit au siècle passé sur quatre feuilles volantes une espèce de répertoire des matières contenues dans ce cartulaire. Trois de ces feuilles sont encore incluses dans le dit cartulaire, mais la quatrième ne s'y trouve plus pour le moment. Dans cette quatrième feuille, que j'ai eue en main et que j'ai étudiée en 1866, le prédit religieux disait

en toutes lettres que l'empereur Henri IV avait donné Arconciel au *Comte Ulric.* Toute la faute qu'il faisait était de croire que ce comte Ulric était le fils du comte Rodolphe de Neuchâtel et d'Emma de Glane. C'est cette feuille volante qui m'a amené à étudier le point d'histoire que je traite en cette notice.

Ce précédent n'est pas le seul. M. l'ancien Archiviste Cantonal, Victor Daguet, a aussi lu *Ulrico.* Dans le régistre, qu'il fit en 1851 des archives du couvent de Hauterive, il dit en inscrivant une copie subséquente de ce document que l'empereur Henri IV a donné Arconciel *au nouveau comte.* Il devait inscrire ainsi parce que tel le portait la dite copie. Mais il a eu soin de corriger cette erreur et d'y ajouter par parenthèse le mot d'*Ulrich.*

Pour que chacun puisse contrôler l'exactitude de ce qui vient d'être dit, je vais indiquer les régistres de nos Archives Cantonales qui disent que l'empereur Henri IV a donné Arconciel au comte Ulric.

1. Répertoire sur les titres du couvent de Hauterive terminé en 1851. Volume VI, page 74.

2. Historische Auszüge vom Jahre 390 vor Christi Geburt bis Anno 1299 nach Christi Geburt durch Jos. Victor Daguet, Volume I, page 214.

La maniere de lire *Ulrico* au lieu de *Cono* ou *novo* de la part du religieux de Hauterive, ainsi que de l'ancien Archiviste Mr. Daguet, est d'une très grande importance en cette question, car tous les deux ont pu avoir devant eux l'Ancien Livre de donation, d'où le notaire Jacques Carementrant a tiré sa copie en 1478.

Comme les copies publiées de ce document de la donation d'Arconciel ne sont pas partout bien datées, je vais en donner ici la date exacte tirée du cartulaire même folio 12.

«Actum Anno Dominice Incarnationis M° LXXXII°, Indictione quinta, Anno Ordinationis Domini Henrici quarti regis invictissimi XXVIIII°, regni vero XXVI°, Actum Albano feliciter».

Ces indications chronologiques, qui sont justes, et tout ce qui précède, montrent que l'empereur Henri IV a donné la seigneurie d'Arconciel à un *comte Ulric* et que cette donation a eu lieu entre le 18 Juillet et le 23 Septembre 1082.

Freiburg. P. Nicolas Raedlé, Cordelier.

---

103. Urkunde König Rudolf's von 1277, Mai 25, für Schaffhausen.

Die folgende Urkunde König Rudolf's, von der sich bei Böhmer kein Regest findet, ist zwar bei Hugo, Mediatisirung der deutschen Reichsstädte S. 372 bereits gedruckt, und bei Kopp, Geschichte I, S. 239, Anm. 1 erwähnt. Den Wiederabdruck derselben in einem *schweizerischen* Organ mag die verhältnissmässige Seltenheit des Werkes von Hugo entschuldigen.

A. L.

1277, Mai 25.

König Rudolf verleiht den Bürgern von Schaffhausen, in Anerkennung geleisteter Dienste, die Freiheit, vor keinem andern, als ihrem städtischen Gerichte belangt zu werden.

Rudolphus Dei Gratia Romanorum Rex, semper Augustus. Ad hoc ad supremæ dignitatis apicem a supremo et primo regnorum omnium conditore cognoscimus Nos vocatos, quare dum cunctis sub tutela Nostri regiminis constitutis in jure sive exhibitionis juris faciles debemus existere, et in graciis liberales. Illis ampliorem gratiam et majoris gratiæ plenitudinem dignum ducimus impertiri, qui a Nostris et Imperii servitiis nullis adversitatum turbinibus avelluntur. Cum itaque fideles Nostri, Cives Scaphusienses, tam devotæ fidelitatis servitia Nobis impenderint hactenus et impendere in antea sint parati, quod ipsorum preces apud Majestatem Nostram exauditionis gratiam et effectum eius, quod desiderant, merito mereantur: Nos, ipsorum humilibus precibus inclinati, volumus et pro speciali gratia hanc ipsis tradimus libertatem, traditam et concessam auctoritate regia, præsentis decreti munimine confirmamus. Quare nemo civium prædictæ Scaphusiensis civitatis, utriusque sexus, extra civitatem ipsam stare iudicio compellatur, sive realis, sive personalis, seu alia contra ipsum quæcunque actio attentetur. Immo si quis contra quemcunque civium prædictorum quicquam habuerit actionis, illam coram Sculteto seu judice civitatis ejusdem juris ordine persequatur. Nulli ergo hominum liceat hanc Nostræ libertatis gratiam infringere, vel eidem aliqualiter contraire. Quod si facere præsumpserit, gravem regiæ Majestatis offensam se noverit incursurum. Datum Viennæ VIII Calend. Junii. Indictione VI Regni Nostri Anno quinto. A reparata salute Anno 1277.

---

104. Nachfrage nach verlorenen Urkunden.

Im Archiv des Geschlechts von Erlach in Bern fehlen seit 50 bis 80 Jahren von den mehr als 60 Original-Urkunden aus dem 13. und dem 14. Jahrhundert die nachbezeichneten 3, die einzigen dieses Archiv's, welche im Solothurner Wochenblatt abgedruckt sich befinden, welchem sie also anderswoher mitgetheilt worden sein müssen. Dass dieselben ehemals im besagten Archiv vorhanden gewesen, beweist ein im vorigen Jahrhundert verfasstes Register desselben. — Eine Art Regeste.

Es wird nun sehr gewünscht, diese Urkunden für das Geschlechtsarchiv wieder zur Hand zu bringen und zu erwerben, wenn sie nicht zerstört sind, und man bittet daher die allfälligen Besitzer derselben, den Hrn. Dr. B. Hidber, Professor an der Hochschule in Bern davon in Kenntniss setzen zu wollen.

Diese Urkunden sind: (A und B in lateinischer, C in deutscher Sprache)
A. Schiedsspruch von Burkard zur Fluh (de Rupe), Ritter und Wilhelm, Graf von Arberg, Jungherr, eigener Leute zu Jegensdorf wegen, zwischen Herrn Ulrich

Castellan (von Erlach [1]) Ritter, welcher an den Grafen Wilhelm gesprochen, und Hugo von Jegensdorf, Jungherrn, der den Ritter Burkard berufen. Dieser Spruch vertheilt die eigenen Leute unter die beiden, ruft aber einem zweiten, durch welchen besagter Burkard, Ritter und Herr Heinrich von Ligerz Dienstag vor dem Aschermittwoch (Carnisprivium, 10. Hornung) desselben Jahrs den Schaden bestimmen sollen, welchen Herr Ulrich dem Hugo zugeführt hat. 1303 (ohne Tagesangabe. Im Wintermonat desselben Jahres 1303 lebte Ulrich v. Erlach nicht mehr. — Sol. Wochenbl. 1828, Seite 289—290).

B. Aufnahme Cunos (vierten) Sohns des Herrn Ulrich, Castellans, Ritters, von Erlach in den deutschen Orden durch den Comthur Berchtold von Buchegg, welcher auf dessen Erbtheil in die Hände seiner Brüder, Herrn Rudolphs, Ritters, und Burkards, Waffenträgers, von Erlach verzichtet, in Sumiswald am 22. April 1315. — (Sol. Wochenb. 1829, Seite 657. — Em. von Haller, Collectio diplomatica I, fol. 524. — François Girard, Nobiliaire Suisse II, p. 203, «nach dem Original im Archiv des Geschlechtes von Erlach». — Neugart, Cod. diplom. II, p. 386—387.)

C. Ehebrief zwischen Jost Richen, Herrn Ulrichs, des Ritters, Sohn, mit Handen seines Vaters, — und Anna Senn, Herrn Wernhers sel., des Ritters, Tochter, mit Handen ihrer Brüder, Ulrich, Johann und Peter, Edelknechten. — Zeugen: Herr Johann von Bubenberg, Schultheiss zu Bern, Herr Johann, sein Sohn, Herr Rudolf von Erlach, alle 3 Ritter und 6 andere. Gegeben an St. Gallen Abend 1345. (Sol. Wochenbl. 1827, Seite 62—63. Das von Erlach-Archiv wird wohl das andere Doppel besessen haben.) R. v. E.

---

105. König Friedrich III. (IV.) in Freiburg im Jahre 1442, und Bern's und Freiburg's Züge gegen die Armagnaken im Jahre 1443.

(Bemerkungen zu Tschachtlan's Berner-Chronik, hrsg. von Stierlin und Wyss, Seite 1—5. — Aus einem Briefe.)

Ich möchte Ihnen in Folgendem noch einige Bemerkungen über den ersten Abschnitt von Tschachtlan's Chronik (S. 1—5, Ausgabe von Stierlin und Wyss) mittheilen, welcher die erste Vorrede und weitere fünf Artikel enthält und der, nach meiner Ueberzeugung, von Schilling herrührt.

S. 2 f. lesen wir: «Da man zalt 1422 Jare kam Küng Fridrich, ein römscher Küng, geborn von Oesterich, gen Bern, am sechsten Tag des andern Herbstmonats und war gar loblich und ehrlich empfangen und wieder hinweg beleitet, als dann einem römischen Küng zugehört». Den in dieser Notiz liegenden Anachronismus will Stierlin in der Note auf S. 2 durch die Annahme heben, der Verfasser verwechsle Friedrich mit dem Luxemburger Sigismund, während offenbar lediglich eine Verwechslung der Jahre 1442 und 1422 vorliegt. In ersterem

[1]) Setzt das «Solothurner Wochenblatt» in deutscher Sprache und deutscher Schrift in die lateinische Urkunde hinein; es scheint, er heisse hier nur: «D. Ulricus Castellanus, miles». — 1309 nennt seine Tochter Anna ihren Bruder Rudolph auch: «dictum Rudolfum castellanum». War in Bern «Castellan» Ulrichs Name geworden?

Jahre hat bekanntlich Friedrich (1440 zum römischen König erwählt) Zürich, Bern und insbesondere auch Freiburg besucht, — wie diess Tschachtlan S. 115 erzählt.

Als Ergänzung der nicht sehr ausführlichen Nachrichten über diesen Besuch Friedrich's in Freiburg mag hier eine Notiz Platz finden, die von einem freiburgischen Chorherren, einem Augenzeugen, herrührt. Sie lautet:

«In dem Jar 1442 vff den vjjj tag Octobris kam der Römisch Künig Friedrich, Herzog zu Osterrich, allhar gan Fryburg ingeritten mit 500 Pferden, under denen warend zween Herzogen vnd acht grafen vnd ein gross Ritterschaft. Da ist zu wüssen, das man im entgegenzoch mitt der Procession, das was der Apt von Altenryff, Herr Peter von Avry, Herr Vulliemo Studer, Kilcher zu Fryburg, vnd Herr Nicod du Chastel, Rector zu Unser Lieben-Frouwen, der dieses genotirt hatt. Die zugend biss am Stadberg, by Bütschillongs schür, aber die ze ross warend rittend biss sy In fundend. Die kleinen knaben zugen untz gan Ybenwyl, vnnd trug ein jettlicher knab ein Östrichisch vänli, namlich Rot vnnd in die mitte wyss, dem Römischen Künig zu Eeren. Vnnd vff Sankt Luxentag, so do was der xviii tag Octobris des genannten jars, reyt derselb Römisch Künig uss gan Losann.... »

Der dritte Artikel von Schilling bei Tschachtlan Seite 3 lautet:

«Da man zalt 1428 Jare kament zwen Herren von Safoy gen Bern, und dankten ihnen mit hochem Ernste, dass man ihnen Hilff hat zugeseit wider die Schinter oder Schnaken, die ihnen in ihr Land gezogen warent, das man nampt Burg in Press u. s. w.» Dazu bemerkt Stierlin in der Note Seite 4: «... Uebrigens wird dieser Zug der Armagnaken nach Bourg en Bresse, wo sie durch die Hülfe der Berner zurückgetrieben wurden, von andern Geschichtschreibern in's Jahr 1438 gesetzt!» Ohne uns auf eine Untersuchung der Sache einzulassen, bemerken wir bloss, dass Schilling in der obigen Stelle nicht von einem *Zuge* der Berner redet, sondern nur von einer *Zusage* von Hülfe. Da die Armagnaken lange umherstreiften, so ist es sehr leicht möglich, dass die Erfüllung jener Zusage, der Zug der Berner nach Bourg en Bresse, erst einige Jahre später erfolgte. In diesem Falle scheint mir 1438 besser zu sein, als 1428, da fünf Jahre nachher, 1443, die Berner wirklich gegen die Schinder auszogen. — Bei Tillier habe ich über diesen Zug Nichts gefunden und glaube, dass desshalb die beiden nachfolgenden Notizen nicht ohne Interesse sein werden. Die erste derselben rührt her von Johannes de Grueria, Notar in Freiburg, der auch den Savoisch-Berner-Freiburger Krieg von 1448 beschrieben hat (vgl. Archives de la Société d'histoire du canton de Fribourg II p. 299). Johannes de Grueria hatte die ausziehenden Berner selbst gesehen und, seiner Gewohnheit gemäss, eine Notiz hierüber in sein Register eingetragen, dem wir dieselbe entnommen.

«Nota. 9. die mensis Maji 1443 intraverunt circa mille Bernenses villam Friburgi, qui inerant contra excoriatores, videlicet Excorchiour, in adjutorium Domini Ducis Sabaudie, qui excorchiour erant in Brescia, videlicet in patria Domini Ducis nostri confederati carissimi. Qui Bernenses et ceteri alii eorum coadjutores iuerant et

exierunt Bernum 25 die mensis Aprilis, videlicet in die festo B. Marci, et reversi fuerunt prout supra. Et nota quod non fuerunt nisi usque in Gebennis. Tamen est sciendum quod circa 400 homines Friburgenses bene et optime armati, et una livreria uidelicet albo et nigro induti iverunt et exiverunt Friburgum contra dictos rottores, videlicet die Martiis ante festum B. Georgii (16. Aprilis) per 10 dies ante Bernenses, et fuerunt in Bressia, taliter quod omnes illi rottores terga fuge dederunt. Et sic reversi fuerunt cum maximo honore XI die mensis Maji anno ut supra, et multa alia de eo facto possent scribi que nimis prolixe essent recitanda et hoc pro memoria. Item nota quod Mssgr. de Fribor hont schenkar à Messgr. les Bernez tot les depens que lour et lour chevaulx firont in la villa».

Die zweite, diesen Zug betreffende Notiz findet sich in einer bisher unbekannten Chronik und rührt ebenfalls von einem Augenzeugen her.

«Reiss in Bresscia wider die Engellender. Uff dem xvii tag Apprellens 1443 uff Pitt der Herzogen von Saphoyen schickttend die von Fryburg von Statt vnd Landt ein züg ross vnnd ze fuss in dem landt Presse wider die Escorratores genempt die Engellender. Vnnd was der Reysigen Houptman Herr Wilhelm von Wiblisburg, Ritter, sampt Johannes Pafilliard ihr Seckelmeister, Antoni de Salicet, Hensli Ferver, Hanns Mussillier, Peterman Jota, Peter Fögilli, Marmet Bollyon vnnd vil ander die ze fuss giengend, deren Namen durch der Kürze willen vnderlossen sind zu schryben. Die kamend wider harheym frisch vnd gesund von den Gnaden des barmherzigen Gottes mitt grossen Eeren vnnd mit fröuden vff den xi tag Meyens 1443».

Wenn die erste Note den 16. April, die letztere dagegen den 17. als Tag des Ausmarsches angibt, so dürfte dieser Widerspruch sich leicht durch die Annahme heben lassen, dass der Ausmarsch in zwei Tagen erfolgt sei, deren ersten Joh. de Grueria, deren zweiten die Chronik verzeichnet hat.

Freiburg. P. Nicolas Raedlé, Cordelier.

106. Scenen aus dem alten Zürichkriege.

Unter dem 20. Juni 1444 nahmen Mathäus Nithard, Lehrer geistlichen Rechtes, Propst der Stift St. Felix und Regula in Zürich, und der Stiftscaplan Johann Kaltschmied, kaiserlicher Notar, auf Ansuchen von Bürgermeister und Rath von Zürich, in Gegenwart der Stiftscapläne Johann Oeheim und Ulrich Joss, Kundschaften auf über die von den Schwyzern im letzten Kriege verübten Gräuelthaten. Die von ihnen einvernommenen Personen sind folgende: Heinrich Ketten, Kirchherr zu Pfungen, Johann Has, Procurator des Hofes zu Constanz, Jos Ruprecht, Conventual von Cappel, Heinrich Risple, Chorherr am Fraumünster in Zürich und Kirchherr zu Schwerzenbach, Ulrich Keller, Leutpriester zu Schwerzenbach, Heinrich Herter, Priester Franciscaner-Ordens, Reinbold Körnlin, Johanniterordens von Küssnacht, Leutpriester zu Dübendorf, Heinrich von Hesingen, Leutpriester in Fellanden, Lienhard Brun, Leutpriester zu Horgen, Johann Praron, Leut-

priester zu Talwyl, Hans Stoller, Bürger von Zürich, Hans Mutz von Zürich, Peter Ersam von Winigen, Conrad Meyer von Faar, Wernher Sartoris, Leutpriester zu Kirchberg, Hans Fietz und Hans Zemer, Hans Eyerbach, Capläne zu St. Felix und Regula in Zürich, *«Her Felix Hemerli, lerer geistlichen Rechten, Singer vnser obgenanten gotzhuses»*, Paul Grym, Caplan zu Altstetten, Hans Eygen, Chorherr zu St. Felix und Regula in Zürich, Rudolf Etter und Jos Cun, Capläne am Fraumünster, Jeckli Habersand und Rügger Gessler, Feldsiechen zu St. Jakob bei Zürich, Mechtild Leimbacher, Elsbeth Scherrer, Walther Meyer, Caplan zu Regensperg, Berchtold Rapp, Leutpriester zu Rümlang, Hans Oesenberg, Leutpriester zu Kloten, Heinrich Schatz, Chorherr zu Embrach, Hans Ampts, Rathsherr von Zürich und Meister Hans Wirtz, Zunftmeister zu Schiffleuten in Zürich.

Aus dieser 10 Blätter umfassenden Kundschaft, die auf dem Tage in Rheinfelden vorgelesen wurde, wollen wir nur die bedeutsamsten Stellen wörtlich mittheilen und das Gesammtergebniss der übrigen Aussagen kurz zusammenfassen

« Her Jos Ruprecht, Conventbruder zu Cappel, Cistercenser, het geseit by sinem eyde, dz er gehört habe von dem lüpriester von Rifferswil, wie dz Jm die Switzer vnd Jr helffer alle die Sloss, so er in der kirchen daselbs gehept hab, vnd mit namen die trög, da der kyrchen zierden inne lag, vffgebrochen, vnd dz Sacrament genommen, einander gebotten, ettlicher es selb in geschoben vnd fressen haben. — Jtem er seit ouch, dz die selben Switzer vnd Eytgnossen ze Cappel in dem Closter alle sloss der kirchen vffgebrochen, all türen zerstossen vnd die bücher, messgewand, Corporal, die organen, daz Horalogium, ein gloggen vnd all ander gezierd der kirchen röpplich enweg gefürt, auch hundert und zwentzig Herrenschilt vnd helm, so in der kirchen ob den grebren stunden, herabgeworfen vnd verpront, insunder die Schilt unser gnedigen Hern von Oesterrich vnd der kurfürsten zerhowen vnd ander gemelde, vss den Schilten von Oesterrich dz wiss teil rot vnd der Switzer Schilt dervss gemacht. Vnd von grossem hass vnd grymmikeit, so sie haben zu vnser gnedigen Herschafft von Oesterrich, wo sie den phawenswantz gemalet funden, haben sye dannen gestochen vnd löcher in die Mauren gehowen. Si haben ouch all türen, glasfenster, öfen zerbrochen, dz brothuse vnd ander hüser in dem Closter verprent vnd wz si gewüsten konden oder mochten an Jren höfen nützen, zinsen vnd gülten, dz haben sy getan alles in massen, dz er vnd sin mitbrŭder ir libes narung nit fŭrbasser da gehaben mögen. Er seit ouch, dz die Switzer die gewichten messgewande, messachel, korröcke, stolen vnd alben angeleit haben, die alben an die Spiess gehengkt vmb die kirchen gegangen, spetlich geschrŭwen vnd gesungen, ein genempt der Her apt, ein Custer, ein prior, ein schaffner, ein winkeler, ein sust, den andern so vnd vil ander gespöttes, schmächlicher rede vnd vnfug in den gewichten cleidern getriben haben».

«Her Felix Hemerli, lerer geistlichen Rechten, Singer vnsers obgenanten gotzhus, hat geseit by sinem eyd, dz er gehört hab von dem lüpriester von Buchs, dz die Switzer vnd Jr helfer haben die kyrchen zu Buchs vffgebrochen vnd den Schrin, da dz heilig Sacrament inn wz, auffgetan, darvs genomen zechen gesegneter Hostien vnd die mit Jn enweg getragen. Er hab ouch sölichs dem Vycari zu Costenz geclagt vnd sins rates begert, wie er sich hierin halten sölle. Jtem, er hat ouch

gesagt, dz er gehört hab von dem lupriester von Hedingen, der hierinn sins Rates begert, wie die Switzer vnd Jr helfer daselbst zu Hedingen in der kyrchen acht gesegneter Hostyen vss einem Schrin genommen haben, sollichen frevel vnd vbels er dem Stattschriber zu Lutzern geschriben hab, der habe Jm geantwurt, wer so vil volks gemeistren vermüge. Jtem er hat ouch gesagt, wie dz er von vil fromen biderben lüten gehört hab, dz die Eytgnossen an sant Marien magdalenen tag nechst vergangen, als si für Zürich kamen, einem unbesinnten wüsten pfaffen, genant Ludwig Lütishofer, Jre Sacrament empfolen haben, der selb pfaff hinderstund ein roub vichs hinder zu triben, dz er das Sacrament ab dem hals vallen lies, vnd wurde also dz selb Sacrament von kuyen vnd Swinen des selben roub me denn an tusend stügk zertretten vnd liess ouch dz selb Sacrament also ligen vntz dz er den roub enweg getreib.... Er sprach ouch, dz er by demselben pfaffen zu Zofingen in sinem huse gewesen vnd habe Jm sölichs vbel durch Jn begangen fürgeslagen vnd in swerlich mit worten darvmb gestraffet. Da hab sin der selb pfaff ouch nit gelougnet».

« Her Hans Eyerbach, Capplan des obgeschribnen vnser gotzhuses saget ouch by sinem eyde, dz (er) in des vorgeschribnen Meister Felix Hemerlis huse ob tisch von dem lupriester von Buchs gehört hab. wie dz die Switzer vnd Jr helfer Jm zehen gesegneter Hostien vss dem Schrin genomen vnd enweg getragen haben, vnd darumb zu Costenz gewesen were vmb Rat, wie er sich damit halten sölle».

« Mechtild Leimbacherin, Hansen Bantzers eliche Husfrow, seit bi irem eide, dz si dry tage by vnd vnder Eytgnossen gewandelt hab, als si vff Maria Magdelena für Zürich zugent vnd hab da gesechen, dz die Switzer zu sant Jacob in der kylchen ein edlen man, genannt Mittelhusen, vnd sust ein redlichen man erslagen habent. Ouch seit si, dz sie gesechen hab, dz die Switzer Her Rudolffen Stüssi, Ritter, wilent Burgermeister zu Zürich, nachdem vnd sie Jn erslugen, blos vnd nackend vffgehengkt an ein bovm, sin lib vffgehöwen, dz hertz von sinem lib genomen vnd ein kuswantz in dasselb hertz, ein pfawenfeder in sin ars vnd aber ein phawenfeder in den zagel gestossen vnd gestegkt vnd smachlich gesprochen habent: gelt, der Stüssi, hat des küngs, des von Oesterrich vnd des pfawenswantz gnug, ouch haben si Jm die feissi vnd dz smer vss sinem lib genomen vnd ire Schu, stifel vnd leder an den sporen damit gesalbet, besunder so hab ein eidgenoss von Glariss, genant der Römer, ein grossen knollen feissi gezeigt vnd sprechi: sichst du Mechtild, den knollen feissi hab ich dem Stüssi vss dem lib genomen vnd wil in heimfüren vnd wil in an Jtel schüchen versalben. Ouch seit sy, dz si gesechen hab, dz die Switzer vnd Jr helfer do rote krütz, so die von Zürich furtend, vff Jre wisse krütz mit hefftlinen gehefftt hattend vnd die von Zürich also anlüffent, als ob si fründ werent«.

« Elsbetha Schererin von Rapperswil het geseit by Jr eyde, dz si ouch gesechen hab, dz die Switzer vnd Jr helffer vff sant Marien Magdelenen tag ein edlen man, genant Mittelhusen, vnd sust ein ouch by im zu sant Jacob in der kilchen ertöt habind, ouch hab sy gesechen, dz die Eytgnossen Herrn Rudolff Stüssi, den Burgermeister Zürich, als er tod wz nackent vffgehengkt, sin lib vff gesniten, dz

hertz vss genomen, da mit gepallet, vnd je einer dem andren an den kopff geworffen, vnd darnach ein küswantz darin gestegkt, ein pfawnfeder in den ars vnd zwo pfawenfedren in beide naslöcher gestossen vnd gestegkt haben. Ouch seit si, dz die Switzer rote krütz getragen vnd die selben krütz nach dem vnd si dz wort an den von Zurich bezeugent, wider abnament, vnd si alle an einen huffen zu einem böm leitend, solichs hab si alles gesechen».

«Hans Amptz, Burger vnd des Rates der Statt Zürich, hat geseit by sinem eyde, wie dz er nach dem vnd er verneme, dz zu Wurmspach in dem Closter ein bild vnser lieben frowen, als si die bildung der kintheit vnsers Hern an dem arme hatt, merklich vnd natürlich switzen sölte, sie er ouch vmb sölichs in der warheit ze erfaren mit Meister Wirtzen, zunftmeister ze Zürich, in dz selb Closter Wurmspach gefaren vnd hab da eygenlich gesechen, dz beide bild gotz vnd vnser frown merklich switzen vnd dz beider sweiss vber ab rünne. Die selben bilde haben ouch me denn fünffhundert menschen von Switz vnd ouch von andren lendren, die wil er da gewesen si, gesechen; wan die selben bild habend also geswitzt von dem Suntag vntz an den Donstag ze abentzit. Er seit ouch, dz er von mengem biderb man gehört hab, dz die eitgnossen ein missvallen an sölichem switzen gehan vnd gesprochen habent: kome der frid vss, so wir jetz mit den von Zürich habint, wir wölten vnser frowen als böss sweiss machen switzen, als sie ye geswitzt. Er seit ouch, als bald der selb frid vss gangen sie, so syent die selben Switzer vnd Jr helfer zu dem vorgenannten Closter Wurmspach gefaren vnd habent dasselb Closter mit dem bilde gantz vnd gar in den grund verprent. Er spricht ouch, dz die Switzer vnd Jr helfer ein kilchen ze Altorf mit fliss verprent habent, dz merk er by sölichem, wand si dz Sacrament vss der kilchen in ein schüren getragen habent, vmb des willen, dz es nit ouch verbrünne. Jtem er hett ouch geseit, dz er gesechen hab, dz die Eytgnossen ein kilchen ze Nider Hasli ouch verbrent haben».

Das Ergebniss der andern Kundschaften ist Folgendes:

In der Kirche in Rifferswyl raubten die Eidgenossen 30 Hostien, die sie einander «in die müler stiessen». Die Leute von Baar müssen diess gethan haben, da sie ihren Pfarrer zwingen wollten, sie von dieser Sünde zu absolvieren.

Im Kloster Embrach wurden die Kirchenzierden geraubt, der Taufstein in der Kirche erbrochen, das Pfarrhaus ausgeplündert.

In Schwerzenbach wurden 12 Hostien geraubt, der Sarg des heiligen Anbert erbrochen, Kirchenparamente und Glocken geraubt.

In Rüthi wurde ein todkranker Conventual beraubt; die Messgewänder, Chorröcke und Glocken gestohlen, die Reliquien zerstört, die Gräber der Grafen von Toggenburg geöffnet, die Leichname zerhauen, Schilde und Helme auf den Gräbern zerschlagen. Aus den «messacheln und korröcken» machten die Schwyzer «Scharnyen und Kleider».

In Volhenswil (Volkentschwyl) wurde ein Altar erbrochen, das Altarblatt zerschlagen, ein Sarg mit Reliquien und zwei Schreine geraubt.

In der Capelle zu Greiffensee wurde ein Altar erbrochen, das Heiligthum geraubt.

Im Kloster Gfenn wurde eine kürzlich verstorbene Klosterfrau ausgegraben, das Kloster verwüstet, das hl. Sacrament verbrannt, ein silberner Löffel «da man die lüt vss trengkt nach nyssung des Sacraments» geraubt; ein Reliquienschrein geraubt.

In der Kirche in Dübendorf wurden 10 Hostien geraubt, die Monstranz erbrochen, die Kirche mit allen Zierden verbrannt. Darin befand sich ein Muttergottesbild, das mehr als 200 Pfund gekostet hatte. Umsonst hatte Reinbold Körnlin, Leutpriester in Dübendorf, Hauptmann Erlach ersucht, das Sacrament zu schonen.

In der Kirche in Fellanden wurde das Sacrament geraubt.

Sehr stark wurde die Kirche in Horgen hergenommen. Es wurden geraubt: ein Kelch, 4 Altartücher, 1 Corporale, 2 «Zwechelen», 2 Bücher, und die Glocken. Das hl. Oel wurde ausgeschüttet, die Crucifixe wurden durchstochen, das Beinhaus wurde verbrannt, mehrmals wurde in die Kirche Feuer gelegt. In der Kirche ging es zu wie in einem «Hurhus». Die Bilder der Mutter Gottes wurden von den Schwyzern angeredet «got grüs dich frow metz, was stast du da». Als der Pfarrer die Messe las, rief einer: «jetz bettet der Pfaff, singet von Oesterrich, und rüft an den Phawenswantz».

In der Kirche in Thalwyl wurden geraubt: alle Sachen von Silber, ein Kelch, ein «Zitbuch», das Geld im Opferstock, die Glockenseile; zerstört: die Bilder. In der Kirche wurde mit Frauen Unzucht getrieben. Als der Pfarrer mit dem Sacrament in der Hand den Frevlern Einhalt gebieten wollte, rief ein Schwyzer: «und trügest du gottes muter bi dem got, den du uff dir treist, die möchtend dir beide nit gehelfen, du solt gon zu dinem got Stüssin gen Zürich und heiss dir helfen».

Die Kirche in Winigen wurde mit allen Zierden verbrannt, ebenso die Kirche St. Stephan in Zürich (nur das Bildniss St. Stephans blieb in den Trümmern unversehrt), ebenso die St. Annacapelle in Zürich.

Die Kirche in Kloten wurde in einen Stall verwandelt, ihrer Paramente beraubt, der Opferstock geleert.

Die Kirche in Kirchberg wurde rein ausgeplündert, entweiht, die Schwyzer trieben Unzucht mit Frauen, «prawten in der kirchen, dz die Bengk krachten», verwandelten die Kirche in einen Stall und verbrannten schliesslich dieselbe.

In der Capelle in Wollishofen wurden die Reliquien zertreten; aus der Capelle in Rüschlikon wurde die Glocke gestohlen und um 6 Gulden verkauft.

Die Sacristei in Altstetten wurde ausgeraubt; als Weibel Zwifel von Zürich ein Bild retten wollte, wurde er vor der Kirche getödtet.

Die St. Egidien-Capelle bei Zürich wurde ihrer Paramente beraubt, der Opferstock geleert; das Kloster Seldenau wurde ausgeplündert, die Mühle und Wohnung der Beichtiger verbrannt.

In Dielstorf wurden 11 Hostien und die Altarbilder geraubt, die Reliquienschreine erbrochen; in Rümlang wurde das Sacrament verschüttet, der Opferstock erbrochen, die Kirchenparamente geraubt.

Im Siechenhaus in St. Jacob in Zürich wurden 30 Eimer Wein und alles Mobiliar geraubt. Hier sagte ein «vast gewaltiger» Eidgenosse: «O dz gott allen kilchen und allen denen, so kilchen je erdacht haben, hundert tusend vallend übel geb».

Nach dieser im Staatsarchiv in Luzern liegender Kundschaft, die Johannes von Müller schon zum Theil benutzte, haben sich die Priester vor den Layen nicht im Geringsten durch anständiges Benehmen ausgezeichnet.

Th. v. Liebenau.

---

107. Zum Thebäerfund in Solothurn.

Nachstehendes, dem Unterzeichneten gütigst von Hrn. Staatsschreiber M. v. Stürler in Bern mitgetheiltes Schreiben ist neuerdings eine Stütze für die im Anzeiger S. 136 ausgesprochene Behauptung:

1519, April 6.

Schultheiss und Rath von Solothurn an Schultheiss und Rath in Bern.

Unnser fruntlich willig Dienst, unnd was wir Eren unnd Gůtts vermogen zůvor. Fromm fursichtig wyss sunders gůttenn Fründ unnd getrüwenn liebenn Eydtgnossen und Mittbürger. Es hatt sich uff gestern begeben, alls dann die Herrenn unnser Stifft iren Choraltar haben wollen verruckenn unnd endrenn, das si in demselben Altar einen steinen Sarch starch verpligett unnd mitt isinen Klammen vermachtt erfündenn. Wöllichen si uff hütt uffgethan. Unnd ligen darinn gebein zweyer Helgenn. Besunder so ist in einer Hirnschalenn — alls dann zwo darinnenn tundenn — ein silberiner Zedell mitt geståmpfftenn Bůchstabenn in latin allso wysennd:

Conditur hoc sanctus tumulo Thebaydus Urssus.

Allso das wir alles Zwyffells ane, dann das des heiligen Ritters unnsers Patronenn Heilttumb unnd Libe gentzlich daselbs vorhandenn. Darab wir nun nitt unbillichenn merckliche Fröd empfangen habenn, unnd dem Allmächttigen Lob unnd Danck sagenn. Dann ob wol wir unnd unnser Vordrenn wol gewüsst, das der bemellt Sant Ours unnd sin lobliche Gesellschafft hie by unns růwe, so haben wir doch Altershalb der Zytte den Unnderscheyd des Heiltumbs, des dann vil ist, bisshar nitt mogenn erkündenn. Unnd so unns nitt zwyffellt, dann in allen Sachen ir mitt unns in Fröid unnd Leide Teyl habenn, weltten wir üch fruntlicher gůter Meynung desselbenn berichtenn, üch harinn mitt unns zů ergetzenn, unns unnd unnser Gottshüss, alls bissshar beschechenn, für bevolchenn zů haben.

So denne, getrüwenn lieben Eydtgnossenn unnd Mittburger, haben wir uff üwer gesterig Schrybenn unnser Bottschafft angendts abgeverttigott, das die den nächstenn gan Jenff zů rittenn unnd mitt der üweren, wo si die ankommen mag, alles das thůn unnd handlenn wurdt, so sich zů Enthallt Fridts unnd Růwenn

würdt gebürenn. Dann üch früntlichenn Willen zů bewysenn, sind wir gantz wolgeneigt.

Datum Mittwochenn nach Letare anno etc. XVIIII° (Apr. 6. 1519).

Schulthes und Ratt der Statt Solotornn.

(»Kirchliche Angelegenheiten» sine anno bis 1525.)

A. Lütolf.

---

108. Kleinere Mittheilungen.

XI.

1) In dem Abdrucke aus Buoncompagnus Jahrg. 1871, Nr. 3, S. 137, Z. 14 ist conservatione ein sinnstörender Druckfehler statt con*ver*satione. — Das Wort fragbantia in Zeile 16 steht deutlich in der Handschrift. Es ist aber offenbar Schreibfehler für frag*l*antia. Ducange setzt fraglare gleich fragrare und erklärt es mit olfacere.

2) Nach Bethmann's spät veröffentlichtem Reisebericht in Pertz' Archiv, Bd. XII enthalten die römischen Bibliotheken folgende Helvetica:

a) Die eigentliche Vaticana:

Nr. 3635 Alberti de Bonstetten historia dom. Austriæ.

» 7932 W. Curiensis epistolæ, Galletti's Abschrift aus Cod. Vatic. Stosch.

b) Die Bibliothek der Königin Christina:

Nr. 507 membr. sec. XIII hat früher u. A. enthalten: p. 48—113 Joh. Vitodur. chron. — 1265, fehlt jetzt in der Handschrift.

c) Die Palatina:

Nr. 1741 chart.; darin Conradi Turicensis Fabularius, ein grosses Lexicon der alten Mythologie, 1278 verfasst.

d) Die Vallicelliana:

C. 75 chart.: Alberti de Bonstetten descriptio confœderationis Germaniæ superioris, von W. Giesebrecht copirt. W.

XII.

St. Margarethentag.

Als kleiner Nachtrag zu dem von Hrn. Dompropst Fiala oben S. 7 f. über die Datierung des St. Margarethentages aus Kalendarien und Martyrologien Mitgetheilten möge folgende Notiz aus dem Protokoll des St. Ursenstiftes in Solothurn Bd. 5 fol. 302 hier Platz finden.

1603. Julij 19. Diewyl dan auch bisshar Margarethæ festum vff vnserem Chor den 15. Julij gehalten, ietzund aber more Romano den 20. Julij celebriert wird, so soll fürhin auch die Visitation geendret vnd den 19. den abends gehallten werden.

Historische Literatur die Schweiz betreffend.

Archiv für die schweizerische Reformations-Geschichte. Herausgegeben auf Veranstaltung des schweiz. Piusvereins. Zweiter Band. S. IV u. 560. Solothurn, Druck v. B. Schwendimann. 1872. Lex. 8. — *Inhalt:* 135 päpstl. Schreiben an Tagsatzungen, Orte etc., mitgetheilt von *Gf. Th. Scherer-Boccard.* S. 1. — Memorial der Regierung v. Unterwalden über den Zug der Obwaldner in's Haslithal; mitgetheilt durch *Gf. Th. Scherer-Boccard.* S. 10. — 349 Acten zur Geschichte des Kriegsjahres 1531, mitgetheilt durch *Gf. Th. Scherer-Boccard.* S. 155. — Vorrede zu einer Schrift des Joachim von Grüdt v. J. 1525, mitgetheilt von *P. Gall Morel.* S. 493. — Beiträge zur Glaubensspaltungs- u. Landestheilungsgeschichte Appenzell's, v. *Landesarchivar Rusch.* S. 497. — Reformation u. Gegenreformation in den freien Aemtern, v. *Dompropst F. Fiala.* S. 529. — Beiträge zur Geschichte der Reformation in Zurzach, v. *Stiftspropst Huber.* S. 533. Römische Quellen für die Reformationsgeschichte der Schweiz (opus posthumum) v. *C. Siegwart-Müller.* S. 537. — Venetianische Quellen für Reformationsgeschichte der Schweiz, v. *C. Siegwart-Müller.* S. 540. — Preliminar-Acten zu einem Schutzbündniss zwischen Papst Clemens VII., Kaiser Carl V. u. den VI. Orten (1529—33), v. *Gf. Th. Scherer-Boccard.* S. 546.

Geschichtsfreund. Mittheilungen des histor. Vereins der fünf Orte. XXVII. Band. S. XXI u. 362, mit drei Tafeln. Einsiedeln etc., Benziger 1872. 8. — *Inhalt: Deschwanden, C.* Urkundliches Verzeichniss der Landammänner, Vorgesetzten und Amtsleute des Landes Unterwalden nid dem Wald (Schluss), S. 1. — *Bölsterli, J.* Curriculum vitæ der Geistlichkeit des Landcapitels Hochdorf im J. 1731, S. 89. — *Schneller, J.* Codex diplomaticus des Stiftsarchivs Lucern. C. Urkunden des 15. Jahrhunderts, S. 103. — *Morel, P. Gall.* Zur Geschichte des Schlosses Pfäffikon im Kanton Schwyz, am Zürchersee gelegen, S. 150. — *Schwytzer, Fr. X.* Die Gerwerzunft zu Lucern, S. 190. — *Schiffmann, Fr. Jos.* Ueber Dr. Thomas Murners Flucht nach Lucern u. speziell über eine bisher unbekannte, von ihm daselbst herausgegebene Schrift, S. 230. — *Estermann.* Datumsloser Kundschaftsbrief um die Välle, Twing und Gerichte zu Neudorf unter Propst Jacob v. Rinach, S. 240. — *Odermatt, P. J.* Ueber das Alter des ehemaligen Frauenklosters in Engelberg, S. 246. — *Wikart, P.* Beiträge zur Geschichte des Einfalls der Schweden in die Schweiz im Jahre 1633, S. 260. — *Schneller, J.* Auszüge aus einem alten Landleutenbuche von Uri, S. 268 — *Brandstetter, J. Leop.* Die Suffixe in schweizer. Ortsnamen, S. 271. — *Schneller, J.* Urkundliche Aehrenlese 1232—1601, S. 287.

Mittheilungen der antiquar. Gesellschaft in Zürich. Bd. XVII. Heft 7: *Benndorf,* Prof. O. Die Antiken von Zürich S. 56 u. 8 Tfln. Zürich, in Commission bei S. Höhr, 1872. 4.

— Bd. XVIII, Heft 1: *Nüscheler,* A. Die Letzinen in der Schweiz. S. 61 u. 2 Tfln. Zürich, ebend. 1872. 4.

— — Heft 2: *Rahn,* Prof. Dr. R. Die mittelalterlichen Kirchen des Cistercienserordens in der Schweiz. S. 26 u. Tfl. Zürich, ebend. 1872. 4.

Thurgauische Beiträge zur vaterländ. Geschichte. Heft 13. S. 113. Frauenfeld, Huber u. Cie. 1872. 8. — *Inhalt: Sulzberger,* Pfr. G. H. Sammlung aller thurgauischen Glockeninschriften sammt einer einleitenden Abhandlung über die Kirchenglocken.

Amiet, Staatschreiber J. J. Thürings v. Hallwil Bericht über die Schlacht bei St. Jakob. («Basler Nachrichten» 12. August 1872.)

Bernoulli, August, Die Luzernerchronik des Melchior Russ. Inauguraldissertation. S. 104. Basel, Buchdruckerei v. C. Schultze, 1872. 8.

Documents inédits relatifs à l'histoire de Genève de 1312 à 1378, recueillis par *Ed. Mallet,* publiés avec quelques additions et un répertoire chronologique de toutes pièces imprimées concernant la même période par *P. Lullin* et *Ch. Le Fort.* XLVIII et 425 pp. in 8°. Genève, imprim. Ramboz et Schuchard (H. Georg) 1872.

Egger, Fl. Urkunden- u. Actensammlung der Gemeinde Ragaz. S. XL u. 256. Ragaz, Lehmann 1872. 8.

Études critiques sur les sources de l'histoire Mérovingienne par M. *Gabriel Monod* directeure adjoint à l'école des hautes études et par les membres de la conférence d'histoire. Première partie. Introduction. — Grégoire de Tours, Marius d'Avenches par M. *G. Monod.* VIII et 163 pp. in-8. Paris, Librairie A. Franck.

Fleury, M. Mémoires sur le Missel, appelé de Tarentaise, appartenant à la bibliothèque de la ville de Genève. 75 pp. in-8°. Moutiers, impr. Marc Can.

Fleury, M. Mémoire historique sur le bref de 1819. 24 pp. in-8. Genève, imprim. Pfeffer et Puky. 1872.

Freitag, G. Nicolaus von der Flüe. («Im neuen Reich». 1872. Nr. 16 u. 17.)

Frieden, B. Das Kloster Frienisberg. Ein Beitrag zur Geschichte desselben. S. II u. 170 Bern, Commission bei Huber u. Cie. 1872. 8.

Furger, Pfr. P. A. Heimathkunde von Trimmis und Sayis. Chur, Aebi 1872. 8.

Galiffe, J. B. G. Genève historique et archéologique, Supplément IV et 243 pp. in-4. Genève et Bâle, Georg. 1872.

Geilfuss, G. Lose Blätter aus der Geschichte von Winterthur im 16. Jahrh. S. 113. Winterthur, Bleuler-Hausherr u. Cie. 1872. 8.

Gisi, Dr. W. Gesandtschaftsbericht des Landammanns Niklaus Rudolf v. Wattenwyl über seine Abordnung an Kaiser Napoleon I. nach Paris im Jahre 1807. Eine Erinnerung an die Jahresversammlung der allgem. schweizer. geschichtsforschenden Gesellschaft in Bern, am 22. und 23. August 1872 vom bernischen histor. Verein. S. 55. Bern, Stämpflische Buchdruckerei 1872. 8.

— — Die Bundesverfassungen u. Bundesverfassungsentwürfe d. Schweiz seit d. J. 1798. In authenthischem Texte herausgegeben. 1. Liefg. S. X u. 35. Bern, Selbstverlag 1873. 8.

Gremaud, J. La sénéchalie de Sion. 7 pp. in-8°. Fribourg, P. Meyll 1872.

Howald, K. Das alte Bern. Commentar zu dem Stadtplan von 1583. S. 61. Bern, Buchdr, Stämpfli 1872. 8.

Plan der Statt Bern, wie solche um 1583 gewesen, nach einem alten Gemäld mit Fleiss nachgemacht a. 1753. Nachbildung. Bern, Lith. v. F. Lips. qu.-fol.

Huber, E. Die schweizer. Erbrechte in ihrer Entwicklung seit der Ablösung des alten Bundes vom deutschen Reiche. S. VIII u. 122. Zürich, Druck von Zürcher und Furrer 1872. 8.

Jecklin, D. Die Burgen und Schlösser in «alt fry Rätia». Heft 3. Glarus, J. Vogel. (Chur. Pradella). 1872. qu. 4. (s. oben S. 92).

Krause, G. Wolfgang Ratichius oder Ratke im Lichte seiner und der Zeitgenossen Briefe und als Didacticus in Cöthen u. Magdeburg. S. XII u. 182. Leipzig, Dyk'sche Buchhdlg. 1872, 8. (Enthält S. 36 ff. drei Briefe des R. an Joh. Buxtorf in Basel, sowie drei weitere den Aufenthalt des R. in Basel betreffende Briefe aus dem J. 1617 u. 1618.)

Liebenau, Th. v. Frischhans Teilling u. der geschworne Brief von Luzern v. 24. Juni 1489 («Monatsrosen» 1872, Heft 6 ff.; auch separat).

Meyer v. Knonau, Prof. Dr. G. Vor einem halben Jahrtausend. Der Minderbruder von Winterthur u. sein Geschichtswerk. («Illustr. Schweiz» Nr. 64 ff.)

Planta, Dr. P. C. Das alte Rätien staatlich u. kulturhistorisch dargestellt. S. VIII u. 530 u. 2 Tfln. Berlin, Weidmann 1872. Lex. 8.

Reliquie celtiche, raccolte da *C. Nigra.* I. Il manoscritto irlandese di San Gallo. 4°. P. 56. Torino.

Rilliet, A. Der Ursprung der schweizer. Eidgenossenschaft, Geschichte und Sage. Zweite durchgesehene und verbesserte Auflage. Aus dem Französischen in's Deutsche übertragen und mit einem Nachwort begleitet von *Carl Brunner,* Director am Progymnasium zu Biel. Mit einer Karte der Urkantone. S. VIII u. 405. Aarau, H. R. Sauerländer 1873. 8.

Sonnenschein, C. F. La tradition de Tell d'après les recherches crit. des historiens contemporains. 43 pp. Dresden, Schöpf 1872. 8.

Trachsel, C. F. Monographie der Münzen des Gotteshausbundes. Inauguraldissertation. S. 33. Jena, 1872. 8.

Vautrey, L. Les Capucins de Porrentruy. 24 pp. in-8. Porrentruy, J. Gürtler. 1872.

— — Le couvent des Ursulines de Porrentruy. 52 pp. in-8. Porrentruy, J. Gürtler. 1872.

Wyss, Fr. v. Die freien Bauern, Freiämter, Freigerichte und die Vogteien der Ostschweiz im späteren Mittelalter. («Zeitschrift für schweizer. Recht.» 18. Band. 1 Heft.)

Demnächst erscheint:

Galleric suisse. Biographies nationales publiées avec le concours de plusieurs écrivains suisses par *Eugène Secretan.* Deux volumes gr. in-octavo. Lausanne, Georges Bridel, éditeur.

Druck von B. Schwendimann in Solothurn.

ANZEIGER

für

Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben

von der

allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

N° 4. **Dritter Jahrgang.** (Neue Folge.) **1872.**

Abonnementspreis: Jährlich 2 Fr. für mindestens 4—5 Bogen Text mit Tafeln.
Man abonnirt bei den Postbureaux und allen Buchhandlungen, sowie auch direct bei der Verlagsbuchhandlung der J. Dalp'schen Buchhandlung (K. Schmid) in Bern.

Inhalt: 109. Fragmente aus den Annales Laurissenses, v. Dr. J. Bächtold. — 110. Zur Urkunde Heinrich's IV. v. Jahre 1082, v. J. Holz und F. Fiala. — 111. Zur Geschichte des Wormserzuges v. 1486 u. 1487. v. Th. v. Liebenau. — 112. Ain neüwe warhafftige gezittung, v. Th. v. Liebenau. — 113. Die Münzen des Gotthausbundes, v. C. Kind. — 114. Nachrichten über historische Handschriften, v. Dr. E. v. Muralt. — 115. L'inventaire du trésor de la cathédrale de Lausanne, par J. Gremaud. — 110. Kleinere Mittheilungen XIV. — 117. Ein Wort der Erinnerung an F. W. Kampschulte, v. P. Vaucher. — 118. Todtenschau, v. F. Fiala. — Literatur.

109. Fragment aus den Annales Laurissenses. (Zum Jahre 769—772.)

Pergamentblatt des *X. Jahrhunderts,* aus der Franziskaner-Bibliothek in Solothurn, wo es als Deckel eines Buches benutzt wurde, und daher auf der äussern Seite zum Theil abgegriffen ist. Jede Seite zu 24 Zeilen.

Die Annales Laurissenses, gedruckt bei Pertz, Monumenta Germaniæ historica Tom. I, 124 u. ff., stehen in einer eigenthümlichen, innigen Verwandtschaft zu Einhard's Annalen und sind daher auch bei Pertz mit diesen zusammengedruckt. Beide reichen vom Jahr 741—829 und berichten fast genau dieselben Ereignisse in der gleichen Reihenfolge, ja sogar oft mit denselben Worten, so dass offenbar die einen die andern benutzt haben, oder zum mindesten aus einer gemeinsamen Quelle abstammen. Das hier mitgetheilte Fragment weicht durchgehends von dem bei Pertz gedruckten Texte ab, scheint mit den Varianten von 9, b (bei Pertz) zu stimmen.

lvi. Anno dominicæ incarnationis DCCLXVIIII [1]).

Carolus audiens perfidiam hunaldi qui iterum fraudulenter aquitaniæ principatum arri(pi)pere uolebat adunato exercitu illuc tendens per der auxilium fraudulentiam illius consiliis obtimis dissipauit. In quo itinere cum germano suo carolomanno colloquium habuit in loco qui dicitur duosdiues inde carolomannus ad propria reuertit. Rex uero karolus perrexit ad equalisinam ciuitatem et inde uenit ad flumen dorniniam et edificauit castrum quod dicitur — — — — — — — — — — — — — — — —

(Die folgenden 5 Zeilen unleserlich.)

— — in uilla quæ dicitur duria et pascha in leudico uico publico ubi beatus lambertus martyr in corpore requiescit.

[1]) Die gesperrt gedruckten Stellen sind in der Handschrift roth unterstrichen.

lvii. Anno dominicæ incarnationis dcclxx.

Perecellentissimus (sic) rex karolus habuit synodum in uurmacia ciuitate et carolomannus cum genetrice sua bercta regina colloquium habuit in castro quod dicitur salussa. Eodem anno perrexit iam dicta regina per bauuariam partibus italiæ. karolus autem rex celebrauit natalem Domini in magoncia ciuitate et pascha in heristallio.

lviii. Anno dominicæ incarnationis dcclxxi.

Karolus rex egit synodum in ualentianas. eodemque anno carolomannus rex defunctus est in uilla quæ dicitur salmunciacus pridie nonas decembres sepultusque est in basilica sancti Remigii confessoris iuxta urbem remorum. Rex uero karolus ad corbinacam uillam publicam pervenit. Ibi uenientes ad eum uuillehārius archiepiscopus et fulradus capellanus cum aliis episcopis ac sacerdotibus. uuarinus quoque et adalardus comites cum aliis principibus qui fuerant ex partibus carolomanni et unxerunt super se karolum gloriosissimum regem et obtinuit feliciter monarchiam totius regni francorum. Gerberga uero uxor carolomanni cum ducibus paruulis et paucis principibus de parte coniugii sui carolomanni italiam petens et ad desiderium regem langobardorum peruenit. Rex uero karolus celebrauit natalem domini in uilla quæ dicitur adthiniacus et pascha in heristallio.

lviiii. Anno ab incarnatione dominica dcclxx.... (abgeschn.)

Karolus rex synodum tenuit in uurmaciam et inde perrexit in saxoniam prima uice et erisburgum castrum cepit. Inde ad ermensul usque peruenit et ipsum fanum destruxit aurumque et argentum quod superstitiosum ibi adunatum fuerat suis fidelibus distri(buit)....

Dr. J. Bæchtold.

---

110. Zur Urkunde Heinrichs IV. vom Jahre 1082.

I.

Die Notiz des Hrn. Pater N. Raedle in voriger Nummer, S. 229 ff. bezüglich der Schenkung von Arconciel-Erzenach ist sehr verdankenswerth, und ihrem schliesslichen Resultat nach gewiss unzweifelhaft richtig. Es handelt sich unstreitig nicht um einen Grafen Cono, noch um einen comes« nonus» oder «novus»; sondern um einen Grafen *Ulrich*. Indessen ist wol mittelst einer etwas andern und genauern Lesung zu dem exacten, sachlich gleichwerthigen Ergebniss zu gelangen.

Herr Pater Raedle liest die vorhandenen, scheinbar nono heissenden Buchstaben *«urico»*. Allein der zweite ist doch ganz evident kein r, sondern ein offenbares o. Die folgenden zwei, nach Hrn. Raedle = «i» und «c», lesen sich unschwer vielmehr als *r* und *i;* ersteres von der Form wie das zweite r in «nostrorum» auf Zeile I. Im letzten Buchstaben ein o zu sehen, liegt allerdings nahe.

Inzwischen muss man bei näherer Betrachtung hievon doch zurückkommen. Wie « non » in Zeile II und « seruicio » in Zeile III zeigen, befindet sich nämlich die Feder unseres Scriptors nach Vollendung des o (im Auslaut) an der obern Spitze der Figur; was aber hier entschieden nicht der Fall ist. Der letzte Buchstabe ist vielmehr ein c; dem direct folgenden in comiti ganz ähnlich, jedoch mit dem Unterschied, dass der obere Bogen ungewohnt stark hinuntergezogen ist; vielleicht desswegen, weil der Copist angesichts des Originals halb und halb von dem zwar unausgeführten Vorsatz angewandelt war, ein Schluss-o wirklich hinzuzufügen. — Die ausgeschriebenen Buchstaben lauten also deutlich *« uoric »*.

Was das Abbreviaturzeichen betrifft, so bedeutet es ohne allen Zweifel die (im Original wol ausgesetzte) Silbe *« dal »*. *so dass der ganze Name « Uodalric » (anstatt « Uodalrico ») heisst.* — Den einzelnen Buchstaben « l », welcher nach Hrn. Raedle der einzige Inhalt der Kürzung wäre, hätte augenfällig der Copiator mit leichterer Mühe als ihm das Zeichen derselben verursachte gleich selbst hingesetzt. Dazu kommt, dass wir uns im XI. Jahrhundert befinden, in welchem die legitime vollere Form *« Uodalricus »* noch die gewohnte ist.

Das Abbreviaturzeichen würde, wenn es dessen bedürfte, auch noch die Unzulässigkeit der Lesung urico anstatt « uoric » darthun. Die Kürzung findet nämlich, wie aus dem Zeichen hervorgeht, nach den zwei ersten Buchstaben statt. Hrn. P. Raedle's Auffassung gemäss wäre also *urlico* zu lesen. Allein diess ist unannehmbar. Im zweiten Buchstaben müsste folglich selbst dann nicht ein r, sondern ein o erkannt werden, wenn auch der Augenschein minder klar und zweifellos wäre, als es in der That der Fall ist.

Zürich. Dr. Hotz-Osterwald, Fürsprech.

II.

Durch die Güte des hochw. Hrn. P. Nicolaus Raedle erhielt ich 22. Mai 1872 aus dem Staatsarchive von Freiburg das Donationenbuch von Altenryf zur Einsicht der Urkunde Heinrichs IV. vom Jahre 1082. Zur Mittheilung an einige Geschichtsfreunde, die sich insbesonders um den zweifelhaften Namen des ersten bekannten Herrn von Ergenzach interessirten, wurde die erste Seite der Urkundenabschrift in sehr gelungener Photographie durch Hrn. Rust in Solothurn vervielfältigt. Ich füge nun den schätzungswerthen Mittheilungen des hochw. Hrn. P. Raedle und Hrn. Dr. Hotz ebenfalls einige Notizen bei, die theilweise die Ergebnisse meiner eigenen Einsichtnahme der Urkundenabschrift und überhaupt des Donationenbuches, theilweise auch die Bemerkungen anderer Geschichtsfreunde enthalten.

Da weder in Zeerleder's Urkunden zur Geschichte der Stadt Bern (I, 46), noch im Solothurner Wochenblatt (1827, 452) der Abdruck richtig und genau ist, gebe ich zuerst die Urkunde nach dem Donationenbuche (Fol. 12) und hebe die abweichenden Stellen besonders hervor.

« Cesar. In nomine sancte individue trinitatis. Henricus quartus diuina fauente clemencia (fehlt *rex*), regalis auctoritas et prouidencia et salutaris diligencia commouet nos *semper* illam (!) prouidere et disponere, que amplificationi et

augmento justi desiderii pieque peticioni videntur pertinere, vnde quidem nostrorum fidelium numerus succrescit et augetur et honor noster procedet (!) et sublimatur. Proinde nouerit omnium nostrorum fidelium sancteque ecclesie numerus non minus presens quam futurus, quatinus *nono* (?) comiti justa desideranti atque *potenti* (!) annuimus et pro ipsius fideli seruicio *et*que venerabilium episcoporum *bermen*fredi (!) sedunensis episcopi et cancellarii burgundie et *burcardi* lausannensis episcopi cancelarii *italici* et ceterorum regni nostri primatum consilio tam ipsi quam suis heredibus propria atque hereditaria donacione concessimus et concedendo penitus transfundimus castrum *arcunciacum cum ipsa villa posita in pago, qui dicitur ontlannden,* in comitatu tirensi, et villam *fauernem* et salam cum vniuersis *appendenciis,* que videntur pertinere, terris *acuicis*, pratis, pascuis, ecclesiis, *scimacioribus* (!) et bonum hominem cum filio suo *thibaldo* et cum ceteris seruis et ancillis illuc pertinentibus et ceteris diuersis pertinenciis, siluis, arboribus fructiferis et non fructiferis, cultis et incultis, planis et montanis, *venecionibus,* piscacionibus, aquis aquarumque decursibus, molendinis, et omnimoda vtilitate, que justo ingenio excogitari potest, omnia nostra regali auctoritate contulimus et sub precepti tradicione confirmamus et posteris funditus obseruanda transmittimus. Statuentes itaque, supradicto comiti suisque heredebus (!) sanctiendo confirmamus predictas res mobiles et immobiles tenendi, possidendi, vendendi, pro anima judicandi, aut quidquit voluerit inde faciendi ea lege eaque racione, ut nullus archiepiscopus, episcopus, dux, marchio, comes, seu quelibet magna paruaque persona supradictum comitem aut eius heredes de supradictis et concessis rebus inquietare, molestare, diuestire presumat. *Quicque* vero hanc presentem precepti nostri paginam infringere *temptauerit* et hoc preceptum in aliquo preuaricatus fuerit, banno nostro subiaceat et centum libras auri purissimi, medietatem camere nostre, medietatem vero alteram supradicto comiti suisque heredibus procul dubio componat. Quod vt credatur verius et *per* omnia seruetur diligencius, propria manu scribentes, nostri sigilli impressione subtus insigniri jussimus. Actum anno dominice incarnacionis M LXXXII° Indictione quinta, Anno ordinacionis domini Henrici quarti regis inuictissimi *XXVIIII°*, regni vero XXVI°. Actum Albano feliciter.

Radirung und Correctur einer andern Hand ist auch auf der Photographie bemerklich, sowohl bei dem Worte *acuicis,* als bei dem Namen des Grafen. Letzteren kann ich nicht anders lesen, als nono, nouo oder uouo mit einer Kürzung nach dem ersten o. Sehr oft kommen im Donationenbuche die Namen *cono* und *vldricus,* auch *ulricus,* vor; aber nirgends sind dieselben irgendwie verkürzt oder ähnlich geschrieben, wie der zweifelhafte Name des Grafen. Cuono kann nur gelesen werden, wenn man einen verklecksten, durchschlagenden Buchstaben der folgenden Seite als c bezeichnen will; dann aber hat die Kürzung gar keine Bedeutung. Urico mit darüber geschriebenem l kann ich nicht lesen, da das r stets, auch im Zusammenziehen mit i oder einem andern Buchstaben (vgl. nouerit, numerus etc.) zu deutlich ausgeschrieben wird, und da das c (ausser bei dem verdächtigen Worte acuicis) immer mit dem folgenden Buchstaben oben verbunden wird (vgl. ecclie, comiti, seruicio). Es tritt übrigens in der Abschrift, sowie in der Photographie, die Verschiedenheit der zwei letzten Buchstaben in dem frag-

lichen Namen und in den Verbindungen mit c viel deutlicher hervor als im Holzschnitt des Anzeigers. Dieser auch allein konnte Hrn. Dr. Hotz zu seiner Lesung uoric Anlass geben, da im Original das o am Schlusse ganz dasselbe, wie das erste o des Namens ist und mit dem c des Schreibers gar keine Aehnlichkeit hat.

Wie heisst dann aber der Graf, der Herr von Ergenzach? Das wusste schon der Schreiber des Donationenbuches nicht mehr, und darum hat er einen ihm unleserlichen Namen der Originalurkunde, oder eher einer Abschrift, so gut möglich, aber ihm selbst ganz unverständlich, copirt; sonst hätte er bestimmt cononi oder vldrico ausgeschrieben. Es hat derselbe auch ferner in der Urkunde selbst und im ganzen Buche Manches sehr nachlässig und wohl ihm unverständlich abgeschrieben. Ich mache in der Urkunde auf potenti statt petenti, ontlannden statt ochtlanden, acuicis statt ac vineis, scimacioribus statt decimationibus u. A. aufmerksam. Ebenso ungenau nimmt es der Abschreiber mit den Abkürzungen, wie denn dasselbe Zeichen nur in den drei gegebenen Linien des Holzschnittes bei onn (omnium), scte (sancte), ecclie (ecclesie), no (non), pns (presens), anuimus (annuimus), ipius (ipsius) und *nono* angewendet wird.

Dessenungeachtet nehme ich keinen Anstand, mich im Resultate mit den HH. Raedle und Hotz einverstanden zu erklären; denn dass das verdorbene Wort der Name des Grafen ist, liegt wohl ausser Zweifel, und es kann in demselben wol kaum ein anderer Name aufgefunden werden, als der Name «Uodalricus» oder «Oudelricus», Uldricus (in welschen Landen später auch Ulry, Ůrry oder Hourry) wie er in Kalendarien und Urkunden des 11. und 12. Jahrhunderts gewöhnlich vorkommt. Bedenken wir auch, dass die Urkunde in Italien ausgestellt wurde, als Heinrich IV. im Mai 1082 von der zweiten Belagerung Rom's abgezogen war und in den ihm anhänglichen Städten Italiens neue Kräfte zu einem dritten Zuge nach Rom sammelte. P. Raedle hat das Verdienst, die Zeit der Vergabung, gegenüber den früheren Annahmen, zwischen Juli 18 und September 23 genau und richtig fixirt zu haben.

Wer der dotirte Graf Ulrich ist, das näher zu bestimmen, überlasse ich unserem vielverdienten Hrn. P. Raedle, der in dieser Frage tief gehende Studien gemacht hat. Jedenfalls ist es einer der kriegerischen Begleiter Heinrich's auf dem Römerzuge, oder der nahe Anverwandte eines treuen Genossen, den der König belohnen und sich noch enger verbinden will, wahrscheinlich Ulrich aus dem Geschlechte der Grafen von Fenis, welchen Gfrörer (Papst Gregorius VII. und sein Zeitalter VI, 429—37; vgl. Kopp, Geschichte der eidgen. Bünde II, 2. S. 64 und Brunner im Berner Taschenbuche 1873, S. 164) von einem Stiefsohn Rudolf's III., des letzten Königs von Burgund, abstammen lässt. Aus dem Donationenbuche selbst kenne ich zwei Herren von Ergenzach: Rudolf, den Gemahl Emma's von Glane, aus der Mitte und dessen Sohn Ulrich mit seiner Gemahlin Bertha aus dem Ende des 12. Jahrhunderts. Der Letztere ist offenbar derselbe, der im Donationenbuch auch dominus de Novocastro genannt wird; es hat derselbe ebenfalls eine Bertha zur Gemahlin und die nämliche Vergabung «decima proprii laboris monachorum pro anima avunculi sui Guilielmi de Glana» wird ihm

auch als Herrn von Ergenzach zugeschrieben. Sein Enkel Ulrich nannte sich wieder Herr von Ergenzach.

F. Fiala.

III. Zur Geschichte des Wormserzuges von 1486 und 1487.

Herr Stadtarchivar Chr. Kind in Chur hat den Wormserzug von 1486 und 1487 im XVII. Bande des Archivs für schweizerische Geschichte zum Gegenstand einer nähern Untersuchung gemacht. Aus derselben geht hervor, dass der Wormserzug für die Bündner mit dem am Samstag vor Oculi [1]) 1487 in Berbenno abgeschlossenen Friedensvertrage glücklich endete, indem die Mailänder für den Verzicht auf das eroberte Gebiet eine Kriegsentschädigung von 12,000 Ducaten zahlten und die verlangte Zollbefreiung ertheilten. Den Wortlaut des Friedensvertrages konnte Herr Kind nicht mittheilen, da dieser Vertrag ihm nicht zu Gebote stand. Im Staatsarchiv von Luzern findet sich ein Auszug aus diesem Tractate vom 17. März 1487, aus dem sich die Namen der mailändischen Friedensvermittler und einige Hauptpunkte des Friedensvertrages entnehmen lassen. Dieser Auszug wurde im Jahre 1489 ausgefertigt und beweist, dass jene Zollbefreiungen für Bünden vollkommen dem 12. Artikel des am 29. September 1479 von den Eidgenossen mit dem Herzogthum Mailand abgeschlossenen Capitulat und der dazu gehörenden Erläuterung des französischen Gesandten Bernard von Brossa conform waren; die Angehörigen der eroberten Gebiete sollten wegen ihres Verhaltens im Kriege straflos sein. Wir lassen den Wortlaut dieses Urkundenauszuges, soweit er nicht eine Reproduction der inserirten Capitulatsbestimmungen von 1479 ist, in der uns vorliegenden Form folgen.

Luzern. Th. v. Liebenau.

Copia.

In Nomine Domini Amen. Anno Nativitatis ipsius Milesimo quadragentesimo octuagesimo septimo, Die Sabbati, decimo septimo mensis Martii, In opido Ardeni trahone vallis telline, cum exorte essent differentiæ inter Illustrissimum Principem et excellentissimum dominum Ducem Mediolani etc. et vniuersitatem trium Ligharum alemaniæ, eaque quamplurima loca dominii prefati domini Ducis inuasissent et occupassent, de pace locuturi: Convenerunt Magnifici domini Renatus Triultius, Comes Johannes Petrus Bergaminensis, et Zeno Cropellus, exercitus prefati domini Ducis gubernatores ac mandatarii et infrascripti Capitanii trium Ligharum predictarum, qui, vt infra scribentur, suo et nomine ipsius vniuersitatis trium Ligharum promisserunt, ut tollatur omnis differentia in has conditiones et pacta observanda, videlicet, quod vniuersitas antedicta trium ligharum restituere libere debeat valles Blenii, sancti Jacobi, Burmium, Arces, turres et omnia alia

---

[1]) Im Text des Aufsatzes S. 31 steht irrig Samstag nach Oculi.

loca occupata, tam in superioribus nouitatibus, quam in præsenti; et quod prælibatus dominus Dux homines et incolas dictarum vallium seu locorum reccipere debeat in pristinam gratiam remota deffectionis impunitate, quoniam coacti et quod se a vi eorum deffendere nequiuerunt sese dederint etc.

Copia littere seu privilegii exemptionis Datiorum ab Illustrissimo Duci Mediolani præfatis Confederatis Lighe magne alemanie superioris.

Duodecimo de exemptionis telloniorum u. s. w., folgt wörtlich der Passus des Capitulat's vom 29. Sept. 1479: Abschiede III, 1, 683 f.

Declaratio facta per dominum Bernardum de Brossa nuncium Regis Franciæ super prescripto capitulo teolonii exemptione videlicet: quod capitula loquentia de exemptionibus et immunitatibus Datiorum, pedagiorum et teolonorum intelligatur et observentur eo modo quo hactenus observata sunt, hoc est quod ipsa immunitas solum intelligatur concessa pro bonis natis et nascituris in terris ipsorum dominorum confederatorum etc. (Folgt die Erläuterung, wie selbe in den Abschieden III, 1, 687 abgedruckt ist bis zu dem Satze: et quod undecimum capitulum.)

Fideliter copiata et transcripta per me vlricum infalt, in decretis licentiatum, vicarium Curiensem, Anno Millesimo quadringentisimo octuagesimo septimo, die vigesimo Aprillis in Misocho in Domo sacerdotali.

† subscriptum locho tabelionatus.

Folgt eine Beglaubigung dieses Auszuges durch Albertus de Saluagnis, ad instantiam communium et hominum Miisocni et Sovatie, 1489, 14. Februar, die Dominicus Macius, Cancellarius Rogoredi vallis, als richtig befunden unterzeichnet.

---

112. Ain neüwe Warhafftige gezit|tung der kriegssleüff, so zwischen der Aidge-|nossen vnd künig von Franckreich | ergangen seind in dem | MCCCCC. | Vnd xv. | Jare.

(Titelholzschnitt: Ein Eidgenosse, der in den Armen eine Fahne hält, in deren Mitte das Cruzifix angebracht ist, an dessen Seiten Maria und Johannes stehen.)

(Seite 3.) Die schlacht zwischen dem Künig von Franckreich, vnd Schweitzern, ist geschehen auff Dornstag zu abend, vnd an Freytag morgen des hailigen Creütz tag. Vnd ist erfunden worden auff der Wallstat todten von Aidgenossen Sechzehentausent fünff hundert vnd xxxv man, got helff allen glaubigen selen. Auch ist ir biss in die neunhundert ann der flucht im Kumersee ertruncken, vnd von dem landuolk erstochen, die man funden, herausszogen vnd begraben hat. Auch seind vierhundert von den grawen pündten bey den Schweitzern vnd dem Hertzog in dem Schloss zu Mayland gewesen, die mit der flucht hinein kommen seind, die haben die Sweitzer nitt wöllen bey ynen haben, vnd sy mit gewalt herauss triben, ist der selben hauptman gewesen Hainrich Brunolt von Chur, die seind im willen gewesen mit gewalt dar von zu ziehen, die seind all erschlagen worden bey Berlasann.

Item auff der Frantzosen seytten in der ordnung der Landsknecht seind gewesen, die disen angriff vñ schlacht volbracht vnd gewunnen haben, zwölfftausent spiess, vñ ob zweytausent guter handtbuchsen schützen. Schützen vast ghelldrisch zweytausent zweyhundert guter Schlachtswert. Auch nit über acht hundert Hellenparten vnder den Landssknechten on die Trabanten, die auff die herren waren warten, ist vast vil gewesen.

So seind der Bossgonier vnnd Laggaien ain grosse anzal über die mass gewesen, vnder denen zusampt allerlay wör die sy gehabt haben, seind bey viertausent Bogenschützen gewesen, die in die Sweitzer neben den Landssknechten wol nach allem vortail getroffen haben. So hat der künig ain grossen raysigen zeüg darzu gehebt, mit vil guter leüt, Fürsten, Grauen, Herren, vnd Edel on zal, die man schätzet auff vierundsibentzig tausendt person starck, alles Frantzösischs volck, das da gewesen ist; so schätzt man alles volck, das der künig an der schlacht verloren hat auff achttausendt.

(Seite 4.) Item ain knecht von Engen jm Hegau, hat in der schlacht den Stier von Vri gewunnen mit gewalt, vnd den erwürgt der in gfüert vnd geplasen hat. Den hat er dem könig selb geschenckt, der könig ym herwider geschenckt vñ geben, alle monat drey söld verschriben so lang er lebt vnd bey ym bleibt.

Der Schlüdi von Linndaw hauptman hat auch in der schlacht gewunnen die Kue von Schweitz, vnd den erwürgt, der sy geplasen hat; die hat er noch, vnnd will sy mit ym in das Teütschland gen Lindaw füeren. Auch ist sonst da von allem volck der landen landssknecht, Gassgoniern, Laggaien, vnd wer auff der Wallstat geplündert hat, vil guter harnasch, vnd auch vil guter wör, vnd in sonderhait vil guter spiess vndter den Schweitzern gefunden, das alles gen Meyland gefüert, aber nit vil gross guet von klaynat vnd bargellt, doch ettwas von den namhafftigen, des sich dann manger gepessert hat vnd sonderlich was der obristen von Burgern vnd Kaufleuten auss Schweitz von den Stetten, bey denen hatt man vil geltz funden, das sy hetten eingenäet, aber sonst wenig bey den anndern.

Item als vil die erst schlacht amm Dornstag ze nacht geschehen, vnd die Schweitzer denselben abend güt gelück gehabt, vnd bey fünfftausent erschlagen haben, Hat ain man von schweitz ainem Gassgonier ain fendlein abgewunnen, vnnd ist in der nacht damit daruon gezogen, on vrlaub der seinen, vnd als sonst auch mer in der selben nacht vil von den sweitzern, frosts vnd verzaghait halben weg gezogen seind, ist der so vast geeylt vber berg vnd thal, das er vor aller menigklich biss gen Schweitz jnns dorff kommen ist, do ist der Pfarrer ain vil kündig man, haisst herr Ansshalm, zu jm kommen vnd gefragt, wie es gang; also hat er gesagt, es gee vast wol. Die aidgenossen haben dem künig von Franckreych ob vierzehentausent lanndssknecht, welschen fuessknecht, Gassgonier, vnd annder on zal erschlagen, vnd haben das veld behalten, mit sampt allem ge- | (Seite 5) schütz. Auch gar noch allen raisygen zeüg erschlagen, vnd haben ain pferd auff der Wallstat gefunden, mit ainem gulden geleger sattel, vnd alles kostlich von gold, vnnd vol blut besprengt, vnnd vermainen der künig sey selb darauff gesessen, vnd erstochen worden, vnd hat dabey sein fendlein herfür gezogen vnnd gezaygt das er gewunnen hab. Also hatt jm alle menschen gelaubt, vnd ist der Pfarrer

vbergesessen, vñ hat es von stund an geschrieben in ainer eyle für ain Rat gen Zürch bey tag vnd nacht.

Also ist zu Zürch ain grosse freüd gewesen, vnd fürderlich geschriben gen Costentz dem Weichbyschof Rottengatter, vnd allen denen, die ynen guts gönnen. Auch geschriben gen Lucern, Weil, Winterthür, Frawenfeld, sant Gall, Schaffhausen, vnnd in allem Schweitzerland ain sölliche freüd gemacht, vnd haben an vil ortten freüd geleütet.

Allso ist in dem ainen schiflein mit ettlichen vischern von der lanngen argen auff dem Bodensee gewesen, tzu den seind gestossen ettlich vischer von Raschach die haben sy gefragt, was man allso leute jm Schweitzerlannd; haben sy gesagt, wie die Aydgenossen gesygt haben, vnd man leüte den Landssknechten gen hymel, vnd den Frantzosen.

Item yetz zeücht der Triutz inn das Feldtlein vnd Klefenthal, vnd vordert sy dem König von Franckreych auff. Allso haten die, so in den starckhen Schlossen vnd Flecken ist, den Grawen pündten zu empoten, wöllent sy es rédten, so wöllen sy es lenger auff halten. Also haben die grawen pawren auffgemant ob achttausent man: aber es gat alles langsam zu, daz ich vermain so werden sy da haym bleiben, vnd sy nicht redten, sy solten vmb sant Michels tag hinein sein zogen. es seind ouch jnen die aller besten an der schlacht erschlagen worden, vnnd besonnder ire gewaltigen, als Hanns vonn Marmes, Edellmann, hauptman von jnen, Hanns Sennte, Fendrich, Haintz | (Seite 6) Brungot, vnder hauptman, Gugelberger von Chur, Edelman vnd auch ain hauptman, Landtrichter von Inlantz, vnd sonst vil ander Amptleüt vnd gewaltig, der zu vil wurd alles zu schreyben, hallt wol darfür es sey irnthalb vngeredt auff das mal.

Item es vermainen ettlich, es sey ain plag von got vber sy, dann es hat ir anschlage durch ainander, so ain grosse schentliche verräterey in ir gehebt, das nit daruon zu reden ist, dann diser Hertzog ist nach irem anschlag vnd verhoffen besunder deren, die zugesagt vnd besygelt haben, pald verraten vnd in des künigs hand verkaufft gewesen.

Item jetz ist dise sag menigklich herauss kommen, wie die sweitzer, die in dem Schloss ligend, seyen herauss in ain schantz geuallen, vnd haben fünff landssknecht gefangen, vnd die in das schloss gefürt, vnd auss ynen vil kundtschafft wöllen erfaren. vnd sy gar vast gepeingt vnd gemartert, darnach ynen die köpf abgehawen, vnd ir leib vberauss geworffen, vñ ire höupter an spiess gesteckt. Also habend die landssknecht am künig erworben, alle die von schweitzern, so noch zu Mayland vnnd Chum, auch vberal in dem land kranck, hart wund, in spitalern vnd sonst ligend, die sol man todtschlahen etc.

Nun wöllen wir füro an weyter warten, was gescheen werd. Es ist solche grosse traurigkait in den Aidgenosschaft, yetz ze mal, als sy vormals nye haben gehabt, als lang sy Aidgenossen gewest seind.

Item vil guter hauptleut auss Stetten vnd Lenndern von schweitzern seind vmbkomen, die vns in disem lannd wol bekant seind, mit namen Bilger von Landenberg, der reich Meis von Zürch, vnnd besonder vil guter namhaffter von Zürch, Aman Ketzi von Schweitz, Vogt von Salganus, Vogt von Reinegk, Aman von

Appentzell, Seckelmayster von Glaris, Vogt von Vri, Jung Murer von Wesen, vnd ain Edelman von Grünenstain. Der von sant Gallen hauptman, Burgermaister von Zürch, Burgermaister von Chur, dellman, Hain- | (Seite 7) rich Brünelt hauptman, Hans Sennte fendrich. Der fendrich von schweitz mit dem fetzen. Der fendrich von Vri mit dem fetzen. Der fendrich von Glaris. Der fendrich von Vnderwalden. Der fendrich von Zürch das fendlein steckt zu Mayland vnd sonst vil fendrich, hauptleüt, Amptleüt vnd gwalthaber, on zal zu schreiben vnd zu nennen, wöllens got beuolhen haben.

Item von Roschach seind auss der pfarr bey den Fünffzig mannen tod, von sant Gallen, Appenzell vnnd gotzhauss leüt bey dreyzehenhundert mann dahinden bliben.

Von Gaittingen auss, nach der See gen Reinegk zu, vnnd füro durchs Reintal auff biss gen Salganser herrschafft, bey fünfftausent man dahinden bliben, vnd seind noch vil wund, vnd an hend bloss aussgezogen parfuss on hosen, vnd seer verwundet, mit stichen, mit zerhackten angesichten, vnd mit zerhawen glidern, gantz erbermlich. Vnd ain söllich ellendt herauss fliehen der gleichen kain man nye gesehen hat, vnd sogar erschrockenlich so sy von den sachen solten reden, das ganntz erbärmlich ist gewesen, vnd ander menschen ain gross erbarmung mit ynen gehabt, vnd auch nitt vnbillichen, das ain Christen mensch mit dem andern tragen solt.

Item der künig von Franckreych ist selb personlich neben den Teütschen knechten in der schlacht gewesen, vnnd ist des hertzog von Burbons bruder erschlagen worden, vnnd sonst vil guter herren mit jm, der namen da nit beschriben seind.

Item man vermaint, der Sweitzer seind ob dreyssig tausent aussgezogen, vnd vermainen ettlich ir seyen gar wenig wider haym kommen, das wöll wir got dem allmächtigen beuolhen haben, vnd seiner aller hailigsten muter Marie.

Diese «neue Zeitung», die ohne Zweifel am Bodensee geschrieben und wahrscheinlich in Augsburg gedruckt worden ist, findet sich in einem Sammelbande der herzoglichen Bibliothek in Wolfenbüttel, der mir von Herrn Bibliothekar Dr. O. von Heinemann für meine Forschungen über Thomas Murner auf die zuvorkommendste Weise mitgetheilt worden ist. Einzelne Züge aus dieser Zeitung hat schon Fugger im «Spiegel der Ehren» verwerthet. Wir reihen hieran jenen Bericht, der früher bei jenem Pfeile lag, den man jetzt im Zeughause zu Luzern zeigt.

Anno 1515 den 13. Septembris ist die gross Meyländer schlacht by Merignano geschächen zwüschen Francisco von Vallois, dem ersten dis Namens Kunig von Frankrich vnd dem hertzog Maximiliano Sfortia, hertzog zu Mailand, in welcher schlacht dem hertzig zu dienst gsin sindt wider den Kunig vss Frankrich 24000 Eydtgnossen, die hand den ersten tag noch den Syg erhalten. Morgens haben sy die frantzosen so manlich wider angriffen, dz gros geschütz vnderstanden zu erobren, dz Künig Franciscus, der personlich an der schlacht gsin, jn grosser gfar vnd zwiffel des sigs gstanden. Doch hat sich dz glück gwent, dz die

Eydtgnossen sindt abtryben worden mit dem grossen geschütz vnd durch die reissigen Kürisser, die der Künig in Jr ordnung (die selbig zu zertrenen) schickt. Doch nit on grosen schaden der Frantzosen, den fil groser hern vff dem platz bliben.

In disem strytt hat der streng edel vnd vest her Hans Feer, des J. Sebastian Feren vatter vnd Batt Jacob Feren Grossvatter gsin, ein Fenly getragen. Der ist des ersten tags mit disem pfyl durch den hals geschossen worden, doch vnverletzt der Gurgel. Als er disen pfyl im hals ghapt, hat er ein fart verheissen gen Sant Sebastian by Schenis. Als jm nun der hals mechtig verschwollen, dz man an sym leben verzagt gsin, hatt man den pfyl nit können heruss bringen, dann jn am hals abhouwen. Also durch die furpytt der helgen Jungfrowen Maria vnd des helgen Marters St. Sebastian hat Gott der Almechtig Gnad verlychen, dz her Hans Feer aller dingen frisch vnd gesundt widerum heimkommen; die fart gen St. Sebastian mit andacht verrichtet, mit eynem opfer, vnd den pfyl selbs dahin verordnet zu einem zeichen. Als man aber in Religionssach ettwz besorget, ist diser pfyl wider mit gelt glost worden, den man byllich zu eyner gedechtnus halten sol. Gott dem almechtigen, siner wirdigen Muter Mariæ, St. Sebastian vnd allen heiligen sig Ehr, Lob vnd pris (Die wellen) die Eydgnossen vor fiendt bewaren, vns allen nach disem läben die Ewig seligkeit verlihen. Amen.

Handschrift aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts im Staatsarchiv Luzern. Ebendaselbst findet sich eine Copie, unterzeichnet von Johann Ludwig Feer 1670, 19. Februar.

Th. v. Liebenau.

---

113. Die Münzen des Gotthausbundes.

(Inauguraldissertation von Dr. C. F. Trachsel. Berlin 1872.)

Dr. Trachsel hat in seiner Monographie betreffend die Münzen des Gotthausbundes 54 Stücke beschrieben, und seiner Beschreibung einige Bemerkungen vorausgesandt, welche sich auf das Münzrecht des Bundes beziehen.

Letztere bedürfen zu gutem Theil einer Ergänzung und Berichtigung.

Dr. Trachsel nimmt seinen Ausgangspunkt von dem bei Haller II, 313 abgedruckten Abscheid, und versteht denselben dahin, dass unter dem 28. October 1570 dem Gotthausbunde die unter Brief und Siegel gewährte Verleihung der Stempel und Münzen auf 10 Jahre bestätigt wurde. Hieraus zieht er den Schluss, dass auch noch nach 1570 Münzen des Gotthauses geprägt worden seien.

Ausserdem nimmt Dr. Trachsel an, dass der Gotthausbund etwa 30 Jahre lang unabhängig von den Bischöfen Münzen mit *Domus Dei* prägen liess, wobei er einstweilen die Frage offen lässt, ob der Gotthausbund vor der eben erwähnten Verleihung mit oder ohne Befugniss prägte. Die Berufung auf den Abscheid von 1570 gewährt indess nur in sofern sichere Anhaltspunkte, als selbiger den Anfang eines vom Gotthausbunde ausgeübten Münzlehens bezeichnet. Dagegen ist es Missverständniss, wenn man darin eine Bestätigung für weitere zehn Jahre

findet. Die Acten über diesen Gegenstand sind zwar sehr dürftig, indess besitzt das bischöfliche Archiv eine Abschrift des Schreibens der VII Orte an Chur und die Bünde vom 5. September 1570, welches die Mahnung enthielt, dem Bischof zu seinem Münzregale zu verhelfen, und die Veranlassung wurde zu dem bei Haller citirten Abscheid.

Glücklicher Weise ist im Cantonsarchiv auch noch das Protokoll vorhanden, welches den Standpunkt des Gotthauses in dieser Streitsache bezeichnet, woraus denn auch der Sinn, in welchem der Abscheid vom 28. October 1570 aufzufassen ist, unzweideutig hervorgeht.

Das Protokoll ist vom 24. October 1570 und lautet wörtlich:

«Betreffend die Müntz als vorstat, und sich ein Span erhept, ist erkent, daz man einen gn. Herrn Bischof by synen fryheiten und gerechtikeiten lasse blyben. Diewyl aber Bischof Thomas gmeynem Gotthus sine grechtikeit der müntz halber umb einmal übergeben und dieselben die müntz uff zehn Jar lang verlyhen, so ist der gmeinden mehr, daz alle brief und sigel darumb gegeben zuo halten, und ouch ir Gnaden by den fryheitten und Brief und Sigel lasse blyben».

Es erhellt hieraus, dass das Gotthaus das Münzlehn von Bischof Thomas erhalten, dasselbe aber an einen Münzmeister weiter verlehnt hatte, und darum nicht zugeben wollte, dass sein Lehnsbrief der Revindicationsklage des Bischofs um das Münzregal weichen solle.

Nun frägt es sich im weitern, in welchem Jahre erhielt das Gotthaus die Belehnung mit dem Münzregal, und unter welchen Bedingungen? Hierüber fehlt es an urkundlichen Belegen, da der Lehensrevers des Gotthauses im bischöflichen Archive nicht mehr aufzufinden ist. Nach dem Münzverzeichnisse ist dagegen mit Sicherheit zu schliessen, dass vom Jahre 1557 an das Gotthaus im Besitze des Münzlehns war, und es mit voller Berechtigung bis zum Tode des Bischofs Thomas ausübte, welcher 1565 erfolgte. Zugleich ist nun höchst wahrscheinlich, dass bei der streitigen Wahl zwischen Bartholomäus v. Salis und Beatus à Porta das Gotthaus, als im factischen Besitze des Regals befindlich, nach Thomas Tode eine Münzbelehnung vornahm, auf welche sich die im Abscheide von 1570 erwähnten zehn Jahre beziehen, und folglich bis 1575 zu dauern gehabt hätte, obschon Beatus seit 1567 auch vom Gotthause als Bischof anerkannt wurde, und demnach auf selbständige Ausübung seines Münzregals zu bestehen berechtiget war.

Dr. Trachsel kennt und nennt aber auch eine Anzahl Münzen, welche ein höheres Datum als 1557 tragen und bis 1540 hinauf reichen, sowie eine Anzahl undatirter. Es könnte gestattet erscheinen, für letztere selbst noch über 1540 hinaufzugehen, allein der Mangel einer Jahreszahl ist kein Beweis für höheres Alter, sondern kann aus ganz zufälligen Ursachen, z. B. Stempelproben, abgeleitet werden. Zudem trägt gerade eine undatirte Münze das Zeichen HR, den Namen des Münzmeisters Hans Rueffer, der im Jahre 1570 mit dem Verlust des Münzbetriebes bedroht war. Man ist desshalb vollständig berechtigt, anzunehmen, dass es keine Münzen des Gotthauses vor dem Jahre 1540 gab.

Ausserdem erscheint es in hohem Grade zweifelhaft, ob das Gotthaus in den drei Jahren, aus welchen Münzen vor Bischof Thomas vorkommen, nämlich 1540,

1550, 1551 berechtigt war, Münzen schlagen zu lassen. Aus dem Artikelbriefe von 1526 ergibt sich in keiner Weise, dass das Münzrecht dem Bischofe entzogen worden wäre. Dass aber Bischof Paul, der grollend in Fürstenburg seine letzten Tage verlebte, dem Gotthause feierlich ein seine fürstliche Prærogative berührendes Zugeständniss gemacht haben sollte, ist geradezu undenkbar. Dagegen war die Lage des Hochstiftes damals so, dass sich das Gotthaus ohne weiteres als den factischen Inhaber der Regalien ansah, und darnach handelte. Aehnlich war der Fall nach dem Hinschiede des Bischofs Lucius, als Bartholomäus v. Salis und Thomas v. Planta sich um den Stuhl zu Chur stritten, und v. Planta in Rom verdächtigt zwei Jahre lang die Regalien nicht erlangen konnte. Auch damals betrachtete sich das Gotthaus als factische Stiftsregierung, und übte die Regalrechte aus. Sehr bezeichnend ist, dass diese frühesten Münzen des Gotthauses den wilden Mann in ihrem Gepräge führen, und den Steinbock nur noch im Brustschilde des Reichsadlers zur Darstellung brachten. Der wilde Mann ist das Symbol der freien Volksgemeinde. An seiner Stelle erscheint in den spätern Stempeln, die Hans Rueffer schnitt, das Brustbild des Lucius als Landespatron.

Aus der Regierungszeit des Bischofs Lucius 1541—1549 kennt man keine Münzen. Da Lucius mit den Regalien belehnt war, so scheint diess auf den Umstand zu deuten, dass Lucius sein Münzrecht überhaupt weder selbst ausübte, noch ausüben liess.

Dass Bischof Beatus sein Münzregal noch im Jahre 1570 auszuüben begann, geht aus einem Kreuzerstück hervor, welches in der Imhoof'schen Sammlung der Winterthurer Stadtbibliothek sich befindet und mit der Jahrzahl 1570 bezeichnet ist.

Uebrigens machte gerade die Ausübung des Münzrechtes Namens des Gotthausbundes durch Hans Rueffer den eidgenössischen Tagsatzungen nicht wenig zu schaffen.

Es ist bekannt, in welch kritischer Lage das eidg. Münzwesen sich in jener Periode befand. Während man auf der einen Seite mit schlechter Münze aus Frankreich, Lotharingien und Italien überschwemmt wurde, litt man anderseits unter dem Verbot der Silberausfuhr aus dem Reiche und aus Oesterreich. Es war diess ein Zustand, der von den Grenzstationen in mehr als einer Beziehung zu ihrem Vortheil ausgebeutet wurde. Während man in Basel hauptsächlich auf den Geldwechsel sich verlegte, so bot dagegen die Churische Münzstätte den Vortheil dar, dass sie als einem Reichsfürsten angehörig, von dem Silberverbot nicht betroffen war, und sich demnach auf das Einschmelzen von Reichsmünzen einrichten konnte.

Schon auf der Jahrrechnung zu Baden. Juli 1, war verabscheidet worden, dass nur nach der Reichsmünzordnung gemünzt werden solle, und es seien alle groben Sorten bis zum Halbbatzen hinab gleichförmig in Schrot und Korn zu vereinbaren.

Nachdem Bischof Beatus 1567 die Regalien erlangt hatte, wurde auf Antrag der katholischen Orte neuerdings die strenge Beobachtung der Zürcher und Reichsmünzordnung eingeschärft, und die Fortdauer des Münzbetriebes durch Privat-

personen als der Hauptgrund bezeichnet, wesshalb das lästige Ausfuhrverbot noch immer aufrecht erhalten werde. Da die III Bünde von dieser Schlussnahme amtliche Mittheilung erhielten, so ist unschwer zu erkennen, dass seit dem Tode des Bischofs Thomas die Rueffer'sche Münzprägung einen Hauptanstoss bildete. Rueffer fuhr nichtsdestoweniger fort, böhmische Halbbatzen, Kreuzer und Zehner, mit dem Churer Stempel versehen, in Umlauf zu setzen.

Seine Münzen wurden nun 1568 in Schaffhausen einer Untersuchung unterstellt. Sie waren nominell nach der Reichsmünzordnung geprägt, und führten desshalb auch den Reichsadler im Avers. Allein die Probe stellte ihre Geringhaltigkeit heraus, und die Tagsatzung mahnte in Folge dessen neuerdings, sich des Schlagens solcher Münzen zu enthalten und den Privatpersonen den Gebrauch der Stempel zu untersagen (1568, Sept. 29). Und im December folgte schon eine zweite scharfe Mahnung. Mit Ende 1570 hörte Rueffers Münzbetrieb nun allerdings, wie schon erwähnt, auf, allein da er eine solche Masse geringhaltiger Münzen in Umlauf gesetzt hatte, so sahen sich die eidg. Orte 1573 endlich veranlasst, neben andern Dicken und Dreibätzlern auch die Churer zu taxiren, und insbesondere den Churer Zehner gleich $2^1/_2$ Constanzer Batzen zu werthen.

C. Kind.

---

114. Nachrichten über historische Handschriften.

Haller's Bibliothek bietet wol Manches über die Schätze der Einsiedler Bibliothek, doch nicht Alles, und auch das, was er angibt, lässt sich näher bestimmen. Wir glauben daher, den Geschichtforschern einen Dienst zu erweisen, indem wir das, was die Gefälligkeit des Hrn. Pater Gall Morel uns zu erkunden erlaubt hat, hier nebst einigen andern Reisefünden mittheilen:

Altorfer Pietismus: De vita devotæ Altorfinæ; 1650 musste der Weltpriester Michael Warthis von Zug desshalb Exercitien machen. Nr. 499.

Hospital, Rud. von, Beschreibung des *Arterkriegs,* von einem Nikodemiten, Nr. 460 und 461 (H. V, 1150).

Basthardt, Chronologie von *St. Gallen* bis 1656. Nr. 540 (H. III, 1324, IV, 868).

Bodmer, Obmann, Projekt einer Regierungsform. Nr. 509.

Bucher, P. von Fischingen, Sammlungen 1614—1631. Nr. 483 (H. III, 1417).

Bündner Geschichte, zur, 1795—1815. Nr. 471.

Bullinger, Fortsetzung bis 1646. Nr. 401? 402, 492—496?

Bundi, Jak. Abt, Geschichte des Klosters Disentis. Nr. 453—470, über Disentis 1639 (H. III, 1272).

Chronologische Notizen bis 1624, Nr. 548 (H. IV, 462).

Cysat, über Nikolaus von Flüe, 1591, Nr. 489 (H. III, 1686).

Dietrich, Jo. Peter, Stadtschreiber von Rapperswil, die Belagerung von R. 1655/56, Nr. 462 (H. V, 1171).

Emerich, P., Geschichte des Cantons Schwyz 1798—1803, aus Fassbind, Nr. 558.

Etterlin, Petermann, Chronik bis 1601, Nr. 381; bis 1674 Nr. 425, vgl. noch 431 und 518 (H. IV, 380) und Zugersachen von 1238, Nr. 425.

Gebennensis dicti concilii capitula 1447, Wiener Cod. S. IV, 21.

Genfer Unruhen 1779—1782, Nr. 472 und 567.

Ghiringhelli und *Dossenbach,* zur Geschichte des Cantons Tessin 1814, Nr. 557.

Guillimann, Fr., Chronik 1313—1586, Nr. 436 (H. IV, 420).

Hartmann, P. Christ., † 1620, Brevis historia Helvetiorum bis 1580, Nr. 416.

Helbling, P. Chrys., Reformationsgeschichte, XVIII. S. Nr. 592.

Hinwil, Joh. v., aus Zürich, Kappelerkrieg, Auszug aus Tschudi, Nr. 439 (H. V, 449).

Joachim, Abt von Einsiedeln, über das Concil von Trient, Nr. 505.

Justinger, Abschrift von Melch. Ruopp 1469 (Zürcherchronik), und von 1796, Nr. 427 und 446; in Luzern von Staal 1499.

Klingnauer Urbar, von 1371, Pergament, Nr. 589.

Kreuzfahrt von *Schwyz* im Rechnungsbuch: «1592 ussgäñ VIII *β.* denn schifflüten von Brunnen die von Steinen gan Vri zv stüren wi sy mit krütz gwenn sin nach fronfasten auf pfingsten; 1584 von der Schwytter kilwi wegen — von Jakobstag»; von *Altorf,* im dortigen Rechnungsbuch: «April, das Jahrzit bey den *Tellen* zu halten hat lut Zedel von H. J. Ant. Schmidt nach Abzug der bettgelder gekostet 16, 8. Samstag den 2. nach Meyen 1763» (?) «1755 an das Jahrzeit bey der *Dällen* Capelle hatt lauth Zädel von J. A. Schmidt nach Abzug des bettgeltss diss Jahr gekostet 17, 3, dazu 2 maas win geben 28». Das sind die ältesten Rechnungsbücher, die aus dem Altorferbrande von 1799 sich erhalten haben, während die Kreuzfahrten in denen von Schwyz wenigstens aus dem 16. Jahrhundert erwähnt werden.

Meyer, Hs. Heinrich, Miscellanea XVIII S. Unruhen in Stäfa, Stein, Genf, Nr. 563 bis 567 (H. II, 1908?).

Miscellanea helvetica bis 1657, Nr. 549.

Nabholz, Toggenburgerkrieg, Nr. 427 (H. V, 1783).

Paracelsus, Theophr. Leben (Sohn des Spitalarztes in den Höfen und den Einsiedler hörigen Wichart) 1760 (H. II, 1214—1227).

Regesten 800—1697, Rotulus des Grossmünsters von Zürich, «Copey eines gar alten briefs von denen so die 2 gotshüser das alhie zu Zürich und das zu Luzern gebauen in Latin», 697 Wichard, 784 Caroli M. brief, 810 Vergabungsbrief C. M. zum G. M.; 1114 Freiheitsbrief; 1386 Nataly Rathsverzeichniss bis 1629; Zürichkrieg, da man zalt n. Chr. G. 1418; Wädenswyler Aufstand; Grosser Rath 1509—1629; Schwabenkrieg, da man zalt 1498; Regimentsherren 1297—1627; Gryfenseer Mord, Nr. 485.

Reimann, Placidus, Historia Munsterlingensis 1650, Nr. 546.

Rothweiler Chronik Nr. 486 (H. IV, 972).

Schilling, Diebold, Freiburger- und Bernerchronik bis 1477. «Wie und von wem die fromme Stadt Freiburg — Es ist zu wüssen» etc. II[b] «Hie hebt sich an ein nüwe Chronik darin man findet alle Krieg» — Nr. 391, auch in Luzern.

Schodeler, Chronik bis 1525, Nr. 384 (H. IV, 385) und Geschichte des Zürcherkriegs: «Als sich denn in vergangnen Jahren als man zahlt 1436 — auch den andern Waldstätten ertheilt» (wie in Nr. 384), Nr. 390.

Schwyzer, Hs., Müller 1584, Zürcherkrieg (332—369, der Mord von Gryfensee nach Sprenger) und der Schwabenkrieg: «Anfangs da man zahlt 1498», vorher (2—26) Verzeichniss der Regimentsherren seit 1111, 26ª vom herkommen und geschlecht Herzog Lupolds, 35 «Erny Niderwiler» — «Sempach wie schandlich sich — dich frisst der tagen eins ein schwitzer kû». — Nr. 491.

Schwyzer Landrecht Nr. 475.

Sempacherkrieg 1721, Nr. 397. fo. «In disem gefarlichen geschäft waget sich ein winkelried». f. 141 «nidtemwald: «Arnold von Winkelried», dagegen in der Gothaer Abschrift Ch. A. 365: «in dissem gfahrlichen gfächt wagt sich Ein W». — «Erni Nidvrwyler». In dem Abdrucke von Bullinger's Erzählung oder der Origo ducum Austriæ bei Geilfuss, Winterthurer Neujahrsblatt 1865, S. 13 und 19 ebenso; Niderwil bei Stanz aber war die Heimath Arnold's im Gegensatz zu andern seines Geschlechts. Zu Aarau findet sich in einer spätern Abschrift A. v. W. als erster Gefallener.

St. Galler Stiftsgeschichte um 1796, Nr. 570—572.

Silbereisen, Christoph, Abt von Wettingen † 1595, Chronik bis 1525, ausgezogen bis 1370, Nr. 429; in Luzern vollständig: 267 Zürcherkrieg, wo es (von einem Zürcher geschrieben) heisst: «Stadt und land (Utznach) vns von vnsrer gn. Frauen geschenkt» bis S. 313 a. 1440, dann S. 314 unmittelbar darauf der Schwabenkrieg. Diese Handschrift enthält auch Verse, wie: «Einstmals wollt ich spaziren ritten | Und diss geschah zu Summerszitten». Siehe auch die Aarauer Codices W. 16 und 330 (H. IV, 419) und einen Zürcher A. 6/218.

Suter, Zugerchronik bis 1580: «Die lobliche stadt Zug, ihr alt Stiftung — Da ist min Kasp. Suters Vater» — Gefallene von Stadt und Land (?) zu Kappel und am Gubel, Nr. 434.

Thurgauer Rechtssachen 1499—1722, Nr. 573.

Toggenburgerkrieg Nr. 454, 508.

Tschudi, Aeg., Chr. Einsidlense autographum, Nr. 411 (Haller III, 1200); Kappelerkrieg Nr. 412, auch zu Luzern und Aarau Z. 86 fo.; Chronicon autographum 330—900, Nr. 507. Zu Aarau findet sich die Chronik bis 1368 und von 1435 bis 1470.

Conr. *Turst* M. D. Turegii physici primi ad consulem et PP. conscriptos urbis Bernæ de Situ confœderationis — «Vos colit ipsus (sic) quoque rex Rom. Maximilianus» (vor dem Schwaben- und nach dem Burgunderkrieg). Castrum Steffisburg possessio quiritis et consulis Matter. Wiener Codex H. p. 742 auf Pergament (H. I, 670).

*Urner*landbuch Nr. 478. Varia Helvetica bis 1654, S. 77 Verse der Sempacherschlacht, Nr. 482 nach Arnold von Winkelried noch besonders Erni Niderwyler unter den Gefallenen Nidwaldens (!).

Vereinigung mit Oestreich wegen der vorderöstreichischen Lande, Nr. 534.

*Vilmerger*krieg, erster Protokoll, so in der HH. von Bern Kanzlei gefunden worden in V. Nr. 463, Acten Nr. 498.

Wick, J. J. Archidiaconus in Zürich, Herinzug aus Frankreich 1587 (H. IV. 1008).

Wyler Chronik XVIII S., Nr. 510 (H. V, 1929).

Ziegler, Chronik von Baden bis 1610 (H. IV. 983).

*Zürcher*chronik: 101ª «diss buch hiess Her Eberhard Müller ritter schultheiss der Statt Zürich schriben vnd sind die Krieg vñ louff so die von Zürich gehept hand in der Jarzal als die hienach geschriben staut, des ersten von der mordnacht A. D. millesimo ccc vñ funffzig jar».

110: 1375 die Engellender.

111ª: 1315 Schlacht ze Schwiz vn verlor da min her grauff fridrich von Toggenburg.

111ᵇ: ward Herzog lupolt erschlagen — Schlacht ze Glaris, verlurent die von Wintertur. Erdbidem 1356; 113ᵇ: 1418 — 124: 1445 «ward der eidg. 1400 erschlagen am S. Pelagientag, die XV hundert erschlugen der herrn IIII (?) tusend vnd XV Mann». Die Notizen gehen aber noch bis 1446. Münchner Codex 558.

Id «Im jar 1315 hub an der gross pundt der Eidgnossschaft, der ward uffgericht zu Brunnen am 3 Tag nach Nicolai». Zürich B. 75.

Dagegen A/80: «Der erst pund vnd anhab der eydgnossen. Anno Dni MCCCVI in dem rebmonat machent die drü lender ain pund schwitz vre vnd vnderwalden vnd schwuren zusamen denselben pund zu halten, das was der erst pund» vor Eberhard Müllers Aufzeichnungen (Ettmüller 74—96) und denen von 1191 bis 1376 (Ettmüller 65—74). Die erste Schrift dieser Jahrbücher, welche obigen Bundesbericht erzählt, geht nicht über 1338 hinaus (Ettmüller p. 41—65). Diese selbe Notiz findet sich auch in den Zürcherchroniken der St. Galler Stiftsbibliothek Nr. 645 bis 1458 und Nr. 806 bis 1479 fortgesetzt, sowie in F. 474 zu Lausanne.

Die St. Galler Stiftshandschrift 644, die in Tschudis Besitz war, die sogen. Klingenberger Chronik bis 1450 jar «durch mich Melchior Ruppen Zündt abgeschrieben am freitag post Ambrosii 1476 prætento Capellano in Rorschach», 657 von Ul. Krieg angefangen bis f. 60, ist bis 1388 von Andern fortgesetzt worden. Die Stadtbibliothek von St. Gallen hat Nr. 68 auch eine Zürcherchronik, die bis 1415 geht, aber Winkelrieds nicht gedenkt. Andere anonyme Zürcherchroniken finden sich auf der Zürcher Stadtbibliothek unter den Nummern A. 78 und 116, B. 71, 95, Leu 8, 47, 48, Simler 293, F. 212, 1, 207.)

Zuger Chronik, Auszug 1269—1315 und 1352—1565, Nr. 448, von Einsiedeln. Wir fügen noch bei aus *Aarau:* Acta Murensia XV. S., und Reding's Bündnissbücher, Cartæ burgundicæ, Chronik des neuen Unglaubens 1517—1534, Petershusensis, eidgenössische bis 1531, Freiburgische, St. Gallische bis 1491, Zugersche von Kholli, Seedorfische, im Auszuge oder Berichte von Cysat (Zurl. 3, f. 60?), Engelbergische, Schwabenkrieg 1440 (?)— 1501, Göldlin's

Kappelerkrieg und Chronik; Kaltsch, Nik. von Mühlhausen, eidg. Chronik 1320—1431; Chronicon episcoporum Lausannensium 500—1536; Necrologium Wettingense; Salat's Chronik und Kappelerkrieg.

Dr. E. von Muralt.

---

115. L'inventaire du trésor de la cathédrale de Lausanne:

Vers la fin du siècle dernier parut une brochure intitulée: *Pièces servant à l'histoire de la ville impériale de Lausanne,* dans la quelle se trouve un «Inventaire des ornements, reliques, statues, images, vases et bijoux de la grande église de Lausanne». Cet inventaire a été, depuis lors, réimprimé dans un grand nombre d'ouvrages, et l'authenticité n'en avait jamais été contestée jusqu'à ces derniers temps. Je viens de trouver la preuve que cet inventaire se rapporte, non à la cathédrale de Lausanne, mais à l'église collégiale de Berne.

Le doyen Schueler, dans son ouvrage: *Hercules catholicus,* imprimé à Fribourg, en 1651, a publié (p. 618) l'inventaire des reliques, ornements, etc. de l'église de St. Vincent de Berne; or, à l'exception de quelques mots, ces deux inventaires sont parfaitement identiques et l'un n'est que la reproduction de l'autre. Celui de Berne ayant été publié environ un siècle et demi avant celui de Lausanne, c'est naturellement le premier qui doit être regardé comme authentique, et le second n'a aucune valeur. Je me borne à cette indication, en attendant une publication que va faire, sur ce sujet, M. E. Ch., de Lausanne.

Fribourg, le 17 décembre 1872.

J. Gremaud.

---

116. Kleinere Mittheilungen.

XIV. St. Margarethentag.

(Nachtrag.)

Gerade bei Empfang der Nummer 3 des Anzeigers las ich in der Chronik des Mönchs Wilhelm v. Egmond (Matthæus, Veteris ævi Analecta 2. Ed., II, 708) eine Stelle, aus der sich ergibt, dass im Jahre 1330 auch in Holland der Margarethentag am *15. Juli* gefeiert worden ist. Vrgl. oben S. 7 f. und 241.

A. L.

---

117. Ein Wort der Erinnerung an F. W. Kampschulte.

Durch einen Privatbrief aus Bonn ist uns eine Nachricht zugekommen, die alle Freunde unserer vaterländischen Geschichte mit schmerzlicher Theilnahme erfüllen wird. Prof. F. W. Kampschulte, einer der geistreichsten Vertreter des liberalen Katholicismus in Deutschland, und Verfasser einer wie billig berühmten Biographie Calvins, ist den 3. December dieses Jahres in einem Alter von nur 41 Jahren gestorben.

Noch jung hatte sich Kampschulte durch gelehrte Studien über die dem Auftreten Luthers unmittelbar vorangehende Epoche, sowie über die Anfänge des sächsischen Reformators bekannt gemacht. Seine *Geschichte der Universität Erfurt* (1858—60), welcher 1862 eine speziellere Abhandlung *de Joanne Croto Rubiano* folgte, hatte mehrere dunkle Puncte der Geschichte des Humanismus aufgehellt, und den entscheidenden Einfluss treffend bezeichnet, welchen Ulrich von Hutten von 1520—21 auf die religiösen und politischen Ansichten Luthers ausgeübt hat. Allein bald nach der Veröffentlichung dieser ersten Schriften, die in einigen Capiteln die Grundzüge einer ebenso neuen als unparteiischen Beurtheilung der deutschen Reformation enthalten, fühlte sich Kampschulte von einem andern, noch mehr versprechenden Thema angezogen. *Calvin*, oder richtiger gesagt, *Calvin* und *Genf* nahmen ihn fast völlig in Anspruch; und lange Jahre hindurch, trotz den Hindernissen, die eine stets schwankende Gesundheit seiner Arbeit hemmend entgegenstellte, beschäftigte ihn der Plan, uns ein Buch zu schenken, das in vollem Sinne des Wortes ein Werk hoher und strenger Wissenschaft sein sollte. Dieses Vorhaben ist nicht zur gänzlichen Ausführung gelangt: der erste und bis jetzt einzige Band [1]) bleibt im Jahre 1543 stehen; der zweite, zwar grösstentheils redigirt, hat des Verfassers letzte Pflege nicht mehr erhalten können, und wird kaum über das Jahr 1555 hinausreichen. Jedoch, auch unvollendet wird diese schöne Arbeit Kampschulte's Namen dauernd verherrlichen, und der Unterzeichnete bedarf gewiss keiner Entschuldigung, wenn er, angesichts eines so frühzeitigen Todes, sich erlaubt, in dem *Anzeiger für schweizerische Geschichte* dem Verewigten seine dankbare Anhänglichkeit und dem Werke die verdiente Bewunderung zu bezeugen.

Genf, den 8. December 1872. Prof. P. Vaucher.

---

118. Todtenschau.

Wir geben im Folgenden eine Uebersicht der im Jahre 1872 verstorbenen schweizerischen Historiker, unter Beifügung kurzer biographischer und literarischer Notizen. Die Zusammenstellung derselben hat auf den Wunsch der Redaction Herr Dompropst F. Fiala mit der zuvorkommendsten Bereitwilligkeit übernommen und uns dadurch zu vollem Dank verpflichtet. Zugleich erlauben wir uns, um gefällige Zusendung ähnlicher Notizen zu bitten, da wir gesonnen sind, diese kleine Chronik fortzusetzen. Red.

---

[1]) *Johann Calvin, seine Kirche und sein Staat in Genf*, 1. Bd. Leipzig, 1869.

Januar 24. **Georg Schlatter** in Solothurn, Mitglied der allgemeinen geschichtforsch. Gesellschaft der Schweiz 1853, des histor. Vereins des Kt. Solothurn u. A. m. — Geboren 30. Sept. 1812 in Solothurn, erhielt seine Bildung an den Gymnasien von Solothurn, Freiburg und Lucern und an den Universitäten Jena und Berlin, 1836 Professor der Rhetorik an der höhern Lehranstalt in Solothurn, 1839 Prof. der deutschen Sprache am Gymnasium, 1857 Rector der Kantonsschule, viele Jahre in städtischen und kantonalen Behörden thätig, Mitglied der Schulcommission, Schulinspector, Gemeinderath, 1856—71 Kantonsrath. Schriften: Die literarische Gesellschaft der Stadt Solothurn. Ein Erinnerungsblatt zur Feier ihres fünfzigjährigen Bestehens. Sol. 1858. — Zum Andenken an Franz Pfeiffer. (Programm der Kantonsschule) 1868. — Histor. und archäolog. Mittheilungen im (Sol.) Wochenblatt für Freunde der Literatur und vaterländischen Geschichte (1845—47), in Mittheilungen der antiquar. Gesellschaft von Zürich, im Anzeiger für schweiz. Geschichte u. A. Auch literarisch thätig auf publizistischem und belletristischem Gebiete.

Februar 1. **Paul Elisée Lullin** in Genf, Mitglied der allgemeinen geschichtforsch. Gesellschaft der Schweiz und der histor. und archäol. Gesellschaft von Genf 1840, der histor. Gesellschaft der romanischen Schweiz 1842. — Geboren 26. April 1800 in Genf, gebildet an der Akademie von Genf und der Universität Heidelberg, 1823 Dr. juris und Advocat, 1833 Richter beim Tribunal civil et correctionel, 1839 Richter bei der Cour de justice civile et criminelle, 1828—41 Mitglied des Repräsentanten-Rathes, 1844—46 des Grossen Rathes, 1845 bis 7. October 1846 des Staatsrathes, Director eines Bureau-d'Agence, Consul der Niederlande u. A. — Schriften mit Prof. Le Fort: Chartes inédites relatives à l'histoire de la ville et du diocèse de Genève, antèrieures à l'année 1312 (Mém. de la soc. d'hist. de Genève. Tome XIV) Genève 1862. — Recueil des franchises et lois municipales des principales villes de l'ancien diocèse de Genève (Mém. T. XIII) 1863. — Supplément au recueil de chartes inédites etc. (Mém. T. XV) 1866. — Regeste genevois ou répertoire chronologique et analytique des documents imprimés relatifs à l'histoire de la ville et diocèse de Genève avant l'année 1312. Genève 1866. 4. — Documents relatifs aux libertés municipales de quelques villes du Faucigny (Mém. T. XVII) 1870. — Documents inédits relatifs à l'histoire de Genève de 1312 à 1378. (Mém. T. XVIII) 1872. (Nach Mittheilungen von H. Th. Claparède und Prof. Vaucher.)

April 7. **Gottlieb Stauffer** aus Signau, Amtsrichter in Gampelen. — Geboren 12. October 1786 in Gampelen (Champion), Amtsbezirk Erlach. — Veröffentlichte: Beschreibung der ehemaligen Grafschaft und des jetzigen Amtsbezirks Erlach. Bern 1852. — (Gefäll. Mittheilung von Hrn Egb. Fr. v. Mülinen.)

April 29. **Albert August Jules Serre** in Genf, Mitglied der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz und der histor. und archäolog. Gesellschaft von Genf 1840. — Geboren 20. Mai 1789 in Genf, brachte mehrere Jahre in Deutschland zu, kehrte 1814 nach Genf zurück, 1815—44 Greffier de la Cour suprème et du Tribunal de Recours, 1826—41 Mitglied des Repräsentanten-Rathes, vergabte seine histor. Bücher und seine Sammlung von Münzen und Medaillen der histor.-archäolog. Gesellschaft in Genf. (Nach Notizen von H. Th. Claparède.)

Mai 29. **Ludwig Rudolf von Effinger** von Wildegg auf Schloss Wildegg. Gründer und langjähriger Präsident des berner'schen Kantonal-Kunstvereins, Mitstifter der allgemeinen geschichtforsch. Gesellschaft der Schweiz 1840. — Geb. 25. Febr. 1803 (in Bern?), gebildet in der Erziehungsanstalt zu Gottstatt, in Neuenburg, Zürich, Paris und England, bis 1841 in berner'schem Staatsdienste, 1841—43 in Italien, übernahm die Verwaltung der Schlossgüter in Wildegg und hielt sich daselbst oder in Bern auf. — Histor. Schrift: Die Vertheidigung der Ormont's im Jahre 1798 (Schweiz. Geschichtsforscher Bd. XII).

September 5. **Hans Wilhelm Harder** in Schaffhausen, Mitbegründer des historisch-antiquarischen Vereins des Kt. Schaffhausen 1856. — Geboren 1. Febr. 1810 in Schaffhausen, erhielt daselbst seine Primarschulbildung, erlernte den Beruf eines Knopfmachers, war einige Zeit in der Fremde, 1833 Stadtrathsdiener, 1848 Director der Strafanstalt, Besitzer einer reichhaltigen historisch-antiquarischen Sammlung. — Schriften: (mit Dr. E. Imthurn) Chronik der Stadt Schaffhausen (1844). — Beschreibung des Munots (1859). — Das Wappen des Kantons Schaffhausen (1860). — Leben und Schiksale der Juden in Schaffhausen (1863). — Der Rheinfall und seine Umgebung

(1864). — Das Leibeigenschaftswesen des jetzigen Kantons Schaffhausen (1866). — Die Gesellschaft zu Kaufleuten (1867). — Beiträge zur Schaffhauser Geschichte (3 Hefte 1867—70).

September 9. Dr. **Rudolf Urech** in Turgi (Aargau), Mitglied der histor. Gesellschaft des Kantons Aargau 1860. — Geboren 1815 in Nieder-Hallwil, Dr. Med., zuerst Arzt in Lenzburg dann viele Jahre Spitalarzt in Königsfelden, 1862 Regierungsrath in Aarau, kehrte zur medizinischen Praxis zurück, Arzt in Brugg, s. 1867 Nationalrath. — Mittheilungen im »Anzeiger für schweiz. Geschichte und Alterthumskunde».

September 13. **Johann Rudolf von Steiger** in Thun, Mitglied des histor. Vereins des Kt. Bern 1851, Ehrenmitglied der älteren schweizer. geschichtf. Gesellschaft in Bern 1840, Mitglied der allgem. geschichtf. Gesellschaft der Schweiz 1869, correspondirendes Mitglied der Société jurassienne d'émulation 1864. — Geboren 1. December 1818 in Bern, Cadet in k. k. Diensten 1836, Offizier in Neapel 1840—50. — Schriften: Les Régiments Suisses de Naples dans les années 1848 à 1849, Neuchâtel 1851 (zweite vermehrte Ausgabe, deutsch: Bern 1851). — Souvenirs d'Abraham Rösselet. Lieutenant-colonel en retraite du Service de France. Neuchâtel 1857. — Les Generaux Bernois. Notices biograph. Berne 1864. Ausserdem noch kleinere Arbeiten in verschiedenen Zeitschriften: L'organisation des régiments suisses de Naples 1825—1850 (Spectateur milit. franç. 1854). Der Oberst v. Steiger von Ostermundingen (Oberländer Anzeiger 1857). — Der Commandant v. Tschann, — Der Oberstlieutenant Sigmund Rudolf v. Graffenried (Schweizer. Militär-Ztg. 1857). — Ein Schweizerbataillon in französischen Diensten und seine Kämpfe gegen die neapolitanischen Briganten (Berner Taschenbuch 1864). — Coup d'œil sur l'histoire milit. des Suisses au service étranger (Revue militaire suisse 1869). — (Nach Notizen von Hrn. Egb. Fr. v. Mülinen.)

October 20. **Jean Henri Merle d'Aubigné** in Genf. — Geboren daselbst 1794, in Genf und Berlin gebildet, wurde 1818 Prediger an der französischen Kirche in Hamburg, 1823 an der französisch-protestantischen Hofcapelle in Brüssel, 1831 Professor der Theologie in Genf, Dr. theol. 1842 Decan der Ecole libre de Théologie. — Vielfach literarisch thätig auf dem Gebiete der Theologie, insbesonders der Kirchengeschichte. Histor. Schriften, die Schweiz betreffend: Histoire de la Réformation du seizième siècle. 6 Vol. Paris et Genève 1835—60. — Histoire de la Réformation en Europe aux jours de Chauvin. 4 Vol.

December 16. P. **Gall Morel** in Einsiedeln, Mitglied der allgem. geschichtforsch. Gesellschaft der Schweiz 1840, des fünförtigen hist. Vereines 1843 u. A. m. — Geboren 24. März 1803 in St. Fiden bei St. Gallen, erhielt seine Schulbildung in der Kantonsschule von St. Gallen und der Klosterschule von Einsiedeln, trat 1819 daselbst in's Noviziat des Benedictiner-Ordens, legte 14. Mai 1820 die feierlichen Ordensgelübde ab, ward 1826 zum Priester geweiht und Professor der Rhetorik, später der Philosophie, 1835—40 Capellmeister, 1839—46 Archivar, 1846—52 Subprior, und seit 1835 Stiftsbibliothekar, seit 1836 Rector der Klosterschule bis an seinen Tod. — Als Dichter, Volks- und Schulschriftsteller, Philolog, Literarhistoriker, Geschichtforscher vielfach literarisch thätig. Histor. Schriften: Geschichte der Schweiz für Schule und Volk (mit P. Ath. Tschopp). 2 Bde. Luzern, 1838. — Die Regesten der Benedictiner-Abtei Einsiedeln. (Regesten der Archive in der schweizer. Eidgenossenschaft. Bd. I Heft I.) Chur, 1848. — Die Legende von St. Meinrad und von dem Anfang der Hofstatt zu den Einsiedeln. Einsiedeln 1861. — Das Leben des Joh. Jos. Müller, Nationalrath etc. in St. Gallen. St. Gallen 1863. — St. Meinrad's Leben u. Sterben, ein geistl. Spiel, aus der einzigen Einsiedler Handschrift herausgegeben. (Bibliothek der literarischen Vereins.) Stuttgart 1863. — Lateinische Hymnen des Mittelalters, grösstentheils aus Handschriften schweiz. Klöster. Einsiedeln 1868 — Mechtild von Magdeburg. Regensburg 1869. — Im Geschichtsfreund: Liber Heremi (Bd. I), die einsiedel'sche Kastvogtei Rapperschwil von Abt Joh. von Schwanden (II), Beiträge zur Geschichte des Einfalls der Schweden in die Schweiz (II), Albert von Bonstetten (III), die Statuten des Lazaristenhauses Seedorf (IV u. XIV), Johannes von Schwanden, Abt von Einsiedeln, besungen von Meister Rudolf von Radegg (X), Urkunden des Lazaristenhauses Seedorf (XII), der Cappelerkrieg und die fremde Intervention (XII), Handschriftliche und gedruckte Einsiedler Chroniken (XIII), Grabschriften einiger Schweizer aus den fünf Orten in verschiedenen Kirchen Rom's (XV), das geistliche Drama vom 12.—19 Jahrhundert, vorab in Einsiedeln (XVII u. XXIII), Alb. von Bonstetten's Leben des sel. Nikolaus von Flüe (XVIII),

Urbar des Klosters Einsiedeln (XIX), Rudolph von Liebegg, ein Beitrag der Literaturgeschichte (XXI), Gefälle des Klosters St. Blasien in den Kt. Luzern und Unterwalden (XXII), Statuten des Ruralkapitels Bremgarten von 1470 (XXIV), Zur Geschichte des Schlosses Pfäffikon (XXVII). Im Archiv für schweiz. Geschichte: Verzeichniss päpstl. Urkunden über die Bisthümer der Schweiz (XIII); im Archiv für schweiz. Reformationsgeschichte: Urkunden zur Geschichte Zwinglis (I), Vorrede zu einer Schrift des Joachim von Grüdt, Rathschreibers in Zürich, vom Jahr 1525 (II), Uebersicht der seit Haller's Bibliographie erschienenen Schriften über die schweiz. Reformationsgeschichte (für Bd. III); im Neuen schweiz. Museum (1865): Conrad von Mure, Chorherr in Münster und Nachrichten über Albertus de Albo Lapide, Dominicaner in Zürich. — Schulprogramme von Einsiedeln: Geschichte der Schule von Einsiedeln; Augustin Reding, Fürstabt von Einsiedeln; P. Karl Brandes, Dr. Theol. und Benediktiner von Einsiedeln. — Kleinere Beiträge in Pertz's Archiv für ältere deutsche Geschichte, Neumann's Serapäum, Sitzungsberichte der Wiener Akademie, Anzeiger des germanischen Museums, Anzeiger für schweiz. Geschichte.

Juli 29. Dr. **Joseph Ritter von Bergmann** in Graz, pensionirter Director des k. k. Münz- und Antikencabinets, k. k. Regierungsrath, Mitglied der Akademien von Wien und München, Ehrenmitglied der allgem. geschichtforsch. Gesellschaft der Schweiz s. 1849.

November 30. Dr. **Heinrich Schreiber** zu Freiburg i. B., Professor der histor. Hülfswissenschaften an der Universität Freiburg, Ehrenmitglied der allgem. geschichtforsch. Gesellschaft der Schweiz s. 1843.

F. Fiala.

Historische Literatur die Schweiz betreffend.

Basler Chroniken, herausgegeben von der historischen Gesellschaft in Basel. I. Band herausgegeben durch *Wilhelm Vischer* und *Alfred Stern* unter Mitwirkung von *Moritz Haupt.* S. XXVI u. 591. Leipzig, S. Hirzel 1872. gr. 8. — *Inhalt:* Die Chronik des Fridolin Ryff 1514—1541, mit der Fortsetzung des Peter Ryff 1543—1585. (Einleitung, Text u. Beilagen) S. 1—232. — Die Chroniken des Karthäuserklosters in Klein-Basel 1401—1532: 1) Chronica fundationis Carthusiæ in Basilea minori, auctore Henrico Arnoldi de Alveldia, eiusdem domus priore 1401—1480. 2) Continuatio chronicorum Carthusiæ in Basilea minori, auctore fratre Georgio Carpentarii de Brugg, eiusdem domus monacho professo. 1480—1526. — 3) Narratio rerum, quæ reformationis tempore Basileæ et in circumjacentibus regionibus gestæ sunt, auctore fratre Georgio Carpentarii de Brugg Carthusiensi, 1518 (1499)—1528. — 4) Aufzeichnungen eines Basler Karthæusers aus der Reformationszeit (1522—1532). Dazu eine allgemeine, sowie specielle Einleitungen und 12 Beilagen.

Jahrbuch des historischen Vereins des Kantons Glarus. IX. Heft. Zürich und Glarus, Meyer u. Zeller. 1873. S. IV u. 94. XVI u. 601—640. gr. 8. — *Inhalt: Blumer,* Dr. J. J. Die Reformation im Lande Glarus. Erste Abtheilung: Bis zum ersten Kappeler Landfrieden, S. 9. — *Heer,* J. H. Keltische Spuren in den Orts-, Berg- u. Flussnamen des Kant. Glarus, S. 49. — *Schuler,* Dr. F. Aus dem Tagebuch eines glarnerischen Statthalters v. J. 1725, S. 74. — *Blumer,* Dr. J. J. Urkundensammlung zur Geschichte des Kantons Glarus (Fortsetzung) Nr. 178 (1426, Juli 26) bis Nr. 190 (1436—1437).

Mémoires et documents publiés par la Société d'histoire de la Suisse romande. Tome XXVII. — *F. Forel* Chartes communales du pays de Vaud dès l'an 1214 à l'an 1527. — Lausanne, G. Bridel 1872. In 8° de LXXIII et 366 pp.

Mittheilungen der antiquar. Gesellschaft in Zürich. Bd. XVIII, Heft 3: *Meyer v. Knonau,* Prof. Dr. G. Die alamannischen Denkmäler in der Schweiz. I. S. 16, mit 3 Tfl. Zürich, in Commission bei S. Höhr 1873. 4.

Neujahrsblatt, herausgegeben von der Gesellschaft zur Beförderung des Guten u. Gemeinnützigen. 1873. Basel, Schweighauser'sche Buchdruckerei 1873. — *Prof. W. Vischer-Heussler:* Das Karthæuser Kloster und die Bürgerschaft von Basel. S. 35 u. Abbldg. 4.

— — herausgegeben v. histor. Verein in St. Gallen. 1873. *Inhalt:* Joachim von Watt als Geschichtschreiber. Von anfang, gelegenheit, regiment und handlung der weiterkannten frommen statt zu Sant Gallen. S. 25 mit Tfl. St. Gallen, Huber u. Cie. 4.

— — von der Stadtbibliothek in Zürich für 1873. Mit Abbildg. S. 38. Zürich, Druck v. Orell Füssli u. Cie. 4. *Inhalt: Vögelin,* Prof. Dr. S. Die ehemalige Kunstkammer auf der Stadtbibliothek zu Zürich. 2. Heft. (Schluss.)

— — zum Besten des Waisenhauses in Zürich für 1873. S. 37, mit Portr. Zürich, Druck von J. J. Ulrich. 4. — *Inhalt:* Bürgermeister Joh. Caspar Escher (1678—1762).

— — herausgegeben von der Feuerwerker-Gesellschaft in Zürich auf das Jahr 1873. S. 23 mit Portr. u. Schlachtpl. Zürich, Druck v. Orell, Füssli u. Cie. 4. — *Inhalt: (Meyer-Ott)* Kriegsthaten von Zürchern in ausländischem Dienste.

— — der naturforschenden Gesellschaft. 1873. S. 28, mit Portr. Zürich, Druck von Zürcher und Furrer. 4. — *Inhalt: Wolf,* Prof. Dr. R. Beiträge zur Geschichte der Schweizer Karten. I. Eine Vorlesung von Joh. Feer im J. 1817.

— — der Künstlergesellschaft in Zürich für 1873. S. 16, mit Portr. u. Abbildg. Zürich, Druck v. J. J. Ulrich. 4. — *Inhalt:* Maximilien de Meuron. — Friedr. Meyer-Schultheiss, Landschaftsmaler.

Brunner, Director K. Graf Rudolf v. Fenis, der Minnesänger am Bielersee («Berner Taschenbuch auf das Jahr 1873» S. 151, auch separat).

B(urkhardt) S. Dr. Wilhelm Schmidlin, Direktor der schweiz. Centralbahn (Schweiz. Zeitschrift für Gemeinnützigkeit 1872, S. 186—193).

Chavannes, Jules. Une école libre de théologie des temps passés. Notes historiques sur le séminaire protestant français à Lausanne (Chrétien évangélique 1872 p. 33, 78, 119, 168).

— — Intervention des cantons évangéliques de la Suisse en faveur des Vaudois du Piémont 1655 à 1687. (Chrétien évangélique 1872 p. 459).

Delaroche, J. J. Notice biographique sur J. J. Castoldi. 32 pp. in-16. Genève, imprimerie Blanchard.

Fontaine, Cl. Notice sur les châteaux de Versoix, Fort de St. Maurice et St. Loup. Accomp. d'un plan du fort et bourg de Versoix en 1589. 28 pp. in-8. et plan lithog. in-fol. Genève, impr. Blanchard.

M. Fournier ou le dernier Avoyer de Fribourg par H-T. (Revue de la Suisse catholique. Tome III. p. 21—34, 83—106, 155—169, 331—338.) Fribourg, Saussens 1872.

L(ochmann), A. Alois Michel, Landammann von Obwalden (Schweiz. Zeitschrift für Gemeinnützigkeit 1872, S. 101—104).

Ludwig, Pfr. G. Erinnerung an Pfarrer Franz Lauterburg («Berner Taschenbuch auf das Jahr 1873» S. 203).

Mamie, P. curé. De la Légende de St.-Imier dans nos livres liturgiques (Revue de la Suisse catholique. Tome II p. 741—752, Tome III p. 135—150). Fribourg, Soussens 1871—1872.

Marc-Monnier, Les poètes de la Réforme à Genève (Bibliothèque universelle et Revue Suisse Nro. 179 et 180, Novembre et Décembre 1872 p. 385 et 606).

Meyer, J. (in Frauenfeld), Grenzen u. Name des Kletgau's (Dr. Birlinger's Zeitschrift «Alemannia», Heft II, S. 173—185. Bonn 1872).

Meyer von Knonau, Prof. Dr. G. Zur älteren alamannischen Geschlechtskunde («Forschungen zur deutschen Geschichte» 13 Bd. 1. Heft).

Moor, Conr. v. Bündnerische Geschichtschreiber u. Chronisten. Neunte Publication. Graw-Pünter-Krieg, beschrieben von Barthol. Anhorn. 1603—1629. Nach dem Manuscript zum ersten Male herausgegeben. I. Heft. S. 128. Cur, Antiquariatsbuchhandlung 1873. 8.

— — v. Geschichte von Currätien. XII. Heft (X. Buch, Schluss): Der Rohan'sche Feldzug und die Wiedereroberung der Untherthanenlande. Verdrängung der Franzosen aus Bünden.

Jenatsch's Tod und der Friede mit Spanien. S. 845—994. Chur, Antiquarische Buchhandlung. 1872. 8.

Mülinen, Egb. Fr. v. Ueber die Glasmalerei in der Schweiz («Alpenrosen» v. 21. Dec. 1872, auch separat).

Paris, J. M. Recherches historiques sur trois fondations ecclésiastiques dont les fonds ont été réunis à la Caisse hypothécaire. (Publié par ordre du Consistoire de l'Eglise nationale protestante de Genève.) Genève 1872. In-8° de 21 pp.

Procés de Baudichon de la maison neuve accusé d'hérésie à Lyon 1534: publié pour la première fois d'après le manuscrit original conservé aux Archives de Berne et précédé d'un avant-propos par J. G. Baum, prof. en théol. à l'Université de Strasbourg. VII et 202 pp. in-12. Genève, impr. J. G. Fick 1873.

Roget, A. Histoire du peuple de Genève depuis la Réforme jusqu'à l'Escalade. T. II, livr. 1. 209 pp. in-12. Genève, Jullien.

(Schubiger, P. Anselm). Die Pflege des Kirchengesangs und der Kirchenmusik in der kathol. Schweiz. Eine histor. Skizze (Volksschulblatt 1872.) Schwyz, Bürgler.

Senn v. Werdenberg, N. Kirchengeschichtl. Urkunden aus der Ostschweiz. S. 61. Chur, Druck von Senti u. Casanova 1872. 8.

Sinner, R. v. Hans Franz Nægeli. Ein biograph. Versuch («Berner Taschenbuch auf das Jahr 1873» S. 1).

Tobler, Prof Dr. L. Die Spinnerin Bertha in Geschichte und Sage («Illustrirte Schweiz». III. Jahrg. Nro. 81 ff.).

Vulliemin, L. Quelques pages d'histoire contemporaine: Chr. Fréd. de Stockmar (Bibliothèque universelle et Revue Suisse, Octobre et Novembre 1872).

Wyss, Georg v. Friedrich Salomon Ott, gew. Regierungsrath in Zürich (Schweiz. Zeitschrift für Gemeinnützigkeit 1872, S. 179—186).

Errata.

S. 224, Z. 1 v. o.: lies *Ö*hninger.
S. 225, Noten Z. 9 v. u.: lies A*u*ceps.
S. 227, Noten Z. 8 v. u.: lies Stei*n*maur.
S. 228, Noten Z. 12 v. u.: setze p. 227 n. 5 (statt: n. 15).

Druk von B. Schwendimann in Solothurn.